



Forschungsvorhaben im Akademienprogramm

Akademie der Wissenschaften und der Literatur | Mainz

Akademie der Wissenschaften
und der Literatur | Mainz

Forschungsvorhaben im
Akademienprogramm



Herausgegeben von der

Akademie der Wissenschaften und der Literatur
Geschwister-Scholl-Straße 2

55131 Mainz

Telefon: (06131) 577-101

Fax: (06131) 577-111

projektverwaltung@adwmainz.de

www.adwmainz.de

4. durchgesehene und erweiterte Auflage 2021

Redaktion: Juliane Grau, Saskia Krahl, Petra Plättner

Druck: Druckerei & Verlag Steinmeier

Bildnachweise: Titelbild © Walter Vorjohann, Seite 5 © Astrid Garth

INHALT

Geistes- und sozialwissenschaftliche Klasse

Sprachwissenschaft

Digitales Familiennamenwörterbuch Deutschlands (DFD)	8
Lessico Etimologico Italiano (LEI)	10
Mittelhochdeutsches Wörterbuch (MWB)	12
regionalsprache.de (REDE)	14

Vor- und Frühgeschichte, Alte Welt

Altägyptische Kursivschriften (AKU)	16
Corpus der hethitischen Festrutuale (HFR)	18
Forschungskontinuität und Kontinuitätsforschung	20

Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit

Burchards Dekret Digital	22
Die Deutschen Inschriften	24
Handschriftencensus (HSC)	26
Regesta Imperii (Quellen zur Reichsgeschichte)	28

Kunstgeschichte

Corpus Vitrearum Medii Aevi (CVMA)	30
------------------------------------	----

Literaturgeschichte

Buber-Korrespondenzen Digital	32
PROPYLÄEN. Forschungsplattform zu Goethes Biographica	34

Theologie, Kirchengeschichte

Controversia et Confessio. Quellenedition zur Bekenntnisbildung und Konfessionalisierung (1548–1580)	36
Europäische Religionsfrieden Digital (EuReD)	38

Rechts- und Sozialgeschichte

Die Schule von Salamancæ	40
Hans Kelsen Werke (HKW)	42

Beethovens Werkstatt: Genetische Textkritik und Digitale Musikedition	44
Johannes Brahms – Neue Ausgabe sämtlicher Werke	46
Christoph Willibald Gluck – Sämtliche Werke	48
Georg Friedrich Händel – Hallische Händel-Ausgabe (HHA)	50
Joseph Haydn – Werke	52
Erich Wolfgang Korngold Werkausgabe (EWK-WA)	54
Max Reger – Auswahlausgabe	56
Franz Schubert – Neue Ausgabe sämtlicher Werke	58
Richard Wagner Schriften (RWS), Historisch-kritische Gesamtausgabe	60
Carl Maria von Weber – Sämtliche Werke, Tagebücher, Briefe und Schriften	62
Bernd Alois Zimmermann Gesamtausgabe.	64
Corpus monodicum: Die einstimmige Musik des lateinischen Mittelalters	66
OPERA – Spektrum des europäischen Musiktheaters in Einzelditionen	68
Répertoire International des Sources Musicales (RISM), Arbeitsgruppe Deutschland	70
Répertoire International des Sources Musicales (RISM), Zentralredaktion Frankfurt	72
Arbeitsstellen	74

GRUSSWORT



Liebe Leserinnen und Leser,

ich freue mich sehr, Ihnen die vierte überarbeitete Ausgabe unserer Projektbroschüre vorzustellen, die Ihnen einen umfassenden Überblick über die laufenden Forschungsvorhaben der Akademie bietet.

Seit der letzten Ausgabe wurden einige Projekte erfolgreich abgeschlossen, andere neu in das Akademienprogramm aufgenommen. Zu den neuen Langzeitvorhaben gehören geistes- und sozialwissenschaftliche Projekte wie die »Buber-Korrespondenzen Digital. Das Dialogische Prinzip in Martin Bubers Gelehrten- und Intellektuellennetzwerken im 20. Jahrhundert«, »Burchards Dekret Digital: Arbeitsplattform zu Texterschließung und Wirkungsgeschichte früh- und hochmittelalterlicher Rechtskulturen«, sowie der »Europäische Religionsfrieden Digital (EuReD). Eine digitale Quellenedition konfessioneller Koexistenzregelungen im Europa der Frühen Neuzeit. Mit der »Erich Wolfgang Korngold Werkausgabe« ist ein neues musikwissenschaftliches Projekt hinzugekommen, das repräsentativ für die Musikgeschichte der Moderne mit ihren Vieltätigkeiten und ihren Brüchen steht.

Derzeit betreut unsere Akademie in 10 Bundesländern 33 Langzeitvorhaben, mit denen wir voller Erwartung in die Zukunft blicken. Das Programm der Akademie wird durch die digitale Datenverarbeitung ergänzt, sodass die Forschungsergebnisse nicht nur der Wissenschaft, sondern auch einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Es ist uns ein großes Anliegen, die digitalen Aktivitäten weiter auszubauen und so die Akademie weiter zu profilieren. Dazu gehört auch die weitere Einbeziehung und Fortentwicklung der Jungen Akademie, die Weiterentwicklung der Nachwuchsförderung, der Nachhaltigkeit und des disziplinübergreifenden Dialogs sowie der Ausbau der internationalen Kooperationen.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'R. Anderl'.

Ihr Reiner Anderl

Präsident der Akademie und der Wissenschaften und der Literatur | Mainz

DAS AKADEMIENPROGRAMM

ERSCHLIESSUNG, SICHERUNG UND VERGEGENWÄRTIGUNG UNSERES KULTURELLEN ERBES

Das Akademienprogramm dient der Erschließung, Sicherung und Vergegenwärtigung des kulturellen Erbes weltweit. Es ist derzeit das größte geisteswissenschaftliche Forschungsprogramm der Bundesrepublik Deutschland. Es wird von der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften koordiniert und fördert Langzeitforschungen in der geisteswissenschaftlichen, aber auch in der sozialwissenschaftlichen Grundlagenforschung. Träger des Programms und zuständig für die Bearbeitung der Vorhaben sind die acht in der Akademienunion zusammengeschlossenen Akademien und die Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina.



Innerhalb des von der Akademienunion koordinierten Akademienprogramms bearbeiten ca. 900 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter insgesamt 132 Projekte mit 191 Arbeitsstellen. Das Akademienprogramm umfasst ein Gesamtvolumen von rund 70,8 Millionen Euro (Stand: 2021).

Regelmäßige Evaluierungen durch externe Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der internationalen Scientific Community sichern den Qualitätsstandard der hier entstehenden Wörterbücher, Lexika und Editionen aus den Gebieten der Theologie, Philosophie, Geschichte, Literatur- und Sprachwissenschaften, Kunstgeschichte und Archäologie, Inschriften- und Namenforschung, der Musikwissenschaft sowie der Grundlagenforschung in den Sozial- und Kulturwissenschaften. Nur dank der Struktur der Akademieforschungsstellen und ihrer sie betreuenden Kommissionen ist es möglich, solch langfristig angelegte und sehr umfangreiche Forschungsprojekte kontinuierlich auf hohem Niveau zu bearbeiten, ohne an die Lebenszeit einzelner Personen und die begrenzte Kapazität einzelner Einrichtungen gebunden zu sein.

Der Wissenschaftsrat hat das Akademienprogramm mehrfach positiv evaluiert und festgestellt, dass die Vorhaben des Akademienprogramms häufig, in einigen Fällen sogar weltweit, das Zentrum für bestimmte Forschungsthemen sind, die Qualität und Forschungsleistung beachtlich ist und im Beitrag der Forschungsergebnisse dieses Programms zu den empirischen Grundlagen z. B. der Philosophie, der Geschichte, der Theologie und der Philologien, eine sehr wichtige und zentrale Leistung liegt.

Weitere Informationen zur Akademienunion sowie dem Akademienprogramm finden Sie unter www.akademienunion.de.

STANDORTE DER FORSCHUNGSVORHABEN IM AKADEMIENPROGRAMM

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND DER LITERATUR | MAINZ



DIGITALES FAMILIENNAMENWÖRTERBUCH DEUTSCHLANDS (DFD)

Das Projekt »Digitales Familiennamenwörterbuch Deutschlands« (DFD) erschließt umfassend den aktuellen Familiennamenbestand der Bundesrepublik und stellt die Ergebnisse sämtlichen Nutzern digital zur Verfügung. Das Langzeitvorhaben wurde an der Mainzer Akademie in Kooperation mit der Technischen Universität Darmstadt 2012 begonnen. Erstmals sollen alle derzeit in Deutschland geläufigen Familiennamen – auch unter Einbeziehung der fremdsprachigen Namen – lexikographisch erfasst, kartiert und unter Berücksichtigung der erst seit kurzem darstellbaren geographischen Verbreitung der Namen etymologisiert werden.

Nach Ausweis der Telekom-Datenbank (Stand: 2005) gibt es in Deutschland derzeit ca. 850.000 unterschiedliche Familiennamen, eine Zahl, die bei bisherigen Schätzungen weit unterschritten wurde. Die bislang vorhandenen Familiennamenlexika enthalten maximal 70.000 verschiedene Namen. Das sind weniger als 10 % und damit nur ein Bruchteil der Gesamtzahl. Das DFD erfasst jeden Familiennamen, dem mindestens zehn Telefonanschlüsse zugrunde liegen. Damit enthält es einen soliden Grundbestand von ca. 200.000 Familiennamen. Erarbeitet werden die Artikel primär nach absteigender Frequenz (beginnend mit *Müller*, *Meyer*, *Schmidt*), aber auch unter Einbeziehung der weniger häufigen Varianten (z. B. *Meyr*, *Mayr*). Parallel werden die betreffenden Namenfelder bearbeitet, zum einen nach thematischen Gesichtspunkten, z. B. alle Berufsnamen, die sich auf das Schmiedehandwerk beziehen (*Schmitt*, *Faber*,

Schmiedel, *Pinkepank*) und zum anderen nach formalen Kriterien, z. B. Komposita (*Messerschmidt*, *Kleinschmidt*, *Schmidt-huber*). Das Wörterbuch ist seit Herbst 2014 unter www.familiennamenwoerterbuch.de verfügbar. In einem zweiwöchigen Rhythmus werden 300 bis 400 Namenartikel publiziert.

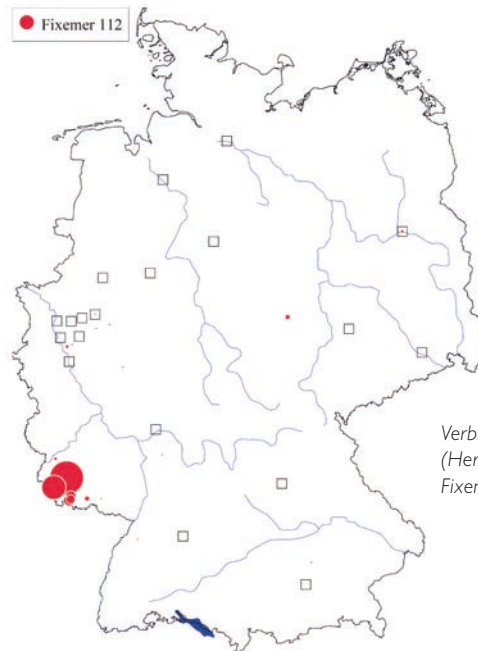
Namen haben eine ausgeprägt identitätsstiftende Funktion für den Menschen: Nicht nur Ruf-, auch Familiennamen werden als fester Bestandteil der Persönlichkeit begriffen. Die Entstehung der deutschen Familiennamen reicht bis ins Mittelalter zurück, wo diese sich aus zunächst noch unfesten Beinamen entwickelt haben. Die Familiennamen konservieren sprachliches Material, kulturelle Gegebenheiten, das berufliche Spektrum in seiner ganzen Breite sowie wichtige Hinweise auf Siedlungs- und Migrationsbewegungen. Daher bilden sie eine hervorragende Quelle nicht nur für die Historische Sprachwissenschaft, sondern auch für die Kulturanthropologie, die Mentalitätsforschung, die Religionswissenschaften sowie Siedlungs- und Migrationsforschung. Entsprechend groß ist das allgemeine Interesse in Öffentlichkeit und Wissenschaft an der Bedeutung, Verbreitung und Herkunft von Namen.

Seit August 2013 ist das Portal Namenforschung.net online verfügbar, das neben dem Familiennamenwörterbuch und dem Deutschen Familiennamenatlas, auch weitere Forschungsvorhaben zu Namen in Mainz (z. B. Ruf-, Tier-, Unternehmens- und Straßennamen) vorstellt.

Eiermann
Blasius
Kaltschmidt
Nowak
Moser
Hofschneide
Aufderheide
merRossi
Kürbis
Gilles
Kirchgässner
Romeike
Pfannkuch
Hillesheim
Böhmer
Fischer
Tod



Verbreitung des Familiennamens Früchtenicht
(Satzname mit der Bedeutung ›ich fürchte nichts‹)
(Abbildung: DFD)



Verbreitung des Familiennamens Fixemer
(Herkunftsname zum Siedlungsnamen
Fixem/Lothringen) (Abbildung: DFD)

Kontakt

Digitales Familiennamenwörterbuch Deutschlands
Akademie der Wissenschaften und der Literatur
Geschwister-Scholl-Str. 2
55131 Mainz

Tel.: (06131) 577-253

Fax: (06131) 577-277

E-Mail: dfd@adwmainz.de

www.familiennamenwoerterbuch.de

www.namenforschung.net

Projektbeginn: 2012

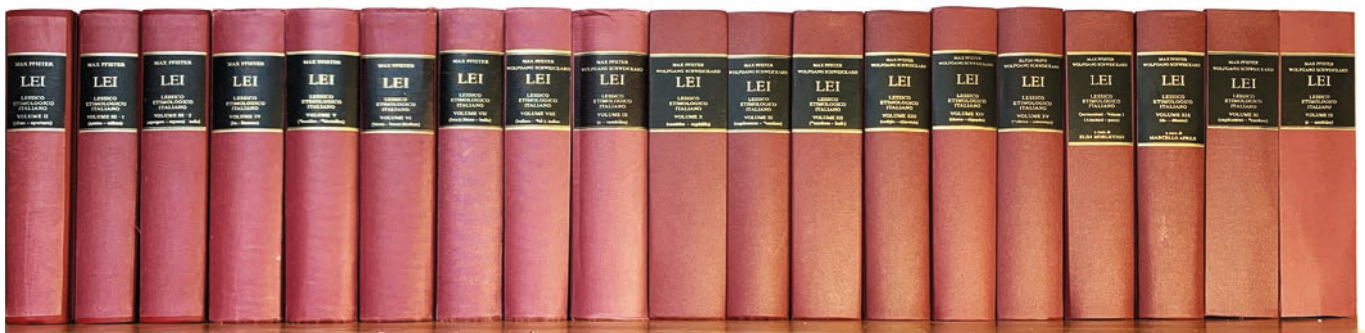
LESSICO ETIMOLOGICO ITALIANO (LEI)

Zielsetzung des Lessico Etimologico Italiano (LEI) ist die Dokumentation und die historische Analyse des gesamten italienischen Wortschatzes von den Anfängen bis heute. Neben der italienischen Standardsprache finden dabei auch der Wortschatz der medizinischen, technischen und sonstigen Fachsprachen, die italienische Umgangssprache sowie die zahlreichen italomantischen Dialekte Berücksichtigung. Mit dieser Konzeption leistet das LEI einen zentralen Beitrag zur Kenntnis der italienischen Sprachgeschichte und zur Wahrung der sich darin spiegelnden sprach- und kulturgeschichtlichen Traditionen. Das LEI ist zudem Gegenstand eines umfassenden innovativen Digitalisierungsprojektes, welches neben der Online-Publikation und der vielseitigen Nutzung der Wörterbuchdaten auch die Vernetzung mit anderen lexikographischen Vorhaben ermöglicht.

Das LEI ist eines der Flaggschiffe der modernen, auch digitalen Wörterbuchforschung, dessen Wirkung über den speziellen Bereich der Italianistik und der Romanistik bis weit in andere sprach- und gesellschaftswissenschaftliche Disziplinen sowie in die Digital Humanities hineinreicht. Als wissenschaftliches Großprojekt unterstreicht das LEI die Leistungsfähigkeit, die die geisteswissenschaftliche Grundlagenforschung in der Bundesrepublik Deutschland erreichen kann, wenn klar konturierte und effizient verfolgte Forschungsziele mit einer sachgerechten und konzertierten Förderung von Akademien, Ländern und Universitäten einhergehen. Des Weiteren stellt

das Langzeitprojekt LEI ein hervorragendes Beispiel für ein funktionierendes europäisches Forschungsnetzwerk dar, das vorwiegend in Deutschland, Italien und Österreich angesiedelt ist. In diesen Ländern befinden sich auch fünf aktive Arbeitsstellen des LEI, die sich jeweils eigene Schwerpunkte gesetzt haben. Neben der Arbeitsstelle an der Universität des Saarlandes besitzt das Projekt auch Arbeitsstellen an den Universitäten in Mannheim, Wien und Siena sowie in Neapel, an denen insgesamt circa 80 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tätig sind, darunter zahlreiche Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler. Die Nachwuchsförderung ist eine Konstante des Projektes, der besondere Beachtung geschenkt wird.

Der Erfolg und die Bedeutung des LEI spiegeln sich unmittelbar in dem wissenschaftlichen Stellenwert, der dem Projekt über die Grenzen Deutschlands hinaus beigemessen wird. In Italien erscheint kaum eine Publikation zu Aspekten der italienischen Sprachgeschichte, in der das LEI nicht zitiert wird. In der lexikographischen Grundlagenforschung der italienischen Universitäten und der Accademia della Crusca kommt dem LEI eine Position ersten Ranges zu. Den Herausgebern wurden bislang sieben Ehrendoktorate durch italienische Universitäten verliehen. Im Jahre 2020 erhielten die derzeitigen Projektleiter, Elton Prifti und Wolfgang Schweickard, den »Premio Cesare Pavese« in der Kategorie »Saggistica«. Ausschlaggebend für den wissenschaftlichen Rang des LEI sind die besondere Innovationskraft des Projektes, die dauerhaft hohe Qualität der Artikel



sowie die langjährige grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Bislang sind über 180 Einzellieferungen erschienen, die zusammen 22 großformatige Bände bilden. Die vollständige Digitalisierung der Redaktionsprozesse trägt zu einer substantiellen Beschleunigung der Fertigstellung des Großwörterbuchs sowie zu seiner Aktualisierung bei. Die bislang publizierten Wortartikel des LEI bringen wichtige Erkenntnisfortschritte mit sich und bilden die maßgebliche Grundlage für die weitere Forschung.



Der italienische Staatspräsident Carlo Azeglio Ciampi präsentiert anlässlich seines Deutschlandbesuchs am 30. März 2006 in Berlin einen Band des LEI. (Foto: LEI-Archiv)

links: Bände des Lessico Etimologico Italiano (Foto: Elton Prifti)

rechts: Der italienische Staatspräsident Prof. Sergio Mattarella weiht am 2. Juli 2019 im Rahmen seines Staatsbesuchs in Österreich die Wiener Arbeitsstelle des LEI ein (Foto: derknopfdruecker)

Kontakt

Lessico Etimologico Italiano (LEI)
lei-online.it
lei@adwmainz.de

Universität des Saarlandes
FR 4.2 – Romanistik
66041 Saarbrücken
Tel.: (0681) 302-64051
Fax: (0681) 302-4588

Projektleitung
Prof. Dr. Elton Prifti
Prof. Dr. Dres h.c. Wolfgang Schweickard

Projektbeginn: 1983



MITTELHOCHDEUTSCHES WÖRTERBUCH (MWB)



Walther von der Vogelweide (um 1200) mit Bezug auf den Eingang der berühmten Spruchstrophe Walthers: »Ich saz uf eime steine / und dahte bein mit beine« (Ich saß auf einem Stein / und deckte Bein mit Bein). Autorenbild der Großen Heidelberger Liederhandschrift (Codex Manesse), Anfang 14. Jh. (Abbildung: Universitätsbibliothek Heidelberg, Codices Palatini germanici 848, fol. 124r) <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg848/0243>. Lizenz: Nutzung gemäß CC-BY-SA 4.0 DE

Das MWB ist ein Epochenwörterbuch zum hochmittelalterlichen (Hoch-)Deutsch (1050–1350). Es bearbeitet den Wortschatz und Wortgebrauch des gesamten Spektrums der aus diesem Zeitraum überlieferten deutschsprachigen Texte, des Nibelungenliedes und der klassischen mittelhochdeutschen Epik und Lyrik (Heinrich von Veldeke, Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach, Gottfried von Straßburg, Walther von der Vogelweide u.a.) ebenso wie der deutschsprachigen Urkunden, Rechtsbücher, Chroniken und Sachtexte oder der Werke der deutschsprachigen Mystik (Meister Eckhart, Heinrich Seuse, Johannes Tauler).

Für den beschriebenen Wortschatz bietet das MWB nicht nur grammatische Angaben und Bedeutungserläuterungen, sondern führt als Belegzitatzwörterbuch den interpretierten Sprachgebrauch selbst ausführlich vor; wobei feste Wendungen und sprichwörtliche Redensarten ebenso berücksichtigt werden wie übertragene und sprachkreative Verwendungen.

Damit ist das MWB ein wichtiges Grundlagenwerk zur deutschen Sprachgeschichte und ein zentrales Bindeglied im Gesamtzusammenhang der historischen Lexikographie vom Althochdeutschen bis zur Gegenwartssprache.

Das MWB wird unter der Verantwortung und Trägerschaft der Mainzer Akademie und der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen erarbeitet. Seit 2006 erscheint es als Lieferungswerk im S. Hirzel Verlag Stuttgart. 2013 wurde der erste Band (*a – évrrouwe*, 2224 Spalten) als überarbeitete Auflage der ersten vier Doppellieferungen (2006–2011) veröffentlicht. Als Bandaufgabe weiterer sieben Lieferungen (2013–2020) erschien 2021 Bd. II (*évüegerin – iruele*, 1988 Spalten).

Parallel zur Druckausgabe wird das MWB von der Arbeitsstelle der Mainzer Akademie in Trier auf www.mhdwb-online.de bereitgestellt, die einzelnen Wortartikel erscheinen hier jeweils sechs Monate nach den gedruckten Lieferungen. Die Artikel sind identisch mit der Druckfassung, bieten aber zusätzliche Informationsmöglichkeiten an, so können durch Anklicken Informationen zu den Quellen sowie längere Kontexte aufgerufen werden. Die Internetpublikation enthält neben der Stichwortliste das elektronische Belegarchiv sowie das voll-

ständige Quellenverzeichnis: Über das Belegarchiv sind zahlreiche Belege in größerem Kontext einzusehen; das Quellenverzeichnis enthält zudem eine Reihe von Volltexten. Die Internetpublikation ist außerdem mit den Vorgängerwörterbüchern des 19. Jh.s (BMZ, Lexer) im Internet vernetzt.

Das Wörterbuch wird mithilfe eines XML-basierten Redaktionssystems erarbeitet, das speziell für die Erfordernisse des MWB konzipiert wurde und das den aktuellen Standards der Digital Humanities entspricht. Es unterstützt die Recherche im digitalen Volltextarchiv, die Ausarbeitung der Wortartikel und die Publikation in gedruckter und elektronischer Form. Dadurch steht auch das Hintergrundmaterial des Wörterbuchs für Forschung und Nachnutzung zur Verfügung.



Das Mittelhochdeutsche Wörterbuch gibt es sowohl in gedruckter Form als auch in einem umfassenden kostenfreien Online-Angebot (www.mhdwb-online.de). Band 2 evüegerin – iruele erscheint Ende 2021.

Kontakt

Arbeitsstelle Trier:
Mittelhochdeutsches Wörterbuch
Universität Trier
Universitätsring 15 – 54286 Trier
(0651) 201-3372
plate@uni-trier.de
www.mwb.uni-trier.de

Arbeitsstelle Mainz:
Mittelhochdeutsches Wörterbuch
Deutsches Institut
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Jakob-Welder-Weg 18 – 55128 Mainz
(06131) 39-23974
herbers@uni-mainz.de

Projektbeginn: 2000

The screenshot shows the online dictionary interface for 'Mittelhochdeutsches Wörterbuch'. The page title is 'Mittelhochdeutsches Wörterbuch'. The search bar contains 'a - abe blâsen'. The interface includes a navigation bar with tabs for 'Startseite', 'Lemmaliste/Belegarchiv', 'Wörterbuch', 'Quellenverzeichnis/Textarchiv', 'Suche', and 'Hinweise zur Benutzung'. Below the search bar, there are options for 'Ansicht', 'Standard', 'Gliederung', 'Zusatzinformationen', 'Links', 'Portion', and 'Artikel pro Seite'. The main content area shows the entry for 'a - abe blâsen' with a list of related terms and etymological information. The entry includes the following text:

a - abe blâsen
a *N.*
â *Interj.*
D -â *Suffix*
E abbet *stfM*
abbeteise, abbeteie, abdie, abtei *stf.*
abe *Adv.*
abe *Frage*
abe baden *swf.*
abe bekommen *stf.*
abe benemen *stf.*
abe bern *swf.*
abe bîrn *stf., intr*
abe besniden *stf.*
abe betriegen *stf.*
abe betwingen *stf.*
abe bilden *swf.*
abe binden *stf.*
abe biten *stf.*
abe blien *stf.*
abe blâsen *stf.*
abe bliuwen – abe dienen
abedieneit – abe erbeizen
abe erbiten – abe erziugen
abe erzûmen – abegezogen
abgezogenheit – abe heifen
abjejnendec – abe klûben
abe klûcken – abe legen
abeleunge – abelougenunge
abe machen – âbentganc
âbenthan – âbentsolt
âbentspil – abepheide
âbe glûcken – aberhâke
abe riben – aberjuns(e)
âberjwenken – abe schiagen
âbeschit – abe sligen
âbe slin, abe wâsen – abe sprêchen
âbe zieren – abe zierunge

a *N. der Buchstabe A (vgl. âbécê):* A bezeichnet [in einem Buchstabenorakel] gwalt oder lip BUCHST 2; [der Lehrer zu seinem ABC-Schüler] sprich mir nach .a. WOLFSCHULE 80; für paz well wir sagen von ainem iegleichen tier algeneleichen, und des ersten von den, der nam sich ze latein anhebt an ainem A BDN 119,24 u.ä. – als Reimvokal: dem a beegene [als Reimpartner] nicht daz e HESLAPK 1404; SM:UVS 27:1,1. – der erste Laut männlicher Neugeborener (für 'Adam'), während Mädchen „E“ (für 'Eva') schreien: MARTINA 120,109; A hebt und endet des mannes leben, / E den wîbesnamen ist geben RENNER 22244

â *Interj. als Signal für emphatische (An-)Rede, besonders vor Vokativ, Imperativ, Ausrufesätzen u.ä.:* dô ez tagete, / si [...] sprach ir zuo: / â sûezi tohter, wachestuo? TR 9308; (verstärkt mit nu): Troylus nef ane: / nv a, helde, nemt min war! HERB 9953; a waz dâ helede tût iach VALEX 1519; a wie vro ir herze do was TRSILV 561

-â *Suffix zur Verstärkung von Imperativen, ja /nein (vgl. jârâ, neinâ) und in Ausrufen an Adverbien und Substantiven, oft mit Wiederholung des Wortes:* nu râtâ degen Sîvrit, waz dich des dunke guot getân NIBB 313,4; man dorfte niht ruoen herâl heil! WIG 10932; wâfenâ, herre, wâfent! FLORE 6388. – Zu Fragen des Alters, der Quantität und des Zusammenhangs mit der Interj. â vgl. Etymol.Wb.d.Ahd. 1, 1f.; umfangr. mhd. Belegsammlung von I.V. Zingerle, Germania 7 (1862), S. 257–267 (älteste Belege dort gegen das Ende des 12. Jh.s*, S. 266)

abbet *stfM. Pl. eb(b)ete; auch abbât [-slât] UVZLANZ 3864, abbate KONR 9,41, abte [Akk.] PRBERTHKL 8,50; verschoben -p(p)- (zu den Schreibformen s. WMU 1, 13); lat. abbas, -atis, ahd. abbat (vgl. Etymol.Wb.d.Ahd. 1, 19f.). 'Abt, Vorsteher einer Mönchsgemeinschaft' der gebrüdere geistliche uater / vnd ouch applit der stete ÂGIDIUS 763; wir lesen auch von sant Benedicthen, do er abt waz ze einem chloster PROBERALT 106,29; der meister über die münche was, / daz was ein wizzic abbas UVZLANZ 3832; Ich han getan gehorsam ir, / reht als ein munch eim apte tut MINNEB 1887; sprichwörtl swâ der apt die wûrfel treit, / splint dâ die münche daz ist niht ein wunder MARNER S. 160 (vgl. TPMA 1, 17f.). – als hoher Würden- und Herrschaftsträger: die âbte und âbtissinne, die gefürstet [in den Fürstenstand erhoben] slint SPOTL 83,18; eines tages keiser Ott reit / mit den fürsten [...] kurzwîlen an daz velt, / [...] der abt von Vult neben im reit ENIKWCHR 27811; des quâmen ôzer cîstern / vil hôher ebette in den hof / und manic werder bischof KWVHVK 29; nur die man infel tragen sach, / bischof, ebt und cardinal OTTOK 13525. – Gebrauch als Titel in Verbindung mit Namens- und / oder Ortsangabe: von Kapelle abbet Wîde RVEBARL 147; aedenke [...] zv vorderis [...] des abbit*

REGIONALSPRACHE.DE (REDE)

EIN FORSCHUNGSPROJEKT ZU DEN MODERNEN REGIONALSPRACHEN DES DEUTSCHEN

REDE beschäftigt sich mit der regionalen Sprachvariation im Deutschen. Dies betrifft die Unterschiede im Raum – also verschiedene Dialekte wie Schwäbisch, Moselfränkisch oder Brandenburgisch. Je nach Gesprächspartner, Situation, aber auch eigener Sprachsozialisation variieren Menschen ihre Sprache. Die Erhebung und Analyse dieser sprachlichen Abwandlungen ist eines der großen Teilziele des REDE-Projekts. Umfassende Analysen zu Sprachvariation und -wandel können jedoch nur gelingen, wenn die Forschungsdaten aus etwa 200 Jahren germanistischer Dialektologie nutzbar gemacht werden. Hier schließt sich das zweite Teilziel des Projekts an: Über den Aufbau einer interaktiven Forschungsplattform werden umfangreiche Bestände von Sprach- und Dialektatlanten, regionalsprachlichen Tonaufnahmen, eine Bibliographie zur Areal-linguistik sowie zahlreiche weitere Forschungsdaten digital zur Verfügung gestellt. Die webbasierte Plattform enthält zudem ein Kartierungsmodul, in dem eigene Analysen durchgeführt und publiziert werden. Mit dem sprachgeographischen Informationssystem ermöglicht das REDE-Projekt allen Interessierten, sprachliche, geographische und sozio-kulturelle Informationen aufeinander zu beziehen und dadurch die deutschen Regionalsprachen in ihrer räumlichen, zeitlichen und sozialen Dimension zu erfassen.

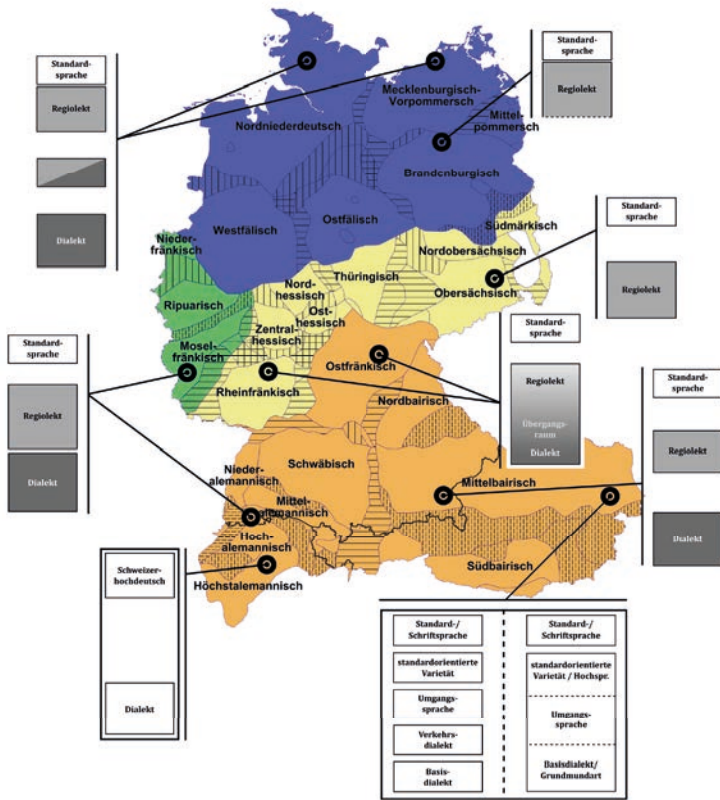
Um die modernen regionalen Varietäten des Deutschen zu erschließen, wurden zu Beginn des Projekts Sprachaufnahmen in verschiedenen Erhebungssituationen mit mehreren Personen unterschiedlicher Generationen an 150 Orten in Deutschland durchgeführt, z. B. im Gespräch unter Freunden, im formellen Interview und weiteren spezifischen Testsituationen. Einen Schwerpunkt bildet dabei die gegenseitige Beeinflussung von Standardsprache und Dialekt, aber auch das Gesprächsverhalten der Menschen in den Regionen. Die Sprachdaten werden sukzessive als sprachliches Korpus aufbereitet, systematisch analysiert und publiziert.

Mit der Online-Plattform REDE steht inzwischen ein interaktives Forschungsportal zur Verfügung, das neue Möglichkeiten der Recherche, der Datenbearbeitung und -analyse ermöglicht. Eine eigens entwickelte Web-Mapping-Funktion ermöglicht die Kartierung der Analyseergebnisse. Zudem ist REDE als multimediales sprachgeographisches Informationssystem (SprachGIS) mit zahlreichen Sprachkarten, Tonaufnahmen, (sprach)historischen und bibliographischen Informationen konzipiert, das mit einer Belegdichte von über 50.000 Ortschaften die weltweit umfangreichste Datenbank zur Regionalsprachenforschung darstellt.

Zur Unterstützung der individuellen wissenschaftlichen Arbeit ermöglicht es REDE auch eigene Sprachdaten in das System zu laden, mit den Informationen des SprachGIS zu verknüpfen und auf Wunsch der Community zur Verfügung zu stellen. Auf diese Weise wird REDE über separate Forschungsprojekte, neue Publikationen und Publikationsformen fortlaufend erweitert. Daneben stehen Online-Schnittstellen zu externen Datenbanken zur Verfügung, mit denen eine sehr weit reichende Vernetzung der Wissenschaftslandschaft möglich wird. Unterstützt wird dies durch regelmäßige Workshops und Schulungen, die kostenfrei besucht werden können.

Die Breite der Informationen macht REDE zu einem sprachgeographischen Infotop, aber auch zu einem einzigartigen Forschungsinstrument nicht nur für die Sprachwissenschaft, sondern auch für angrenzende Disziplinen wie z. B. die Sozial-, Geschichts- und Wirtschaftswissenschaften.

Umgesetzt wird das Projekt am Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas (DSA) in Marburg, der zentralen Einrichtung für die Erforschung der regionalen Varietäten des Deutschen. Der DSA, dessen Arbeiten bis ins Jahr 1876 zurückreichen, verfügt seit 2016 über einen aus Bundes- und Landesmitteln finanzierten Forschungsneubau, in dem auch die Arbeitsgruppen anderer linguistischer Forschungsprojekte und Fachrichtungen aufgenommen sind. Damit bildet der DSA eines der größten linguistischen Forschungszentren in Deutschland.



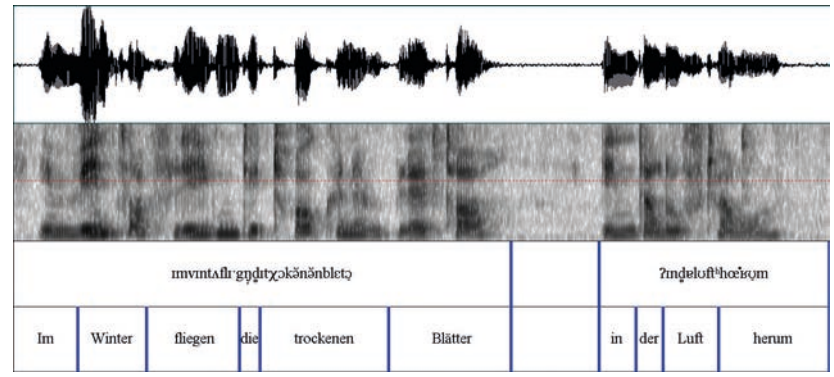
Kontakt
 Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas
 Philipps-Universität Marburg
 Pilgrimstein 16
 35032 Marburg

Tel.: (06421) 28-22483
 Fax: (06421) 28-28936
 E-Mail: dsa@deutscher-sprachatlas.de

<http://www.regionalsprache.de>
 Projektbeginn: 2008

Unterschied der Variationsmöglichkeiten in Deutschland (nach Kehrein 2019)

- von oben nach unten:
 a) Oszillogramm
 b) Spektrogramm
 c) phonetische Feintranskription
 d) orthografische Umschrift; bezieht sich auf eine Aufnahme des ersten Wenkersatzes.



ALTÄGYPTISCHE KURSIVSCHRIFTEN.

DIGITALE PALÄOGRAPHIE UND SYSTEMATISCHE ANALYSE DES HIERATISCHEN UND DER KURSIVHIEROGLYPHEN (AKU)

In der über 3000 Jahre andauernden Schriftgeschichte des Alten Ägypten gab es neben den monumentalen und detailliert ausgeführten Hieroglyphen stets auch kursive (Hand-)Schriften. Sie werden als Hieratisch, Kursivhieroglyphen, Abnorm- bzw. Kursivhieratisch und Demotisch bezeichnet. Man schrieb mit Pflanzenstengeln und Rußtusche auf Papyrus, Leinen, Leder, Holz, Keramik und Steinoberflächen oder ritzte die kursiven Zeichen auch in Felswände oder Tontafeln ein. Die altägyptische Wortwurzel für »Schrift«, »schreiben« und »Schreiber« wird mit dem Schreibgerät für die Kursivschriften geschrieben, das aus einem Binsenbehälter, einem Ledersäckchen für Farbpigmente und einer Palette mit zwei Näpfen für schwarze und rote Tuschete besteht (Abb. links und rechts).

Die Kursivschriften spielten eine wesentliche Rolle für Kommunikation und Archivierung und der Schreiberberuf war hoch geschätzt. Hieratisch (und später Demotisch) wurde als erste Schriftart unterrichtet und von den Beamten, Priestern und Gelehrten für Verwaltung, religiöse, kultische und funeräre Zwecke, Wissensgebiete sowie Literatur und Unterhaltung verwendet.

Grundlage für die wissenschaftliche Arbeit mit kursiven Schriften und Texten sind paläographische Listen, in denen die einzelnen Zeichenformen systematisch und vergleichend zusammengestellt sind. Noch heute wird in der Wissenschaft das über 100 Jahre alte Standardwerk von Georg Möller (»Hieratische Paläographie«) genutzt, der jedoch für alle Epochen der altägyptischen Geschichte zusammen insgesamt nur 32 Quellen auswerten konnte. In der jüngeren Forschung

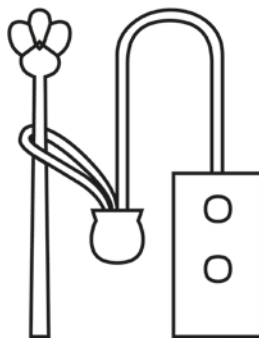


lag der Fokus auf der Erarbeitung von Teilpaläographien einzelner Epochen, Texte oder Textgruppen. Der Vergleich der Zeichen und die Handhabung dieser Listen sind jedoch schwierig aufgrund der Heterogenität der Schriftträger, der Qualität der Faksimiles bzw. Fotos und der divergierenden Auswahl und Anordnung des Zeichenrepertoires.

Im Projekt »Altägyptische Kursivschriften« entsteht erstmals eine digitale Paläographie, die nach und nach das gesamte Zeichenrepertoire des Hieratischen und der Kursivhieroglyphen über drei

Jahrtausende hinweg beinhalten und umfangreiche Metadaten zu den verwendeten Quellen liefern wird. Vielfältige Konkordanzen ermöglichen die Verknüpfung bisheriger Zeichenlisten bzw. -kodierungen. Ab 2022 wird die Paläographie der internationalen Fachwelt online zugänglich gemacht.

Die angestrebte große Datenmenge und diverse Such- und Auswertungsmöglichkeiten innerhalb der Datenbank erlauben es, das Gebiet der Kursivschriften mit digitalen Methoden systematisch zu erforschen (Abb. 3). Die Entwicklungen und Unterschiede des Hieratischen und die Wechselwirkungen mit den zeitgleichen anderen Schriftarten sind z. B. Aspekte, die bislang nicht erschöpfend betrachtet werden konnten. Daneben stehen die Materialität der Schriftträger und die Anpassungen an spezifische Bedürfnisse und Kontexte im Spannungsfeld von Kalligraphie und Ökonomie im Blickpunkt der Forschung.



Die altägyptische Praxis des Schreibens mit Tuschete wird zudem experimentell untersucht und alle Aspekte des Projekts sind auch in der akademischen Lehre verankert.

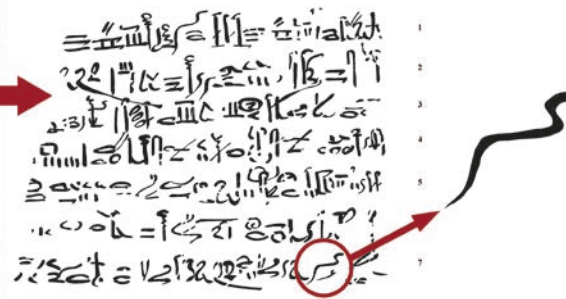
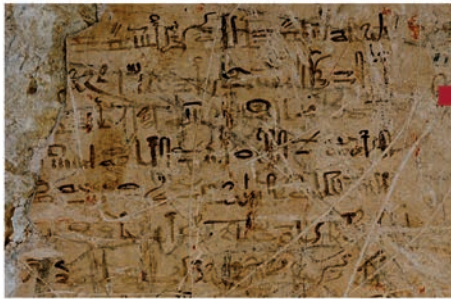


Abb. 3: Hieratische Besucherinschrift mit dem Text des »Nihymnus« an der Wand eines Grabes in Assiut/ MittlÄgypten, ca. 1350 v. Chr.: Vom Foto wird digital ein Faksimile gezeichnet. Die daraus extrahierbaren Einzelzeichen (Bsp.: Kobra als Lautzeichen für dj) enthalten bereits Basisdaten im XML-Code, der durch die Bearbeitung und Klassifizierung der Schriftzeichen in der Datenbank mit weiteren Metadaten ange-reichert wird. Somit stehen diese Daten sowohl der weiteren digitalen Auswertung als auch der Speicherung in einem Langzeitrepositorium zur Verfügung. (Foto: Fritz Barthel; Faksimile: Svenja A. Gülden, Ursula Verhoeven)

```
<?xml version="1.0" encoding="utf-8"?>
<!-- Generator: Adobe Illustrator 15.0.2, SVG Export Plug-In . SVG Version: 6.00 Build 0) -->
<!DOCTYPE svg PUBLIC "-//W3C//DTD SVG 1.1//EN" "http://www.w3.org/Graphics/SVG/1.1/DTD/svg11.dtd">
<svg version="1.1" id="Ebene_1" xmlns="http://www.w3.org/2000/svg" xmlns:xlink="http://www.w3.org/1999/xlink" x="0px" y="0px"
width="53.6px" height="45.9px" viewBox="0 0 53.6 45.9" enable-background="new 0 0 53.6 45.9" xml:space="preserve">
<path stroke="#000000" stroke-width="0.25" d="M52.8,0.7c0.8,0.6,1.1,8,0.2,7c-0.9,0.8-2.1,0.5-3.2,0.5c-2.1,0-4.3,0.3-5.6,2.2
c-2,3.1,3.6,4.6,2.5,8.1c-0.5,1.4-2.5,2.1-3.7,2.7c-3.7,1.6-8.8,1.6-12.8,1.8c-1.8,0.1-3.6,0.5-5.4,0.6c-1.7,0.1-3.5,0.1-5,0.9
c-2.2,1.1-3.9,2.8-5.5c-0.5,1-0.5,2-0.8,3.2c-0.4,1.4-1.1,2.7-1.5,4.1c-0.4,1.5-0.9,3.1-1.6,4.4c-0.5,1-1.5,1.7-2.2,2.6
c-0.7,1.1-1.3,1.9-2.3,2.7c-1.9,1.5-4.1,2.4-6.1,3.8c1.9-2.5,4.8-4.6,6.6,5c2.4-3.2,2.8-7.1,3.7-10.9c0.3-1.3,0.8-2.6,1.1-4
c0.3-1.8,1.2-2.9,2.1-4.5c0.9-1.7,1.6-2.1,3.6-2.6c2.6-0.7,5.4-0.7,8.1-1c3.5-0.3,6.8-1.1,10.2-1.6c0.9-0.1,1.9-0.1,2.8-0.2
c1.2-0.2,3.6-0.5,4.1-1.9c1.1-3.6-5.9-6.1-1.7-9.3c1.9-1.5,3.6-2.9,6.1-3c1.6-0.1,3.8-0.2,5.4,0.2c52.4,0.5,52.6,0.6,52.8,0.7z"/>
</svg>
```

links: Schreibwerkzeuge in der Hand des Gottes Thot (Tempel Ramses' II. in Abydos, ca. 1250 v. Chr.) (Foto: Ulrike Jungnickel)

rechts: Das ägyptische Schreibwerkzeug als Zeichen in der Kursivschrift (oben) und als Hieroglyphe (unten) (Faksimile: Svenja A. Gülden; Hieroglyphe: James P. Allen)

Kontakt

Altägyptische Kursivschriften (AKU)
 Institut für Altertumswissenschaften | Ägyptologie
 Johannes Gutenberg-Universität
 Hegelstr. 59
 55122 Mainz

Tel.: (06131) 39-38349
 E-Mail: aku@uni-mainz.de
<http://aku.uni-mainz.de>

www.adwmainz.de/projekte/altaegyptische-kursivschriften/informationen.html
 Blog: <https://aku.hypotheses.org/412>

Projektbeginn: 2015

CORPUS DER HETHITISCHEN FESTRITUALE:

STAATLICHE VERWALTUNG DES KULTWESENS IM SPÄTBRONZEZEITLICHEN ANATOLIEN (HFR)

Die Festritualtexte sind die größte Gruppe von Keilschrifttexten aus dem hethitischen Anatolien der Späten Bronzezeit. Die knapp formulierten, oft aber umfangreichen Vorschriften für die Durchführung des Kultes erstrecken sich über alle Perioden der hethitischen Geschichte und schließen sämtliche für die historische Entwicklung der hethitischen Religion konstitutiven Traditionsstränge und Milieus ein. Die Festritualtexte bieten eine innerhalb der altorientalischen Kulturen einmalig dichte Dokumentation des Kultwesens und seiner staatlichen Verwaltung im hethitischen Königreich, das zu seiner Blütezeit im 14. und 13. Jh. v. Chr. zu den überregional agierenden Großmächten Vorderasiens gehörte und vielfältige Kontakte nach Babylonien und Assyrien ebenso wie in den östlichen Mittelmeerraum und die Ägäis pflegte.

Das Vorhaben ›Das Corpus der hethitischen Festritualtexte (HFR), das seit 2016 mit Sitz an der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, der Philipps-Universität Marburg und der Julius-Maximilians-Universität Würzburg besteht, dient der editorischen Rekonstruktion und Erschließung dieser über 10.000 Tontafelfragmente zählenden Textgruppe. Darüber hinaus werden zentrale Fragestellungen, die sich mit der handschriftlichen Überlieferung, sprachlichen Form und historischen Funktion der Festritualtexte verbinden, systematisch untersucht und in Studien zur Paläographie, Linguistik sowie Religions- und Verwaltungsgeschichte erschlossen.

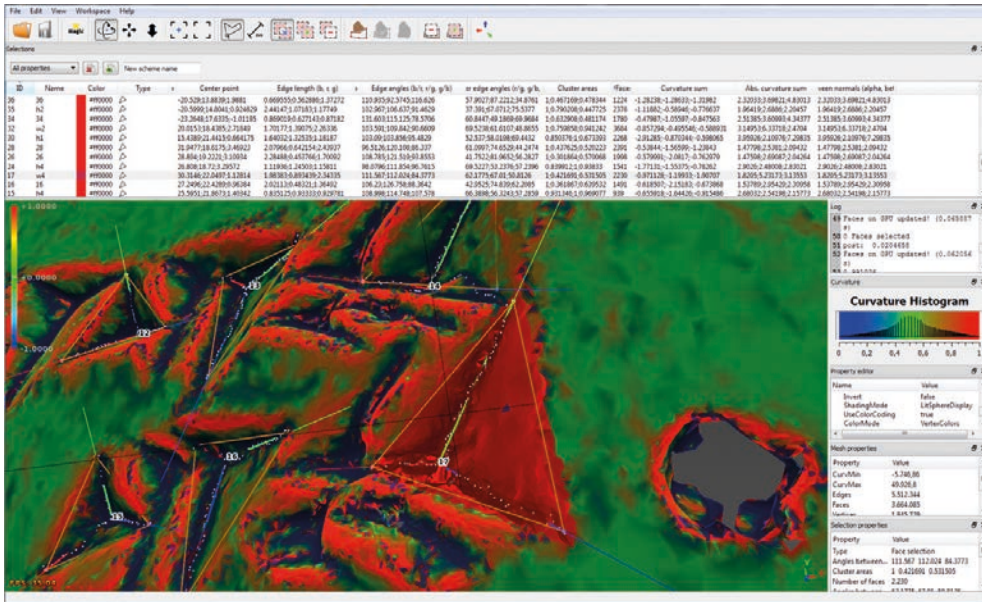


Schauplatz hethitischer Festrionale: das Felsheiligtum Yazılıkaya bei Hattusa. Im Relief sind hethitisch-hurritische Göttinnen dargestellt, die in dieser Reihenfolge in dem außerhalb der Stadt gelegenen Naturheiligtum zu beopfern waren. (Abbildung: Deutsches Archäologisches Institut, Abt. Istanbul, Ausgrabung Hattusa)

Der Tempelkult – die tägliche Versorgung der Gottheiten ebenso wie die kalendarisch festgelegten Kultfeste – ist in allen altorientalischen Kulturen ein zentrales Element des religiösen, sozialen, politischen und wirtschaftlichen Lebens. Eine Rekonstruktion des Kultwesens erlaubt Einblicke in die Konzeption des Göttlichen und das Verständnis von Sakralität, in den Aufbau der Götterwelt, das Verhältnis zwischen Mythologie und Ritualistik, die Sakralsprachen, die Sakralgeographie sowie die Kulttopographie, beleuchtet aber zugleich wesentliche Aspekte der sozialen, politischen und ökonomischen Kultur.



*Der Große Tempel in Hattusa und das Fragment eines hethitischen Festrivals
(Abbildung: Deutsches Archäologisches Institut, Abt. Istanbul, Ausgrabung Hattusa; AdW Mainz, Mainzer Fotoarchiv)*



Schriftmetrologische Analyse von Schriftmerkmalen in 3D-Scans von Keilschrifttafeln im CuneiformAnalyser, einer Software, die im Rahmen eines interdisziplinären BMBF-Forschungsprojektes entwickelt wurde. CuneiformAnalyser unterstützt die Rekonstruktion stark fragmentierter Handschriften und die paläographische Analyse von Keilschrifttexten. (AdW, Universität Würzburg, TU Dortmund: www.cuneiform.de)

Im Kult werden Herrschaftsverhältnisse artikuliert, die Partizipation an den Ritualen dient der sozialen Kohäsion und der Definition gemeinsamer Identitäten. Durch seine zyklische Struktur suggeriert das Kultwesen Konstanz und die Stabilität von Tradition; in diachroner Perspektive lässt sich das Spannungsverhältnis zwischen Traditionsbindung, Wandel, Revision und Reform studieren. Im offiziellen Kult eines heterogenen Territorialstaates koexistieren lokale Eigenheiten, regionale Traditionen und zentrale Regulierungsansprüche. Für das Verständnis des Hethiterreiches als eines frühen Staates kann daher gerade die Erforschung des Kultwesens wesentliche Einblicke geben.

Eines der Projektziele von HFR ist auch die Weiterentwicklung digitaler Technologien für die Edition von Keilschrifttexten. Hierzu gehören digitale Infrastrukturen für die webbasierte Edition von Keilschrifttexten einschließlich ihrer Erschließung durch lexikalische und semantische Annotation, aber auch Methoden für die Rekonstruktion von zerscherbten Keilschrifttafeln auf Basis einer computergestützten schriftmetrologischen Analyse von digitalen 3D-Modellen von Tontafelfragmenten.

Kontakt

Hethitologie-Archiv
Akademie der Wissenschaften und der Literatur
Geschwister-Scholl-Str. 2
55131 Mainz

Tel.: (06131) 577-233, -232, -260, -231
E-Mail: silvin.kosak@adwmainz.de
gerfrid.mueller@adwmainz.de
charles.steitler@adwmainz.de
www.adwmainz.de
www.hethport.uni-wuerzburg.de/HPM
Projektbeginn: 2016

FORSCHUNGSKONTINUITÄT UND KONTINUITÄTSFORSCHUNG.

SIEDLINGSARCHÄOLOGISCHE GRUNDLAGENFORSCHUNG ZUR EISENZEIT IM BALTIKUM

Das Forschungsvorhaben befasst sich mit der Archäologie der Eisenzeit im westbaltischen Raum in den Jahrhunderten zwischen 500 v. und 1250 n. Chr. Im Fokus steht dabei das Gebiet der ehemaligen Provinz Ostpreußen. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bildete das damalige Königsberg mit seinem berühmten Prussia-Museum ein bedeutendes Zentrum der archäologischen Forschungslandschaften des Ostseeraums. Durch die verheerenden Folgen des Zweiten Weltkriegs brach die lange und fruchtbare Tradition jedoch fast völlig ab. Die Mehrzahl der Originalfunde und Archivalien galt als zerstört oder verschollen. Der nachkriegszeitlichen archäologischen Forschung in der Region, die nationalstaatlich heute zu Polen, Russland und Litauen gehört, war ihre wichtigste Grundlage genommen.

Erst durch die Wiederentdeckung großer Teile der Prussia-Sammlungen im heutigen Kaliningrad, im polnischen Olsztyn und in Berlin besteht nun die Möglichkeit, den »alten«, weitgehend deutschsprachigen Forschungsstand zu rekonstruieren, diesen in die moderne Forschung zu integrieren und im Rahmen internationaler Kooperationen weiterzuentwickeln.

Dieser Aufgabe widmet sich das 2012 begonnene Vorhaben, das gemeinsam vom Direktor des Zentrums für Baltische und Skandinavische Archäologie (ZBSA) in Schleswig, Prof. Claus von Carnap-Bornheim, und dem Direktor des Museums für Vor- und Frühgeschichte (MVF) in Berlin, Prof. Matthias Wemhoff, initiiert worden ist. Grundlage des Projekts ist die systematische Wiedergewinnung und Bewertung der archäologischen Bestände des Prussia-Museums. Ziel ist eine umfassende Untersuchung zur Genese der komplexen Siedlungslandschaft während der vor- und nachchristlichen Periode der Eisenzeit unter Einbeziehung alter und neuer Quellen sowie aktueller Methoden und Forschungsergebnisse.

Die Bearbeitung erfolgt in drei formal getrennten, inhaltlich jedoch aufeinander aufbauenden und eng miteinander verknüpften Modulen. Modul 1 koordiniert die Bearbeitung der im In- und Ausland aufbewahrten früheren Königsberger Bestände und ist am MVF in Berlin angebunden; Modul 2 und Modul 3



Archivalien zum Fundort Wiskiauten/Mohovoe im ehemaligen Ostpreußen
(© MVF, Staatliche Museen zu Berlin. Foto: T. Ibsen/ZBSA Schleswig)

bearbeiten am ZBSA Schleswig die mit dem Projekt verbundenen siedlungsarchäologischen Fragestellungen auf Basis von Geografischen Informationssystemen und Feldforschungen. Daten und Ergebnisse werden in einer webbasierten Datenbank bzw. in einem »Archäologischen Atlas Westbaltikum« sowie den »Studien zur Siedlungsgeschichte und Archäologie der Ostseegebiete« digital und analog vorgelegt. Ein wichtiges Anliegen des Projekts ist die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Im Rahmen von Stellen bzw. von Stipendien werden international ausgeschriebene Promotionsvorhaben gefördert. Die ersten Dissertationen konnten 2016 und 2020 abgeschlossen werden. Weitere Promotionsthemen zur ostpreußischen Archäologie sind in Arbeit.

Ein internationaler wissenschaftlicher Beirat aus führenden deutschen, polnischen, russischen, litauischen, lettischen und estnischen Kolleginnen und Kollegen gewährleistet zudem die fachliche und institutionelle Vernetzung des Projekts in der Region.



oben: Bohrungen am Burgwall von Ellerhaus im Kaliningrader Gebiet, Russland, im Frühjahr 2016

rechts: Heute bekannte Orte, an denen archäologische Funde bzw. Archivalien aus dem ehemaligen Prussia-Museum Königsberg oder relevante wissenschaftliche Nachlässe aufbewahrt werden.

(Foto und Grafik: T. Ibsen/ZBSA Schleswig)



■ Zentrales Arbeitsgebiet ■ Referenzgebiete □ Archivalienaufbewahrungsort

Kontakt

Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie
Schloss Gottorf
Schlossinsel 1
24837 Schleswig

Tel.: (04621) 813-507

E-Mail: timo.ibsen@zbsa.eu

www.akademieprojekt-baltikum.eu

Projektbeginn: 2012

BURCHARDS DEKRET DIGITAL

ARBEITSPLATTFORM ZU TEXTERSCHLISSUNG UND WIRKUNGSGESICHTE FRÜH- UND HOCHMITTELALTERLICHER RECHTSKULTUREN

Kirchliches Recht hat die Entwicklung in West- und Mitteleuropa bis ins 20. Jahrhundert nachhaltig geprägt und fundamental zur Entstehung gemeinsamer europäischer Rechtsgrundlagen beigetragen. Die Grundlagen und Vermittlungswege dieser Einflüsse sind vielfältig und reichen weit zurück. Denn Europa entwickelte sich nicht erst seit dem 12. Jahrhundert, wie oft behauptet, im Zuge einer Ausgestaltung des kanonischen und römischen Rechts zu einem in vielerlei Hinsicht einheitlichen Raum. Große Bedeutung kommt vielmehr den Bemühungen um die Sammlung, Systematisierung und Fortentwicklung des Kirchenrechts zu, die in der häufig unterschätzten Epoche zwischen den karolingischen Reformen und dem wissenschaftlichen Aufbruch des 12. Jahrhunderts in Kanonistik und Scholastik unternommen wurden.

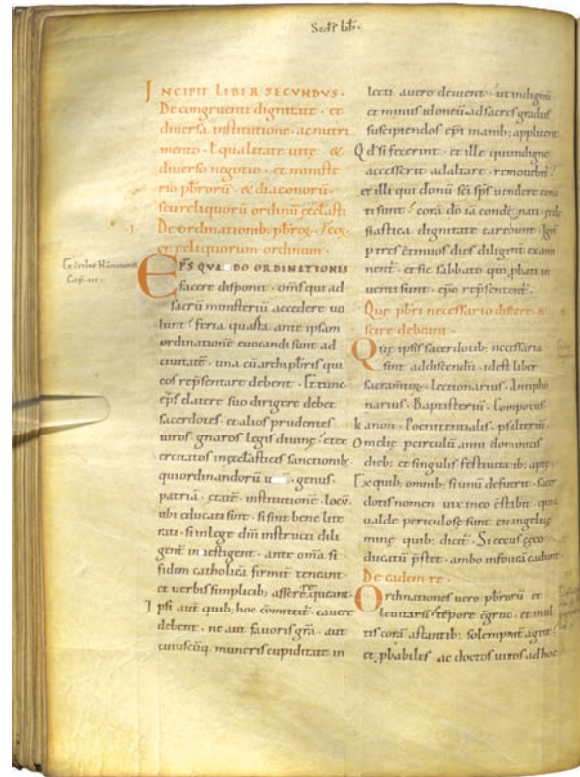
Die bei weitem wichtigste Sammlung dieser Zeit, das sogenannte »Decretum Burchardik«, das der Bischof Burchard von Worms (1000–1025) niederschrieb, galt im 11. und 12. Jahrhundert als das kirchliche Rechtsbuch par excellence und konnte mit dem einfachen Verweis »ex Burch(ardo)« zitiert werden. Nicht nur Gelehrte des Kirchenrechts, sondern auch Praktiker der Diözesanverwaltung wussten sofort, was gemeint war. Nicht zuletzt aufgrund dieser rechtspraktischen Bedeutung konnte sich die Compilation des Wormser Bischofs als Standardwerk gegenüber

später verfassten Zusammenstellungen behaupten. Sogar das um 1140 entstandene Decretum Gratiani, Grundlage jeder weiteren Entwicklung in Kirchenrecht und wissenschaftlicher

Kanonistik, wurde mit Auszügen aus Burchards Werk ergänzt und kommentiert.

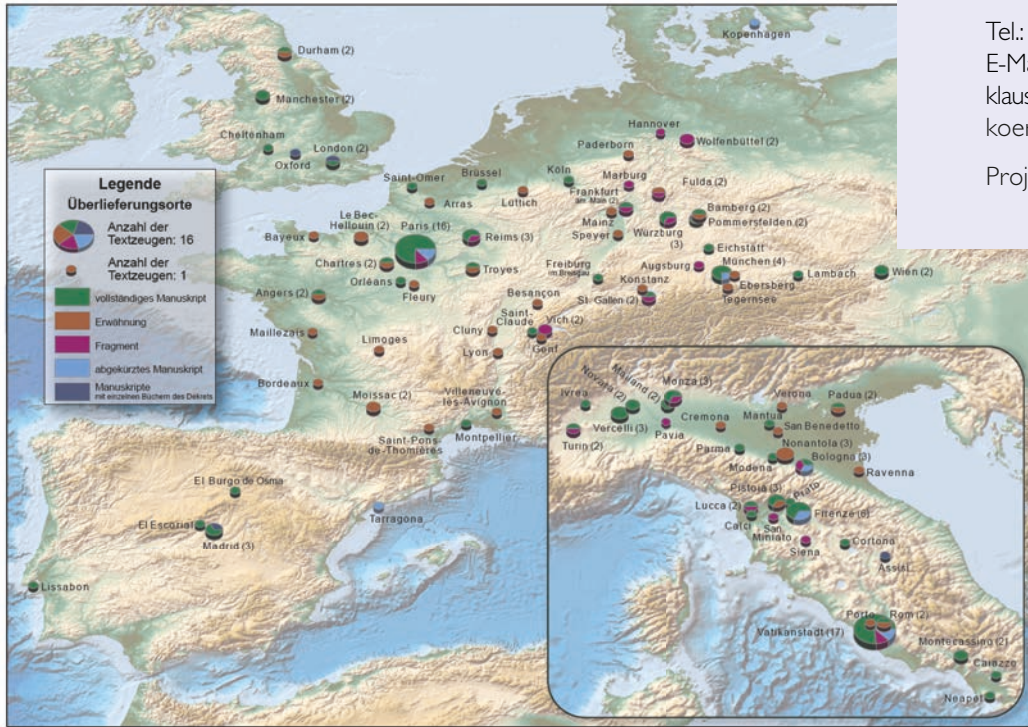
Das Projekt stellt, in enger Kooperation mit Partnern aus aller Welt, das Decretum Burchardi in den Mittelpunkt grundlegender, multiperspektivischer Forschungen: Es erschließt die europaweite Handschriftenüberlieferung; es erarbeitet erstmals eine kritische Edition in Print wie Online und es sichtet die reichen Rezeptionsspuren vor allem in Deutschland, Italien, Frankreich und Spanien von rechts- und kulturgeschichtlicher Bedeutung. Methodisch innovativ ist sowohl die digitale Erschließung als auch die rezeptionsgeschichtliche Ausrichtung, die einen Eindruck von der gewaltigen Dynamik europäischer Rechtskulturen vermittelt. Zur Bewältigung dieser vielfältigen Aufgaben dient der Aufbau einer digitalen Arbeitsplattform, die nicht nur die Publikation einer

umfassenden digitalen Edition ermöglicht, sondern künftig auch Materialien wie Handschriften, Kataloge und Quelleneditionen zur Verfügung stellt, den wissenschaftlichen Austausch auf internationaler Ebene fördert sowie die regen Forschungsaktivitäten zu Quellen und Rezeption mittelalterlichen Kirchenrechts bündelt, um der enormen Verbreitung und epochenübergreifenden Wirkung des Decretum Burchardi gerecht zu werden.



Frankfurt, Stadt- und Universitätsbibliothek, Ms. Barth. 50, fol. 49v

Karte zur Handschriftenüberlieferung des *Decretum Burchardi* in Europa



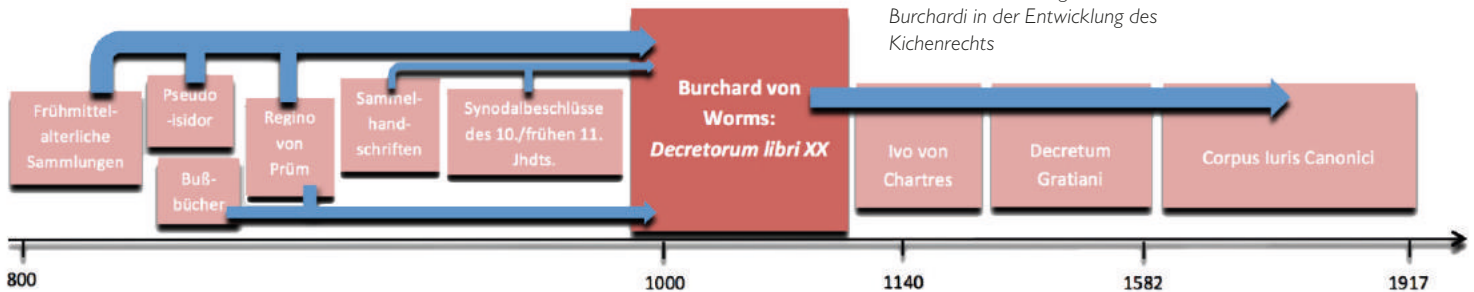
Kontakt

Burchards Dekret Digital,
 Universität Kassel,
 Fachbereich 05,
 Mittelalterliche Geschichte,
 Nora-Platiel-Straße 1,
 34127 Kassel

Tel.: (0561) 804 3104, -3099,
 E-Mail: ibaum@uni-kassel.de,
klaus.herbers@fau.de,
koerntge@uni-mainz.de

Projektbeginn: 2020

Zeitstrahl zur Stellung des *Decretum Burchardi* in der Entwicklung des Kirchenrechts



DIE DEUTSCHEN INSCRIFTEN

Inschriften des Mittelalters und der frühen Neuzeit

Dem wachen Auge begegnen Inschriften auf Schritt und Tritt. In der Moderne sind diese noch leicht verständlich, im historischen Umfeld dagegen kaum. Wer stand noch nicht ratlos vor alten Häusern mit beschrifteten Balken, in Kirchen vor Grabmälern, Bildern oder gar Glocken. Was da wohl geschrieben steht? Die Schrift ganz ungewohnt, halb zerstört und zu hoch angebracht, eine fremde Sprache!

Diesen und anderen Rätseln spüren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Projektes »Die Deutschen Inschriften« nach, die sich mit den Inschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit beschäftigen. Sie suchen und dokumentieren erhaltene Inschriften, sie ergänzen Verlorenes aus alten Dokumenten oder aus dem Sinn.



Ausschnitt des
Marktportals des
Mainzer Domes,
1009 und 1137
(Foto: Akademie der
Wissenschaften und
der Literatur Mainz,
Brunhilde Escherich)

Inschriften als Schlüssel zur Vergangenheit

Die Leserinnen und Leser der Editionen sollen verstehen, wann und warum der Mainzer Erzbischof Willigis eine bronzene Tür an seinen neuen Dom (s. Abb. links) gestellt hat, sich dabei in der Inschrift auf den schon 200 Jahre davor verstorbenen Kaiser Karl d. Gr. bezieht und warum ein Nachfolger die lange Urkunde für die Mainzer Bürger auf diese Tür schreiben ließ. Standort und Träger geben diesen beiden Texten mehr Bedeutung als eine bloße Niederschrift: Beide Inschriften standen auf der damals noch goldschimmernden Tür, zogen die Betrachter in ihren Bann und sicherten die Gedanken und Absichten ihrer Urheber für die Nachwelt.

Fast alle Inschriften wenden sich an die Öffentlichkeit und wollen gelesen werden. Ein Grabmal verrät vieles über die verstorbene Person, deren Familie oder Abstammung sowie über Konfession, Bildung, Beruf und Leistungen. In den Inschriften und ihren Trägern suchen die Auftraggeber die repräsentative Darstellung ebenso wie der Bauherr in frommen und klugen Sprüchen an seinem Haus. Inschriften beglaubigen Heiltümer und fromme Stiftungen, enthüllen die Kenntnis von Bibel und Literatur, zeigen die Sprachgewohnheiten in vielerlei Gewand. Fremd sind uns Bildmedien wie die Tafel der »Letzten 15 Tage« (s. Abb. r.), die dem Betrachter vor Augen führt, mit welchen Zeichen sich das Jüngste Gericht ankündigt (übersetzt): »Am ersten Tage wird sich das Meer 40 Ellen hoch über die Höhe der Berge erheben und auf seinem Platze stehen wie eine Mauer.«

Inschriften helfen die Vergangenheit zu verstehen. Doch sind sie oft ein sperriges Medium, dem man seine Geheimnisse nicht leicht entlockt. Man muss sie lesen können, in ihren Schriften, Abkürzungen und Sprachstufen, muss sie datieren und übersetzen, den Sinn verstehen und sie in ihren äußerst vielfältigen Bezügen einordnen lernen. Inschriften sollen in ihrem historischen Kontext lebendig werden.

Die Forschungsstelle »Die Deutschen Inschriften«

steht im Verbund mit anderen Wissenschaftsakademien und betreut die Bundesländer Rheinland-Pfalz, Hessen und Saarland.

Für diese Gebiete sind schon viele Inschriften veröffentlicht worden, in Buchform (DI) wie auch online (www.inschriften.net). Erfasst wurden sehr unterschiedliche Bestände wie alte Bischofsstädte mit ihrer Schatzkunst und Reliquienkultur, Residenzen des Adels mit repräsentativen Bauten und Grabmälern, der Bürgerstolz in Hausinschriften, Glocken sowie andere Zeugnisse der Memorialkultur.

Die gut bebilderten Editionen bieten jedem Grundlagen, das kulturelle Erbe nicht nur anzuschauen, sondern auch zu verstehen.

Kontakt

Akademie der Wissenschaften und der Literatur
Die Deutschen Inschriften
Uferstraße 31
55116 Mainz

Tel.: (06131) 577-291
E-Mail: susanne.kern@adwmainz.de
www.inschriften.net
www.adwmainz.de

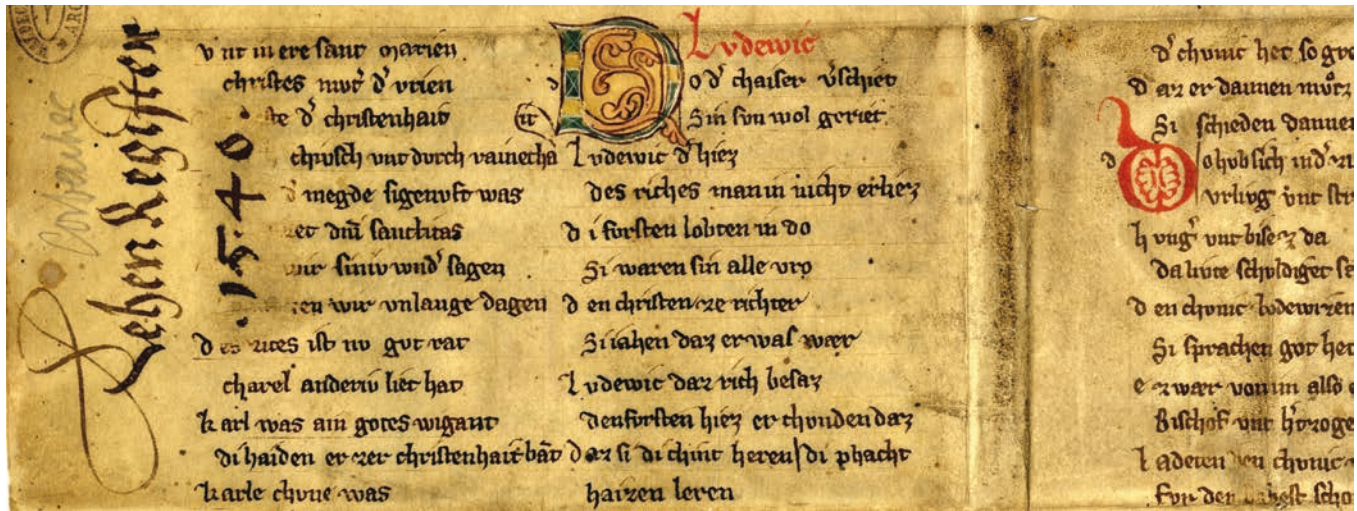
Projektbeginn: 1981



Letzte 15 Tage, Ausschnitt einer Tafelmalerei in Oberwesel, vor 1515 (Foto: Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz, Thomas G. Tempel)

HANDSCHRIFTENCENSUS (HSC)

KOMPETENZZENTRUM DEUTSCHSPRACHIGE HANDSCHRIFTEN DES MITTELALTERS



Marburg, Staatsarchiv, Best. 147, Hr. 1, Nr. 4 (Kaiserchronik), Bl. Iv/2r (Ausschnitt)

Die Mehrzahl der nahezu ausschließlich von Hand geschriebenen mittelalterlichen Texte ist in lateinischer Sprache abgefasst, doch bediente man sich schon seit dem 4./5. Jahrhundert (Gothisch) und dann im Laufe der Jahrhunderte stetig zunehmend auch der Volkssprachen: des Deutschen, Englischen, Französischen etc. Die Entwicklung der Schriftproduktion mündet gegen Ende des Mittelalters schließlich in die Erfindung des Buchdrucks, die die Schwelle zur vormodernen Wissens- und Informationsgesellschaft markiert. Die materialen Fundamente dieser Umbrüche sind bis heute weder annähernd gesichtet noch systematisch ausgewertet. Der »Handschriftencensus« (HSC) hat sich zum Ziel gesetzt, das gesamte deutschsprachige Handschriftenerbe des Mittelalters in einer öffentlich zugänglichen Datenbank systematisch zu erfassen.

Bei Abschluss des Vorhabens sollen weltweit alle handschriftlich überlieferten deutschsprachigen Textzeugen des Mittelalters qualifiziert, erfasst und der Wissenschaft öffentlich zugänglich sein. Es handelt sich um ca. 26.000 Handschriften

und Fragmente aus der Zeit von etwa 750 bis um 1520, die heute weltweit in mehr als 1.500 Bibliotheken, Sammlungen und Archiven verstreut und häufig sogar in einzelne Blätter zerlegt an verschiedenen Orten aufbewahrt werden. Um die gewaltige Fülle des Materials bewältigen zu können, erfolgt die Arbeit des HSC in enger Absprache mit den deutschen Handschriftenzentren und anderen besitzenden Institutionen sowie in dichter Vernetzung mit internationalen Forschungs- und Datenbankprojekten. Das Vorhaben schließt an Repertorien (»Marburger Repertorien. Deutschsprachige Handschriften des 13. und 14. Jahrhunderts«, »Paderborner Repertorium der deutschsprachigen Textüberlieferung des 8. bis 12. Jahrhunderts«), Katalogisierungs- und Forschungsprojekte an, die bereits beträchtliche Überlieferungsbestände erfassen. Als Desiderat erweist sich jedoch ein zentrales, digitales fachwissenschaftliches Instrument, das über den lokalen bzw. nationalen Fokus hinaus weltweit Neufunde bzw. Bestandsveränderungen, aktuelle Forschungserträge, Digitalisate und Daten

Handschriftencensus
 Eine Bestandsaufnahme der handschriftlichen Überlieferung deutschsprachiger Texte des Mittelalters

Startseite Verzeichnisse Literatur Informationen Partner Anbieter

Der 'Handschriftencensus' hat sich zum Ziel gesetzt, das gesamte deutschsprachige Handschriftenerbe des Mittelalters systematisch zu erfassen. Es handelt sich um ca. 26.000 Handschriften und Fragmente aus der Zeit von etwa 750 bis um 1520, die weltweit in mehr als 1.500 Bibliotheken, Sammlungen und Archiven verstreut und häufig sogar in einzelne Blätter zerlegt an verschiedenen Orten aufbewahrt werden.

Verzeichnisse = Handschriften = Autoren/Werke = Abbildungen	Literatur = Forschungsliteratur = Handschriftenkataloge = Editionsbericht	Informationen = Neuigkeiten = Über das Projekt = Kontakt
---	---	--

Partnerprojekte
 = Marburger Repertorium 13.-14. Jh.
 = Paderborner Repertorium 8.-12. Jh.
 = Freidank-Repertorium
 = Marburger Repertorium Frühhumanismus

HSC
 handschriftencensus.de

dynamisch nachweist, koordiniert, normiert und fortlaufend aktualisiert sowie andererseits die großen Wissenslücken vornehmlich im Spätmittelalter und im Übergang zum Buchdruck füllt. Der HSC ist damit zugleich Forschungsinstrument, Forschungsplattform, Normierungsinstanz und Clearing-Stelle. Unter dem Dach der Akademie wird sich der HSC als Scharnierstelle zwischen traditioneller Philologie und den neuen Digital Humanities, d. h. als weltweit agierendes und anerkanntes Kompetenzzentrum in Fragen der Überlieferungsdokumentation, der Bestandsermittlung, der Normierung und der Textidentifizierung für deutschsprachige Handschriften und Fragmente des Mittelalters, etablieren. Zugleich bildet er – in Verbindung mit parallelen Vorhaben etwa in Frankreich, den Niederlanden und Österreich – einen Baustein im gemeinsamen Fernziel einer digital vernetzten Gesamtübersicht aller volkssprachigen Literaturen des europäischen Mittelalters.

Kontakt

Handschriftencensus (HSC)
 Philipps-Universität Marburg
 Institut für Deutsche Philologie des Mittelalters
 Deutschhausstr. 15
 35037 Marburg

Tel.: (06421) 28-24680

Email: handschriftencensus@adwmainz.de

<https://handschriftencensus.de>

<https://twitter.com/HSCensus>

<https://maniculae.de>

Projektbeginn: 2017

REGESTA IMPERII (QUELLEN ZUR REICHSGESCHICHTE)

Die maßgeblich schon 1831 von dem Frankfurter Stadtbibliothekar und Städteldirektor Johann Friedrich Böhmer (1795–1863) begründeten Regesta Imperii (RI) verzeichnen in chronologischer Form sämtliche urkundlich oder sonstig belegten Aktivitäten der römisch-deutschen Könige und Kaiser sowie einiger Päpste von der Karolingerzeit bis zum Beginn der Neuzeit (ca. 751–1519) in Form deutschsprachiger »Regesten« (abstracts). Seit Böhmer von zahlreichen Historikerinnen und Historikern fortgeführt und um quellen- sowie forschungskritische Angaben bereichert, haben sie sich als ein international geschätztes Quellenwerk zur deutschen und europäischen Geschichte des Mittelalters etabliert.

1906 wurde die Schirmherrschaft von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien übernommen, auf deren Initiative sich 1967 die »Deutsche Kommission für die Bearbeitung der Regesta Imperii« konstituierte. Zuerst von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanziert, betreut dieser eingetragene Verein das Grundlagenwerk seit 1979 als ein Projekt der Mainzer Akademie. Dabei wird eng mit den Partnerinstitutionen an der Österreichischen Akademie, der Berlin-Brandenburgischen Akademie (seit 1989/1992) und der Masaryk Universität in Brünn (seit 2011) sowie anderen Unternehmen der historischen Grundlagenforschung zusammengearbeitet. Außer den eigentlichen RI, innerhalb deren von Abteilung I (Karolinger) bis Abteilung XIV (Maximilian I.,

1486/93–1519) reichender Kerngliederung die Urkundenregesten Ludwigs des Bayern (1314–1347), Sigismunds (1410/11–1437) und Friedrichs III. (1440–1493) wegen ihrer archivbezogenen Publikation Sonderfälle bilden, sind in Mainz und Wien bislang 46 monographische Bände der renommierten »Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters...« herausgegeben worden.

Während dieser institutionellen Genese ist das Gesamtinventar der RI inzwischen auf rund 100 gedruckte Bände mit annähernd 143.000 Regestennummern auf fast 35.000 Seiten angewachsen. Weil dieser gewaltige, mit öffentlichen Mitteln geförderte historische Informationsschatz nicht nur in jeder Universitäts- und geschichtswissenschaftlichen Institutsbibliothek vorgehalten werden, sondern jedem Interessierten weltweit jederzeit bequem zugänglich sein soll, ist er seit 2001 DFG-gefördert in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Staatsbibliothek retrodigitalisiert worden. Er steht seit 2007 als unbeschränkt durchsuchbare frei lizenzierte Volltext-Datenbank zur Recherche und (Nach-)Nutzung online, angereichert um 45.000 weitere Regesten im Rahmen von RIplus, mit der Möglichkeit direkten Nutzerfeedbacks.

Mit dieser grundlegenden Demokratisierung des Forschungsertrags ist die Retrodigitalisierung zur laufenden Digitalisierung geworden. Auch die 14 aktuellen, in Deutschland an sieben Arbeitsstellen betriebenen und von einer Geschäftsstelle in



Das Online-Angebot der Regesta Imperii (www.regesta-imperii.de)

Mainz koordinierten Teilprojekte sind dem Prinzip des Open Access verpflichtet. Alle ihre Forschungsergebnisse werden nahezu zeitgleich mit den weiterhin gedruckten Neuerscheinungen zur kostenlosen Benutzung von »jedermann« in die Online-Regesten eingepflegt. Außer diesen betreibt die Regestenkommission auf ihrer Website noch eine der weltweit leistungsfähigsten Literaturdatenbanken zum thematisch-fachlichen Gesamtspektrum des Mittelalters mit derzeit über 2,5 Mio. Titelnachweisen und zahlreichen Recherchemöglichkeiten. Weil dieser systematisch vermehrte RI-OPAC außer Monographien v.a. Aufsätze in Zeitschriften und Sammelbänden ausweist und völlig restriktionsfrei und kostenlos benutzt werden kann, wird er international stark frequentiert. Auf diese Weise – nämlich online – kommen der Grundcharakter und die Leistungsfähigkeit der RI besser zur Geltung als jemals zuvor: Ein Benutzer der nach der Bedeutung fragt, die die römisch-deutsche Zentralgewalt insgesamt oder nur ein einzelner Herrscher z. B. für die Genese Deutschlands, Österreichs oder Hessens gehabt hat, wer nach den Beziehungen zu Nachbarreichen, zu Rechtsprechung und Münzwesen oder auch nach der Rolle von Frauen und Kindern in der Vormoderne fragt, braucht nicht mehr zahlreiche Bände durchzulesen, sondern kann mit den entsprechenden Suchrecherchen an die Regestendatenbank herantreten und die Ergebnisse weiterverarbeiten. Einen weiteren Mehrwert bietet die Vernetzung der Regesten untereinander und mit anderen Angeboten, wie Editionen und Digitalisaten der Urkunden. Darüber hinaus können wir auf diese Weise sowohl die erarbeiteten Nachträge und Verbesserungen der existenten Regesten als auch zunehmend die noch unveröffentlichten Zwischenergebnisse der laufenden Forschungsarbeiten als work in progress zur Verfügung stellen. Dadurch müssen Fach-Community und interessierte Öffentlichkeit nicht bis zum Erscheinen der meist voluminösen Quellenbände warten, sondern können den Regestenbearbeitern gleichsam »auf den Schreibtisch blicken«, und diese wiederum realisieren eine ihrer Daueraufgaben: die Aktualität des abgebildeten Forschungsstandes und -diskurses zu gewährleisten.



Ausschnitt einer Urkunde Ludwigs des Bayern, 1338
(Landesarchiv Greifswald, Rep. 2 Ducalia Nr. 73)

Kontakt

Regesta Imperii
Akademie der Wissenschaften und der Literatur
Uferstraße 31
55116 Mainz

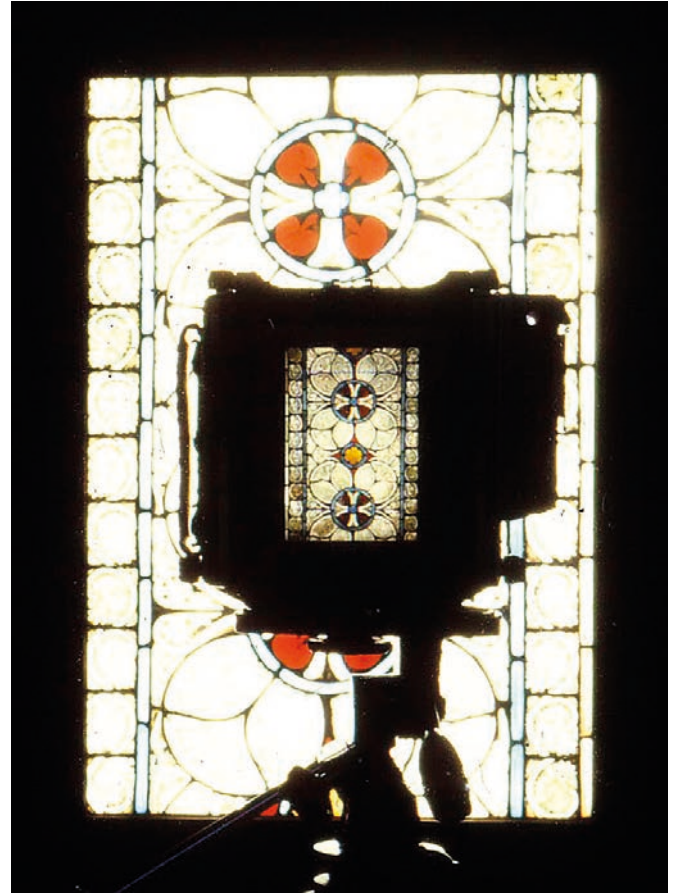
Tel.: (06131) 577-210
E-Mail: regesta-imperii@adwmainz.de
www.regesta-imperii.de

Projektbeginn: 1979

CORPUS VITREARUM MEDII Aevi (CVMA)

Das 1952 vor dem Hintergrund bitterer Verluste in den beiden Weltkriegen gegründete internationale Forschungsprojekt des Corpus Vitrearum Medii Aevi (CVMA) hat die Aufgabe, sämtliche mittelalterlichen, in einigen Ländern inzwischen auch die nachmittelalterlichen, Glasmalereien fotografisch zu erfassen, in ihrem Erhaltungszustand zu dokumentieren, die Bestände historisch wie kunsthistorisch zu erschließen und der Forschung in einheitlich strukturierten Editionen zugänglich zu machen. Das internationale Editionsprogramm ist bis dato auf über 150 Bände angewachsen (www.corpusvitrearum.org). Unter dem Patronat der Union Académique Internationale (UAI) und des Comité International d'Histoire de l'Art (CIHA) wirken derzeit zwölf europäische Länder – Belgien, Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Italien, Luxemburg, die Niederlande, Österreich, Polen, Portugal, die Schweiz und Spanien – sowie Russland, die USA und Kanada zusammen, die im Laufe der Jahrhunderte durch Kriege, Bilderstürme und den Zeitgeschmack dezimierten, in jüngerer Zeit durch Umwelteinflüsse zunehmend gefährdeten Denkmäler zu erforschen und durch geeignete Schutzmaßnahmen der Nachwelt zu erhalten. Damit zählt das Corpus Vitrearum zu den am stärksten vernetzten Forschungsvorhaben der Kunstgeschichte weltweit. Deutschland hat neben Frankreich und Großbritannien den größten Bestand an mittelalterlichen Farbverglasungen von den Anfängen bis zur Reformation bewahrt und mit 32 Bänden (in 38 Teilbänden) bereits heute einen gewichtigen Anteil am Erfolg des Gesamtunternehmens vorzuweisen.

Der deutsche Beitrag am CVMA wird im Rahmen des Akademienprogramms in zwei Arbeitsstellen in Freiburg und Potsdam erbracht (www.corpusvitrearum.de). Auftrag und Ziel des seit 1975 von der Mainzer Akademie betreuten Freiburger Forschungszentrums ist die wissenschaftliche Erschließung und Publikation der Glasmalereibestände in den sog. alten Bundesländern. Herausragende Denkmäler wie die Dome von Köln, Regensburg und Freiburg, die Kirchen und profanen Gebäude in Nürnberg, Marburg, Ulm, Tübingen,



Oppenheim und Rothenburg sowie die Länder und Regionen Baden und Württemberg, die Pfalz, Hessen, Niedersachsen, Mittelfranken und die Oberpfalz sind bereits vollständig publiziert. In Bearbeitung sind derzeit die mittelalterlichen Glasmalereien in Augsburg und Bayerisch-Schwaben, den übrigen Kirchen und Museen in Köln, in Unter- und Oberfranken sowie im südlichen Rheinland, letztere neben Thüringen in Kooperation der beiden Arbeitsstellen.



Propheten Daniel, Hoseas und David aus dem Langhaus des Augsburger Doms
(Foto: CVMA Freiburg, Andrea Gössel)

Auf der gemeinsamen Online-Plattform des CVMA Deutschland entsteht gegenwärtig ein digitales Bildarchiv, in dem die reichen Bildbestände mit standardisierten Metadaten online frei zu recherchieren sind. Weitere Recherchertools, u.a. das Gesamtregister aller erschienenen Bände des CVMA, eine Geambibliographie zur europäischen Glasmalerei und das Forschungsmodul ›Glasmalerei im Kontext‹, werden kontinuierlich aktualisiert.

links: Foto-Dokumentation: Planfilm, Format 9 x 12 cm / 4 x 5 inch
(Foto: CVMA Freiburg, Rafael Toussaint)

Kontakt

Corpus Vitrearum Deutschland
Forschungszentrum für mittelalterliche Glasmalerei
Lugostraße 13
79100 Freiburg i. Br.

Tel.: (0761) 75502

Fax: (0761) 709319

E-Mail: scholz@cvma-freiburg.de

www.cvma-freiburg.de

<https://corpusvitrearum.de/>

Projektbeginn: 1979

unten: Bernhard von Clairvaux in Lüttich aus der Kreuzgangverglasung der Klöster Altenberg im Bergischen Land oder St. Aperi in Köln (Foto: CVMA Freiburg, Rüdiger Tonojan)



BUBER-KORRESPONDENZEN DIGITAL

DAS DIALOGISCHE PRINZIP IN MARTIN BUBERS GELEHRTEN- UND INTELLEKTUELLENETZWERKEN IM 20. JAHRHUNDERT

Der Religionsphilosoph Martin Buber (1878-1965) ist der wohl bedeutendste und bis heute international einflussreichste Denker der modernen deutsch-jüdischen Kultur- und Geisteswelt. Er bewegte sich in den intellektuellen, politischen und künstlerischen Milieus der Donaumonarchie (Galizien und Wien) und Deutschlands, in der deutschen Kultur unter den Bedingungen der Weimarer Republik und der NS-Diktatur, seit 1938 dann unter deutsch-jüdischen Emigrantinnen und Emigranten in Jerusalem sowie nach 1945 in einem ausgedehnten Netzwerk von Gelehrten und Intellektuellen in Europa, Israel und den USA. Bubers biografischer Weg ist von Maurice S. Friedman mit Recht einmal als ›Leben im Dialog‹ gekennzeichnet worden. Sein transdisziplinäres Denken war im weitgefächerten Bereich von Theologie, Philosophie, Religionswissenschaft, Literatur, Kunst, Soziologie, Pädagogik und Psychologie verortet, dabei stand er in vielfältigen Beziehungen zu jüdischen wie nichtjüdischen Geistesgrößen in aller Welt.

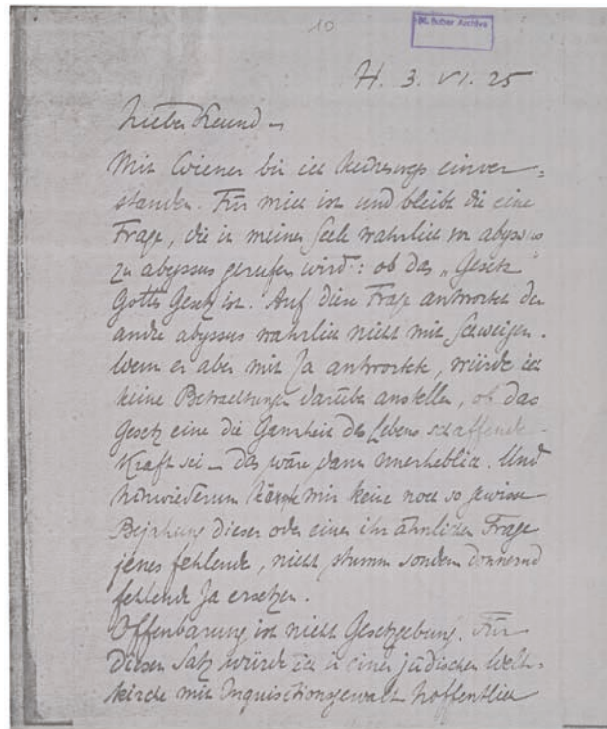
Buber ist jedoch nicht nur eine herausragende Persönlichkeit der Vergangenheit. Die von seinem Denken ausgehenden Impulse wirken vielmehr bis in die Gegenwart weltweit in philosophische, politisch-soziale, künstlerische und bildungstheoretische Diskurse hinein. Neben den Schriften Bubers sind es insbesondere die bisher von der Forschung weitgehend unbearbeiteten Korres-

pondenzen (ca. 40.000 Briefe) mit zahllosen berühmten zeitgenössischen Persönlichkeiten und bedeutenden Institutionen, die den Netzwerkcharakter seiner Wirksamkeit widerspiegeln und deren digitale Erschließung eine Vielzahl von Erkenntnissen zur Geschichte und zum intellektuellen und

kulturellen Umfeld seiner Zeit verspricht. Diese Briefe werden vor allem in seinem Nachlass in der National Library of Israel (NLI) in Jerusalem, aber auch in anderen Archiven aufbewahrt. Sie für die Forschung zugänglich zu machen, ist nach der Vollendung der Buber-Werkausgabe ein großes Desiderat der Forschung zur deutsch-jüdischen Geistes- und Kulturgeschichte im Allgemeinen und der Buber-Forschung im Besonderen.

Ziel des Projekts ist eine digitale Briefedition, deren Fokus auf der systematischen Rekonstruktion, der editorischen Erschließung zur Herstellung eines möglichst originalgetreuen Textverlaufs und der kulturgeschichtlichen Analyse der dialogischen Beziehungen wie der Gelehrten- und Intellektuellennetzwerke Martin Bubers liegen soll. Differenzierte Verfahren der historischen

und digitalen Netzwerkanalyse werden angewandt, um die in den Korrespondenzen zur Sprache kommenden ›Briefdiskurse‹ zu untersuchen. Die überwältigende Menge an Material macht dabei eine Unterscheidung zwischen mehreren unterschiedlichen Bearbeitungsstufen notwendig.



Brief Bubers an Franz Rosenzweig (3. Juni 1925)



© DLA Marbach

Die umfassende Zugänglichmachung des Materials für die Forschung sieht die Erstellung der Faksimiles der Briefe und deren Erschließung durch Metadaten und ggf. inhaltliche Abstracts bzw. Briefregesten vor. Eine zweite Bearbeitungsstufe betrifft einen sorgfältig ausgewählten Teil der Briefquellen, die transkribiert und mit einem historisch-kritischen Kommentar versehen werden sollen.

Kontakt

Buber-Rosenzweig-Institut für jüdische
Geistes- und Kulturgeschichte in Moderne
und Gegenwart
Goethe-Universität Frankfurt
Norbert-Wollheim-Platz 1
60323 Frankfurt am Main
Postfach FB 06 | 60629 Frankfurt am Main
Projektbeginn: 2021

PROPYLÄEN. FORSCHUNGSPLATTFORM ZU GOETHES BIOGRAPHICA.

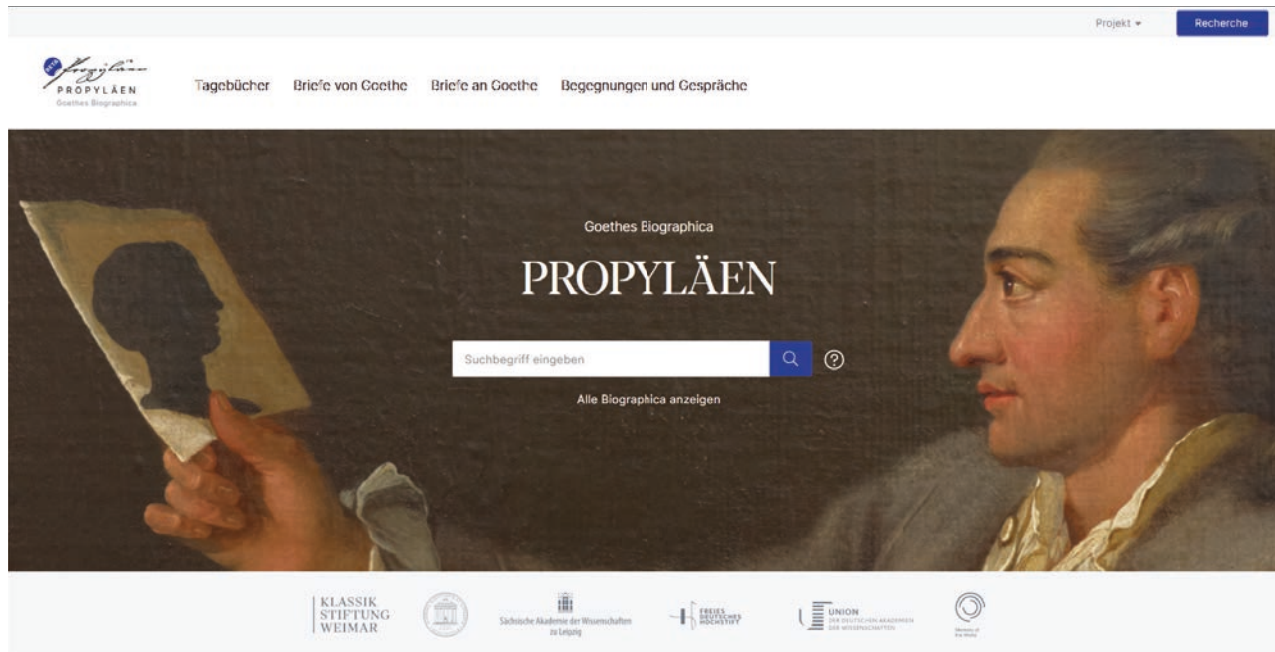
Die PROPYLÄEN sind ein Kooperationsprojekt der Akademie der Wissenschaften und der Literatur und der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig mit dem Goethe- und Schiller-Archiv der Klassik Stiftung Weimar. Das Akademienvorhaben verbindet die Edition der Lebenszeugnisse Goethes mit deren digitaler Aufbereitung. Ziel ist der Aufbau einer im Internet frei zugänglichen Plattform zu Goethe und der Goethezeit, die nachnutzbare Forschungsdaten in einer für Erweiterungen offenen Infrastruktur bietet. Grundlage sind die historisch-kritischen Editionen der Briefe und Tagebücher Goethes, die Regestaugabe, erweitert um die Volltexte der Briefe an Goethe, und die Edition der »Begegnungen und Gespräche«. Neben der umfassenden philologischen Erschließung

und Kommentierung der biographischen Zeugnisse werden die Quellen erstmals in Form von Digitalisaten der Handschriften dargeboten.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Digitalen Akademie der Akademie und des Goethe- und Schiller-Archivs, Klassik Stiftung Weimar, entwickeln die Komponenten der digitalen Forschungsplattform. Die Verbindung der vier Editionen durch verschiedene Visualisierungen und Verknüpfungen im digitalen Medium eröffnet neue Zugänge zur Literatur-, Ideen-, Kommunikations- und Alltagsgeschichte von Mitte des 18. bis Mitte des 19. Jahrhunderts. Goethes Lebenszeugnisse werden zum ersten Mal in einem Forum umfassend zugänglich gemacht.



Die Goethe-Ausgaben (Goethes Briefe, Regestaugabe der Briefe an Goethe, Tagebücher, Begegnungen und Gespräche) werden im Rahmen des PROPYLÄEN-Projektes fortgeführt und abgeschlossen (Foto: robertschwabe.de).



Startseite der PROPYLÄEN (Screenshot der Website, Digitale Akademie)

Kontakt

Goethe- und Schiller-Archiv
Jenaer Str. 1
99425 Weimar

Tel.: (03643) 545-242

Fax: (03643) 545-241

E-Mail: gsa@klassik-stiftung.de

www.goethe-biographica.de

Digitale Akademie im Frankfurter
Goethe-Haus

Freies Deutsches Hochstift
Großer Hirschgraben 23-25
60311 Frankfurt am Main

Tel.: (069) 13880-278

Fax: (069) 13880-222

E-Mail: goethe@digitale-akademie.de

Projektbeginn: 2015

CONTROVERSIA ET CONFESSIO.

QUELLENEDITION ZUR BEKENNTNISBILDUNG UND KONFESSIONALISIERUNG (1548–1580)

Das Forschungs- und Editionsprojekt »Controversia et Confessio« zählt seit 2007 zu den geisteswissenschaftlichen Langzeitprojekten der Akademie. Es steht in Kooperation mit dem Leibniz-Institut für Europäische Geschichte und der Johannes Gutenberg-Universität Mainz sowie mit dem Zentrum für digitale Editionen der Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt (ZEiD).

Die auf neun Bände angelegte Edition dokumentiert die theologischen Streitigkeiten, die nach dem Augsburger Interim von 1548 und dem als Alternative dazu konzipierten Leipziger Landtagsentwurf (»Leipziger Interim«) aufbrachen. Sie orientiert sich dabei an den verhandelten theologiegeschichtlich relevanten Themen, die durchaus auch in gesellschaftliche und politische Bereiche hineinwirkten. Rezeptionsgeschichtlich ausgerichtet, bringt sie jene Texte zusammen, die in der Öffentlichkeit wahrgenommen wurden und Antwort- bzw. Gegenschriften hervorriefen. Auf diese Weise rücken die Abgrenzungs- und Identitätsbildungsprozesse in den Blick, die für die allmählich entstehende Konfessionalität des späten

16. Jahrhunderts ausschlaggebend waren und die Europa bis heute prägen. Dabei kommt die theologische Vielfalt des Protestantismus Augsburger Bekenntnisses zum Vorschein, die sich vor-schnellen konfessionellen Etikettierungen entzieht, sich nicht in vorgegebene Schemata einordnen lässt und, trotz aller historisch gegebenen territorialen Einbindungen, europäisch grenzüberschreitend wirkte. Hinter den theologisch motivierten Kontroversen stand die Auseinandersetzung um das Erbe der vornehmlich von Martin Luther und Philipp Melancthon getragenen Wittenberger Reformation, außerdem die Frage nach dem neu zu bestimmenden Verhältnis von Religion und Politik und die Suche nach zukunftsweisenden, Orientierung gebenden Autoritäten angesichts politischer und gesellschaftlicher Herausforderungen. Hinzu trat ein Ringen um theologische Authentizität bei gleichzeitiger Pluralisierung der Positionen. Unter kommunikationsgeschichtlichem Aspekt werden zugleich die multifunktionale Dimension von Bekenntnisbildungen sowie der literarische und rhetorische Reichtum einer theologischen »Streitkultur« sichtbar.

Während die gedruckte Ausgabe nur eine Auswahl der in den jeweiligen Kontroversen zentralen Texte bieten kann, ist eine vollständige bibliographische Dokumentation in der Internet-Datenbank des Projekts zugänglich.

Sie erlaubt durch ihre Recherchemöglichkeiten eine Einordnung der Schriften in die jeweiligen Kontroverszusammenhänge, gibt kurze Inhaltsangaben und bietet biographische Artikel zu den jeweiligen Verfassern, deren vielfältige Vernetzung auf diese Weise erhoben werden kann.



Die Reformatoren als Jünger des Herrn beim letzten Abendmahl, Ausschnitt aus dem »Dessauer Epitaph« von Lucas Cranach d. J. für Joachim von Anhalt, 1565 (Johanniskirche Dessau)

Bisher sind folgende Bände veröffentlicht worden:

Bd. 1: Reaktionen auf das Augsburger Interim. Der Interimistische Streit (1548–1549),

Bd. 2: Der Adiaphoristische Streit (1548–1560),

Bd. 3: Der Majoristische Streit (1552-1570),

Bd. 4: Der Antinomistische Streit (1556-1571),

Bd. 5: Der Synergistische Streit (1555-1564),

Bd. 8: Die Debatte um die Wittenberger Abendmahlslehre und Christologie (1570–1574) und

Bd. 9: Antitrinitarische Streitigkeiten. Die tritheistische Phase (1560–1568).

Bis Ende 2021 bzw. 2022 werden die zwei letzten Bände erscheinen, die sich mit dem Erbsündenstreit (1559-1580) und dem Osiandrischen Streit (1549-1552) beschäftigen.

Für alle Bände, die bisher in print erscheinen, ist in Kooperation mit der ULB Darmstadt (ZEiD) eine digitale Veröffentlichung open access in Vorbereitung. Sie ist über die website des Projekts zugänglich (<http://www.controversia-et-confessio.de/cc-digital/digitale-edition.html>).

Weitere Publikation aus dem Projekt: J. M. Lies / H.-O. Schneider, 95 Schimpfwörter. Perlen der frühneuzeitlichen Streitkultur. Leipzig, 2021.

Von den Altgläubigen verwahrlost, von den Reformatoren gepflegt. Ausschnitt aus ›Der Weinberg des Herrn, Epitaph von Lucas Cranach d. J. für Paul Eber, 1569 (Stadtkirche St. Marien Wittenberg)

Kontakt

Controversia et Confessio
Colonel-Kleinmann-Weg 2 (SB II)
Postfach 15
55099 Mainz

Tel.: (06131) 39-39340, 39-26421, -26422

Fax: (06131) 39-26835

E-Mail: dingel@ieg-mainz.de,

haschnei@uni-mainz.de, lies@uni-mainz.de

www.controversia-et-confessio.de

Projektbeginn: 2007



EUROPÄISCHE RELIGIONSFRIEDEN DIGITAL

EINE DIGITALE QUELLENEDITION KONFESSIONELLER KOEXISTENZREGELUNGEN IM EUROPA DER FRÜHEN NEUZEIT



Europäische
Religionsfrieden
Digital

Der konstruktive Umgang mit religiöser und konfessioneller Pluralität ist eine Aufgabe, die die Geschichte Europas seit den Anfängen begleitet.

Richtungweisend für alle neuzeitlichen Entwicklungen wurde das Entstehen von Religionsfrieden seit dem 16. Jahrhundert. Sie stellen wesentliche Bausteine für die Konstituierung des modernen europäischen Staatswesens dar. Gleichzeitig erlauben sie tiefe Einblicke in den Umgang mit religiöser Koexistenz sowie die Entwicklung des Toleranzgedankens: Frühneuzeitliche Religionsfrieden sind rechtliche Regulierungen konfessioneller Koexistenz, die in Verträgen, Reichstagsabschieden, Edikten, Mandaten etc. promulgiert wurden. Sie finden sich nicht nur in den bekannten Waffenstillständen und Religionsfriedensschlüssen des 16. Jahrhunderts, wie dem Augsburger Religionsfrieden (1555) oder dem Edikt von Nantes (1598), sondern auch in zwischenstaatlichen Friedensschlüssen, Handels- und Bündnisverträgen oder Eheverträgen zwischen konfessionsverschiedenen Partnern des Adels. Religionsfrieden garantierten auch jenen eine Duldung, die sonst der Häresie bezichtigt und verfolgt worden wären. Insofern sind sie zentrale Weichenstellungen in der Geschichte von Religionsfreiheit und Toleranz.

Das Vorhaben »Europäische Religionsfrieden Digital« wird in insgesamt zwölf Editionsmodulen solche rechtlichen Regelungen konfessioneller Koexistenz bearbeiten und Open Access über verschiedene Schnittstellen zur Verfügung stellen. Die einzelnen Editionseinheiten reichen zeitlich vom Kuttenberger Landtagsabschied 1485 bis zur Constitution

française von 1791. Jede Editionseinheit besteht aus: 1.) einer Einleitung in deutscher und englischer Sprache, die in den historischen Kontext der entsprechenden Religionsfrieden und in den Forschungsstand einführt, die Textüberlieferung beschreibt und eine kurze Inhaltsangabe bietet; 2.) einer textkritischen und kommentierten Edition der Religionsfrieden in Originalsprache; 3.) gegebenenfalls einer zeitgenössischen oder modernen deutschen Übersetzung des jeweiligen Religionsfriedenstexts.

Die kritische und kommentierte Edition ist ausschließlich digital angelegt, wodurch neue editorische Potentiale eröffnet werden. Nicht nur können die Editionseinheiten differenziert dargestellt (z. B. in Lese- und Arbeitsfassungen mit kritischem und ohne kritischen Apparat) und mit externen Objekten und Dokumenten verknüpft bzw. angereichert werden.

Flugblatt: Neuer Auß Münster vom 25. deß Weinmonats im Jahr 1648. abgefertigter Freud- und Friedenbringender Postreuter, s.l. 1648. © Wikimedia Commons.





Ter Borch, Gerard: De eedaflegging van de Vrede van Munster in 1648, 1648.
<https://resolver.kb.nl/resolve?urn=urn:gvn:RIJKO1:SK-C-1683>

Es ergeben sich auch vielfältige neue Forschungsmöglichkeiten, wie z. B. stilometrische Untersuchungen zu den Verfassern, Wortfelduntersuchungen im Kontext von gattungstypologischen Fragen oder auch die Identifikation von Personenkonstellationen und -netzwerken.

Das Vorhaben »Europäische Religionsfrieden Digitak« steht in Kooperation mit dem Leibniz-Institut für Europäische Geschichte, Mainz, und der Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt.

Kontakt

Akademie der Wissenschaften und der
Literatur

PD Dr. Christopher Voigt-Goy
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Geschwister-Scholl-Str. 2
55131 Mainz

Tel.: (06131) 577 161

E-Mail: voigt-goy@ieg-mainz.de

Projektbeginn: 2020

DIE SCHULE VON SALAMANCA:

EINE DIGITALE QUELLENSAMMLUNG UND EIN WÖRTERBUCH IHRER JURISTISCH-POLITISCHEN SPRACHE



Die grundlegende Bedeutung der Schule von Salamanca für den frühneuzeitlichen Diskurs zu Recht, Politik, Religion und Moral gehört inzwischen zum Gemeingut philosophie- und rechts-historischer Forschung. Die von diesem intellektuellen Kraftfeld in der spanischen Monarchie im 16. und 17. Jahrhundert ausgehenden Impulse wirkten nicht allein bis in die peripheren Zentren dieses größten Imperiums der Frühen Neuzeit, von Mexiko über Madrid bis Manila. Sie sind über konfessionelle Grenzen hinaus auch in der protestantisch geprägten Universitätskultur des Alten Reichs intensiv rezipiert worden: Die europäische Ideen-, Rechts- und Geistesgeschichte der Moderne ist ohne diesen expliziten oder impliziten Referenzpunkt nicht angemessen zu verstehen.

Gleichwohl fällt die Bewertung der Schule von Salamanca bis in die Gegenwart höchst kontrovers aus. Die große Bedeutung der Schule von Salamanca sowie ihre Wirkung auf verschiedenen Kontinenten und in unterschiedlichen Disziplinen haben zu einer eindrucksvollen Ausdifferenzierung des Forschungszusammenhangs geführt. Philosophen, Juristen, Historiker und Theologen arbeiten weltweit an der Rekonstruktion komplexer Teilbereiche. Die Fülle dieser oft unverbunden nebeneinander stehenden Einzelprojekte haben allerdings auch zu einer Zersplitterung der Forschungslandschaft geführt. Der innere Zusammenhang von Personen, Texten und Disziplinen gerät aus dem Blick, übergreifende Fragestellungen und Methoden können so nicht hinreichend erfasst werden. Genau an diesem Punkt setzt das vorliegende Projekt zur Erschließung von Quellen, Konzepten und Kontexten an.

Ein Corpus digitaler Volltext-Editionen von über einhundert Quellen auf der Grundlage ausgewählter Drucke des 16. und 17. Jahrhunderts dient als Anlaufstelle und Kristallisationskern für eine internationale Forschungscommunity. Dabei schafft die Volltexterschließung der Quellen ein neuartiges, elektronisches und weltweit im Open Access verfügbares Arbeitsinstrument. Auf der Grundlage der digitalen Quellensammlung wird ein historisches Wörterbuch erarbeitet, das internationale und interdisziplinäre Perspektiven zusammenführt. In ihrer elektroni-



schen Version werden die Wörterbuch-Artikel mit den Quellen verknüpft sein und direkten Zugriff auf die einschlägigen Texte ermöglichen. Quellencorpus und Wörterbuch werden sukzessive über die Webseite des Projekts, www.salamanca.school, der scientific community zur Verfügung gestellt. Zum Schluss der letzten Arbeitsphase wird das Wörterbuch zusätzlich in Buchform publiziert.

Die weltweite Forschung zur Schule von Salamanca und zu ihrer Wirkungsgeschichte hat damit zum ersten Mal Zugriff auf ein gemeinsames Textcorpus und wird über einen intellektuellen Referenzrahmen für dessen historische Untersuchung und interdisziplinäre Diskussion verfügen. Damit wird die Erforschung der Bedeutung der Schule von Salamanca für politische Theorie und Recht in der Moderne auf eine neue Grundlage gestellt. Denn die Volltexte ermöglichen neue methodische Herangehensweisen in der Kombination von Close Reading und dem Einsatz digitaler Analysetools. Im Projektteam durchgeführte Arbeiten zeigen die Schule als epistemische Gemeinschaft, die sich weder auf einen bestimmten Ort noch auf eine bestimmte Institution reduzieren lässt. So trägt das Projekt zu einer grundlegenden Neukonzeptualisierung dieser bedeutenden intellektuellen Strömung bei.

Kontakt

Die Schule von Salamanca
Max-Planck-Institut für Rechtsgeschichte und
Rechtstheorie
Hansaallee 41
60323 Frankfurt a. M.

E-Mail: salamanca@ihlt.mpg.de
www.salamanca.school

Projektbeginn: 2013

*Detail eines fiktiven
Autorenporträts aus Luis de
Molina: De Justitia et Jure, Band
I, Genf 1732*



HANS KELSEN WERKE (HKW)

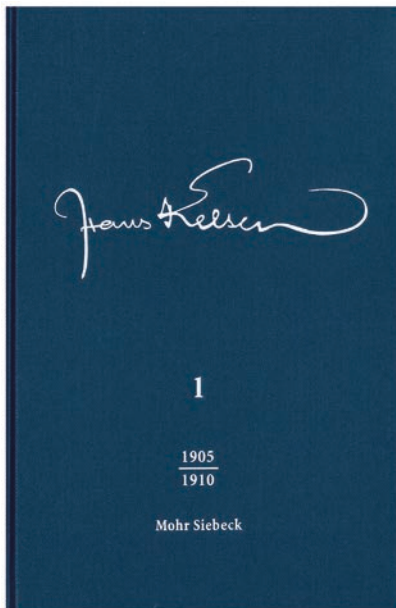
Hans Kelsen (1881–1973), in k.u.k.-Österreich-Ungarn geborener und 1933 von den Nationalsozialisten aus Deutschland vertriebener Wissenschaftler jüdischer Herkunft, der im US-amerikanischen Exil seine neue Heimat fand, gehört im globalen Maßstab auch bald 50 Jahre nach seinem Tod zu den meistdiskutierten Rechtstheoretikern. Er zählt zu den ganz wenigen Rechtswissenschaftlern, die außerhalb ihres muttersprachlichen, nämlich deutschsprachigen Kreises weltweit Anerkennung gefunden haben und den rechtswissenschaftlichen Diskurs sowohl in Ost- als auch Südeuropa, sowohl in Ostasien als auch in Lateinamerika nachhaltig und selbst in der Anglosphere mehr als nur vernachlässigbar beeinflusst haben. Sein skeptisch-konsequenter Rechtspositivismus, die ›Reine Rechtslehre‹, zielt darauf, eine möglichst exakte Deskription und Strukturanalyse moderner Rechtsordnungen zu geben und damit die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Recht konsequent von dessen Erzeugung und Fortbildung zu trennen. In diesem ›Entzauberungs‹-Bestreben erweist er sich als ein bekennender Verfechter der Wissenschaftlichen Moderne. Auch seine Biographie – jüdische Abstammung, Vertreibung aus Deutschland und Exil in den USA (bzw. im Vereinigten Königreich) – stellt ihn in eine Reihe mit anderen Protagonisten wie dem Physiker Albert Einstein (1879–1955), dem Psychoanalytiker Sigmund Freud (1856–1939), den Philosophen Ludwig Wittgenstein (1889–1951) und (Sir) Karl R. Popper (1902–1994), sowie seinem Klassenkameraden, dem Wirtschaftswissenschaftler Ludwig von Mises (1881–1973).

Es ist kein Zufall, dass der liberale Rechtspositivist Kelsen, der beim Aufbau der Ersten Republik zunächst Verfassungsberater des ersten österreichischen Staatskanzlers, des Sozialdemokraten Karl Renner (1870–1950), und sodann eine der Führungsfiguren des neuen Verfassungsgerichtshofes war, eine pluralistische Demokratietheorie entwarf, die auf Heterogenität antwortet und nicht auf Homogenität baut, die den politischen Parteien einen legitimen Entfaltungsraum öffnet und die die Systemverträglichkeit einer mit Normenkontrollbefugnissen ausgestatteten Verfassungsgerichtsbarkeit in einer freiheitlichen Demokratie nachweist.



Hans Kelsen, Mitte der 1920er Jahre; © Mohr Siebeck

Kelsen hat über mehr als sechs Dekaden, in wechselnden politischen Systemen, zu unterschiedlichen Rechtsordnungen und in zahlreichen Sprachen publiziert. Sein immens ausgreifendes Gesamtœuvre umfasst neben den rund 18.000 Druckseiten starken Originalpublikationen den im Hans Kelsen-Institut (HKI), einer noch zu Lebzeiten Kelsens gegründeten österreichischen Bundesstiftung mit Sitz in Wien, aufbewahrten und gepflegten wissenschaftlichen Nachlass.



Staatsgesetzblatt

für die Republik Österreich

Jahrgang 1920 Ausgegeben am 5. Oktober 1920 140. Blatt

Preis: 20, 40 und 60 (B.), wenn für Republik Österreich als Bundesstaat eingetragene und (Bundes-Verfassungsgesetz) — 22. Bundesgesetz, betreffend die Erklärung des Bundespräsidenten, betreffend

450.
Gesetz vom 1. Oktober 1920, womit die Republik Österreich als Bundesstaat eingerichtet wird
(Bundes-Verfassungsgesetz).

Zur Ausfertigung des Gesetzes:
Ulrich Franziska.

Allgemeine Bestimmungen.

Artikel 1.
Österreich ist eine konstitutionelle Republik. Ihre Wapp- und Staatsfarben sind:

Artikel 2.
Österreich ist ein Bundesstaat.

Der Bundesstaat wird gebildet aus den folgenden Ländern: Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol, Vorarlberg.

Artikel 3.
Der Bundespräsident wählt die Mitglieder des Bundesrates.

Die Mitglieder des Bundesrates sind für die Dauer von vier Jahren gewählt. Die Hälfte derselben wird durch die Landesparlamente der Bundesländer ernannt, die andere Hälfte durch die Bundesversammlung.

Der für die Bundespräsidentenwahl nach dem allgemeinen Wahlverfahren gewählte Bundespräsident ist für die Dauer von vier Jahren gewählt.

Artikel 4.
Der Bundespräsident führt ein einheitliches Wahlsystem, Wahlkreise und Wahlsitze.

Die Wahlkreise des Bundes sind nach dem allgemeinen Wahlverfahren zu bilden. Die Wahlkreise sind nach dem allgemeinen Wahlverfahren zu bilden.

Artikel 5.
Der Bundespräsident ist die oberste Gewalt im Namen des Bundes.

Artikel 6.
Der Bundespräsident ist die oberste Gewalt im Namen des Bundes.

Der Bundespräsident ist die oberste Gewalt im Namen des Bundes.

Der Bundespräsident ist die oberste Gewalt im Namen des Bundes.

Der Bundespräsident ist die oberste Gewalt im Namen des Bundes.

links: Vordere Umschlagseite des ersten Bandes der Hans Kelsen Werke (HKW I); © Mohr Siebeck
rechts: Faksimile der Nummer des Staatsgesetzblattes, die die Verfassung der (Ersten) Republik Österreich, das Bundes-Verfassungsgesetz (B-VG) 1920, enthält; © Österreichische Nationalbibliothek

Ungeachtet seiner weltweiten Bedeutung fehlt es an einer Ausgabe seiner verstreut und in vielen Sprachen erschienenen opera omnia. Mit den »Hans Kelsen Werke(n)« wird das Gesamtœuvre Kelsens in einer historisch-kritischen Hybrid-edition zugänglich gemacht. In Zusammenarbeit mit dem HKI werden sämtliche Werke Kelsens in chronologischer Reihung und in der Sprache ihrer (Erst-)Publikation historisch-kritisch ediert. Dadurch werden Kelsens Schriften aus den Bereichen der Rechtstheorie und der Rechtsphilosophie, des Verfassungsrechts und des Völkerrechts, der Staats- und Verfassungstheorie, der Politischen Theorie und der Sozialanthropologie in ihrem jeweiligen Entstehungszusammenhang erschlossen und zugleich in ihrer Bedeutung für das Gesamtwerk erkennbar. Mit der historisch-kritischen Hybrid-edition von Kelsens Werken betritt die Rechtswissenschaft weithin Neuland.

Kontakt

Hans-Kelsen-Forschungsstelle
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i.Br.
79085 Freiburg i.Br.

Tel.: (0761) 203-97800
Fax: (0761) 203-97802
E-Mail: rechtstheorie@jura.uni-freiburg.de

Projektbeginn: 2018

BEETHOVENS WERKSTATT:

GENETISCHE TEXTKRITIK UND DIGITALE MUSIKEDITION

Beethoven selbst bezeichnete in einem Brief aus dem Jahre 1800 seinen Arbeitsraum als ›laboratorium artificiosum‹. – Diese ideelle Ortbestimmung greift der Projekttitle ›Beethovens Werkstatt‹ auf, denn das Vorhaben zielt darauf ab, mit neuen Methoden Einblicke in die Schaffensweise des Komponisten zu gewinnen.

Wie vollzieht sich kompositorisches Denken und Arbeiten? Antworten finden sich in den tausenden von Skizzenblättern, Arbeitsmanuskripten, in überprüften Abschriften sowie in Beethovens Korrespondenz. Ausgehend von der traditionsreichen Skizzenforschung adaptiert das Projekt Methoden der genetischen Textkritik, wie sie seit den 1970er Jahren in Frankreich als eine Art von ›Text-Archäologie‹ entwickelt worden sind: Aus der Redynamisierung erstarrter Schreibspuren lassen sich mosaikartig Einzelerkenntnisse über kompositorische Arbeitsverläufe und Entscheidungsprozesse gewinnen.

Digitale Editionsmethoden definieren aufgrund ihrer technischen Bedingungen das textgenetische Arbeitsfeld und die methodischen Rahmenbedingungen und gehen somit über eine bloß mediale Präsentationsform hinaus. Um Textbewegungen darstellen zu können, bedarf es einer maschinenlesbaren Codierung der Befunde, die eindeutige Begrifflichkeiten voraussetzt und somit Philologie und technische Erfordernisse in neuartiger Weise verbindet. Das Projekt nutzt dafür das von der Music Encoding Initiative entwickelte Codierungsformat MEI und erweitert es um textgenetische Bestandteile.

Das im September 2016 abgeschlossene erste Modul befasste



VideApp: Faksimile-Ansicht mit Codierungs-Informationen zu einer angeklickten Note und Transkriptionsansicht mit Cleartext

sich mit ausgewählten Variantenbildungen (›Textnarben‹) in Beethovens Arbeitsmanuskripten. Den dabei entwickelten unterschiedlichen Editionsmodellen ist der triadische Bezug zwischen Faksimile, Transkriptionen und Kommentaren gemeinsam. Neben der chronologischen Aufeinanderfolge der Varianten, wird deren Kohärenz, ihre Einbindung in den Kontext sowie ihr textgenetischer Status so sichtbar gemacht, dass Handschrift und Transkription wechselseitig aufeinander Bezug nehmen. Auf diese Weise wird die jeweilige Textgenese schrittweise rekonstruiert und unter verschiedenen Perspektiven erfahrbar gemacht. Das 2017 begonnene zweite Modul

befasst sich mit Fassungsunterschieden zwischen Kompositionen, die Beethoven mehrfach bearbeitet hat. Im gegenwärtig laufenden dritten Modul stehen nun Veränderungen während der Publikationsphase eines Werkes im Fokus.

Als ein Projekt der Grundlagenforschung entwickelt ›Beethovens Werkstatt‹ methodische Konzepte und digitale Werkzeuge, die nicht allein auf die Beethoven-Überlieferung anwendbar, sondern auf vergleichbare Fälle anderer Komponisten übertragbar sein sollen.

Kontakt

Beethoven-Haus
Bonngasse 24-26
53111 Bonn
Tel.: (0228) 98175-69, -89
E-Mail: appel@beethovens-werkstatt.de

Musikwissenschaftliches Seminar
Hornsche Str. 44
32756 Detmold
Tel.: (05231) 975-663, -669
E-Mail: jveit@mail.uni-paderborn.de

Projektbeginn: 2014

The image displays two screenshots of the VideApp software interface, demonstrating transcription in invariant mode. The top screenshot shows a musical score with a vocal line (Singsstimme) and piano accompaniment (Pianoforte). The lyrics are: "Die Vier - sind reing'ich wie groß! Lie be! Lie be, laß mich köhl! köhl % laß mich köhl! köhl la - - - ich köhl". The bottom screenshot shows the same musical score, but with dynamic markings (p, mf, f) and a different piano accompaniment. The lyrics are: "Die Vier - sind reing'ich wie groß! Lie be! Lie be, laß mich köhl! köhl % laß mich köhl! köhl la - - - ich köhl". Both screenshots include a control panel for text color and font size, with the title "Entwicklung der Textfarbe in Takt 1235 g/R-M - 123".

VideApp: Transkriptionen im Invarianzmodus im Vergleich

JOHANNES BRAHMS – NEUE AUSGABE SÄMTLICHER WERKE



Johannes Brahms, Photographie, Wien 1892 (Gesellschaft der Musikfreunde in Wien)

Die »Johannes Brahms Gesamtausgabe« (JBG) legt das kompositorische Gesamtwerk des gebürtigen Hamburgers und späteren Wahlwieners Johannes Brahms (1833–1897) als historisch-kritische Edition vor. In zehn Serien werden neben den Originalwerken auch alternative Fassungen, die Brahms teilweise unveröffentlicht ließ, sowie die von ihm angefertigten Bearbeitungen eigener und fremder Kompositionen einbezogen.

Die JBG ersetzt die 1926–1928 erschienene, methodisch wie inhaltlich überholte, alte Gesamtausgabe. Geplant sind 67 Notenbände mit eingebundenen Kritischen Berichten. Bis 2021 wurden 33 Notenbände vorgelegt.

Ziel ist die Wiedergabe authentischer Werktexte, die von Schreib-, Kopisten- und Stecherfehlern sowie von unautori-

sierten Änderungen und Zusätzen befreit sind und den Intentionen des Komponisten so nahe wie möglich kommen. Die Ausgabe zieht sämtliche erreichbaren Werkquellen heran. Auch fragmentarisch überlieferte Kompositionen, Entwürfe und Skizzen werden gesammelt, in ihrer Bedeutung untersucht und in angemessener Form dokumentiert. Eigenhändige Änderungen und Lesarten-Divergenzen zwischen den Quellen, die Aufschlüsse über den Kompositionsprozess geben, werden gleichfalls nachgewiesen. Dies ist umso wichtiger, als Brahms zahlreiche weitere Dokumente seiner kompositorischen Ausarbeitung vernichtet hat. Die Geschichtlichkeit der Werke kommt allerdings nicht nur in ihrer Genese zum Vorschein. Vor dem jeweiligen gattungshistorischen Hintergrund sind auch der Veröffentlichungsprozess, die ersten Aufführungen sowie Tendenzen der frühen Rezeption zu erfassen. In diesem Zusammenhang steht die Forschung jedoch vor erheblichen Problemen, weil vergleichsweise wenige bio-

graphische Quellen überliefert sind: Ausführliche Tage- oder Notizbücher fehlen bei Brahms, sein eigenhändiges Werkverzeichnis ist nur eingeschränkt aussagekräftig und seine Korrespondenz liegt bisher nur teilweise und in wechselnder Qualität im Druck vor.

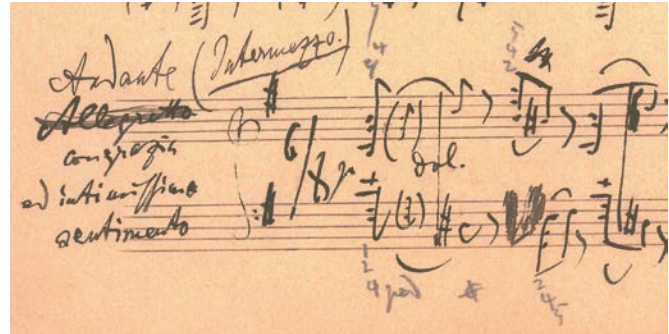
Die JBG soll für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Schaffen von Brahms eine ebenso verlässliche Grundlage schaffen wie für werktreue künstlerische Interpretationen seiner Musik. Neben dem wissenschaftlichen Team der Forschungsstelle Kiel und der Arbeitsstelle Wien sind externe Bandherausgeberinnen und Bandherausgeber aus Europa und den USA an der Ausgabe beteiligt. Die seit Ende 2011 bestehende Wiener Personalstelle wird aus österreichischen Mitteln finanziert.



links: Vergrößerter Ausschnitt von Intermezzo Nr. 5 (Anfang)

rechts: Autograph der Fantasien op. 116 von Johannes Brahms, 1892,
Intermezzi Nr. 4 (Ende) und Nr. 5 (Anfang)

(Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky Hamburg)



Kontakt

Johannes Brahms Gesamtausgabe
Musikwissenschaftliches Institut der
Christian-Albrechts-Universität
Olshausenstraße 40
24098 Kiel

Tel.: (0431) 880-2632

Fax: (0431) 880-1697

E-Mail: brahmsausgabe@email.uni-kiel.de

www.brahmsausgabe.uni-kiel.de

Projektbeginn: 1991

CHRISTOPH WILLIBALD GLUCK – SÄMTLICHE WERKE



Gluck am Spinnett, Porträt von Joseph Siffrède Duplessis, Paris 1775 (Wien, Kunsthistorisches Museum)

Aufgabe des Vorhabens ist es, das Gesamtwerk Christoph Willibald Glucks (1714–1787) in einer historisch-kritischen Edition für Wissenschaft und musikalische Praxis vorzulegen. Neben dem Notentext und dessen textkritischer Kommentierung enthalten die Bände umfangreiche Informationen zur Werkgeschichte und zur zeitgenössischen Rezeption; ebenso werden Faksimilia der Textbücher abgedruckt. Glucks Œuvre, das nur selten im Autograph erhalten ist, umfasst ein vielfältiges Spektrum tradierter und neuer Opernformen des 18. Jahrhunderts und schließt zudem Sinfonien, Ballettmusiken sowie Oden und Lieder ein. Dank der bereits vorgelegten Bände der Gluck-Gesamtausgabe gelangen neben seinen Reformopern zunehmend auch Werke aus Glucks früher Schaffensphase und damit andere von ihm komponierte Opernformen ins Bewusstsein der breiten musikalischen Öffentlichkeit. Den Schwerpunkt der editorischen Arbeit der nächsten Jahre bilden die Opere serie, Opéras-comiques sowie seine Ballette. Zudem wird die Edition seiner Briefe sowie der Dokumente zu Glucks Leben und Werk vorbereitet.

Die Gluck-Gesamtausgabe ist in sieben Abteilungen gegliedert: I. Musikdramen, II. Tanzdramen, III. Italienische Opere serie und Operserenaden, IV. Französische Komische Opern, V. Instrumentalmusik, VI. Vokalmusik und VII. Supplemente. Sie erscheint beim Bärenreiter-Verlag und wird 60 Bände umfassen: 53 Notenbände mit eingebundenen Kritischen Berichten, drei separate Kritische Berichte und vier Supplementbände; seit 1951 sind 51 Bände erschienen. Zudem wird das Werk- und Quellenverzeichnis, das mit Abschluss des Projektes als Printausgabe publiziert werden soll, bereits heute der Öffentlichkeit zugänglich gemacht: In sukzessiver Weise erscheinen die erarbeiteten Erkenntnisse zu einzelnen Werken in einer Onlineversion.

Umfassende Quellenforschungen bilden die Grundlage der editorischen Arbeit, die heutzutage überwiegend von den hauptamtlichen Mitarbeiter/innen geleistet wird, daneben arbeiten auch externe Bandherausgeber/innen mit. Die Mainzer Arbeitsstelle ermittelte im Rahmen weltweiter Recherchen bereits zahlreiche Musikquellen, die der Gluck-Forschung

bis dahin unbekannt gewesen waren, und ermöglichte damit vielfach eine neue Bewertung der Überlieferungssituation einzelner Werke. In einer internen Datenbank werden die Ergebnisse der Quellenforschungen zusammengetragen. Derzeit sind hier Informationen zu ca. 2.380 Musikhandschriften, 1.200 Musikdrucken und 630 Libretti der Werke Glucks verzeichnet. Mit jedem vorgelegten Band der Gluck-Gesamtausgabe erweitert sich die wissenschaftliche Kenntnis über das Schaffen eines bedeutenden Komponisten des 18. Jahrhunderts, über die Wechselwirkungen von gesellschaftlichen und künstlerischen Voraussetzungen sowie über die kompositorischen Mittel eines Personalstils, der abhängig von Gattung und Schaffensphase variiert. Für Studium und Lehre des Faches Musikwissenschaft sowie in den künstlerischen Studiengängen bildet die Gesamtausgabe eine verlässliche Basis. Für die musikalische Praxis stellt sie ein reiches Angebot zur Erweiterung des Repertoires dar.

Kontakt

Gluck-Gesamtausgabe
Akademie der Wissenschaften und der Literatur
Geschwister-Scholl-Str. 2
55131 Mainz

Gluck-Gesamtausgabe
Institut für Musikwissenschaft (FB 09),
Goethe-Universität
Postfach 11 19 32
60054 Frankfurt a. M.
www.gluck-gesamtausgabe.de

Projektbeginn: 1978



Ausschnitte aus der autographen Partitur zu Glucks *Armide* (Paris, 1777),
Beginn der Ouvertüre (Paris, Bibliothèque nationale de France)

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL – HALLISCHE HÄNDEL-AUSGABE (HHA)



oben: Georg Friedrich Händel, Gemälde von Philip Mercier, ca. 1730
rechts: Athalia HWV 52, Ausschnitt aus der Direktionspartitur, Schreiber:
Christopher Smith (Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von
Ossietzky, M C/264, Bl. 42r)

Die Hallische Händel-Ausgabe ist eine Kritische Gesamtausgabe der Werke Händels auf der Grundlage aller bekannten Quellen. Sie soll sowohl der Forschung als auch der Praxis dienen. Geplant sind 116 Notenbände mit Kritischen Berichten und Faksimiles der Libretti bei Opern und Oratorien sowie ca. zehn Bände Supplemente. Seit 1955 erschienen 90 Notenbände mit kritischen Berichten, acht Revisionsbände und sechs Bände Supplemente. Jeder Band enthält ein Vorwort, in dem über Entstehungsgeschichte und Überlieferung des Werkes berichtet wird und aufführungspraktische Fragen erörtert werden. Der im Hauptteil der einzelnen Bände vorgelegte



Notentext besteht in der Regel aus den Sätzen, die bei der Erstaufführung eines Werkes gespielt wurden. Die Ausgaben von Vokalwerken enthalten eine wörtliche deutsche und, wenn nötig, auch eine englische Übersetzung des Gesangstextes. Der Notentext der einzelnen Sätze eines Werkes soll normalerweise dem der autographen Quellen entsprechen, wie diese zur Zeit der Erstaufführung vorlagen. Sämtliche Skizzen, Fragmente und im Verlauf des Kompositionsvorgangs gestrichene oder geänderte Passagen werden im Kritischen Bericht wiedergegeben. Wenn kein Autograph erhalten ist, muss aus einer Untersuchung der Sekundärquellen der best-

mögliche Text erschlossen werden. Neben den Autographen sind Händels Direktionspartituren die wichtigsten Quellen für die Edition. Da sie im Zuge von Wiederaufführungen aktualisiert wurden, lassen sich aus ihnen verschiedene Fassungen des Werke ableiten.

Der klassisch-romantische Werkbegriff lässt sich auf Händels Kompositionen nicht anwenden, da es für ihn das in sich abgeschlossene, unveränderliche, einmalige Werk nicht gab. Es war vielmehr ständigen Veränderungen unterworfen, so lange es gespielt und aufgeführt wurde. Es ist heute selbstverständlich, sämtliche Fassungen eines Werkes zu identifizieren und in der Ausgabe abzdrukken, so dass sie nachvollziehbar und – wenn möglich – aufführbar sind. Da Händels Gesamtwerk in einer Fülle von Quellen vorliegt – außer den Autographen und Direktionspartituren sind zahlreiche Abschriften, Frühdrucke, Textbücher überliefert – und sämtliche Quellen im Rahmen der Hallischen Händel-Ausgabe ausgewertet werden, ist die Erarbeitung der Kritischen Berichte in den meisten Fällen sehr aufwendig.



Kontakt

Hallische Händel-Ausgabe
c/o Stiftung Händel-Haus
Große Nikolaistraße 5
06108 Halle

Tel.: (0345) 50090-230, -233

Fax: (0345) 50090-235

E-Mail: landgraf@musik.uni-halle.de

wolfgang.hirschmann@musikwiss.uni-halle.de

www.haendel.de

Projektbeginn: 1992

JOSEPH HAYDN – WERKE

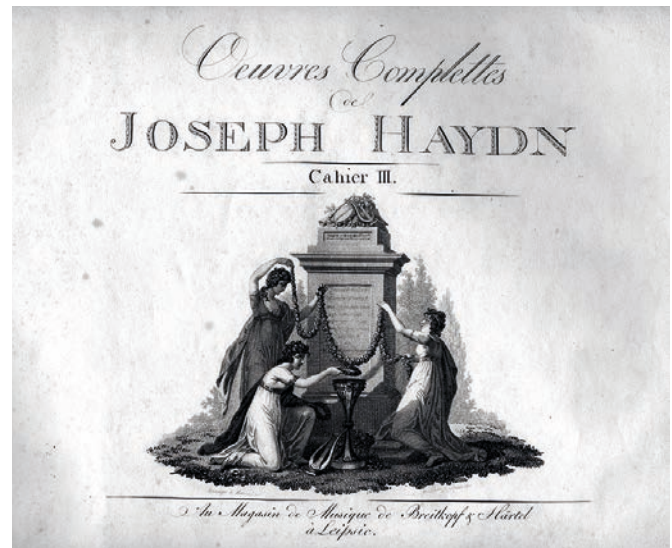
Aufgabe des Vorhabens ist die Herausgabe der ersten wissenschaftlichen Gesamtausgabe der Werke Joseph Haydns. Die auf 113 Bände angelegte Ausgabe umfasst 32 Werkreihen (als zwei weitere Reihen sind ein Werkverzeichnis und eine Briefausgabe vorgesehen). Seit 1958 sind davon bisher 112 Bände erschienen. Nach Abschluss der Notenbände der Gesamtausgabe erarbeitet das Institut derzeit noch ein Werkverzeichnis sowie eine Briefausgabe. Am Anfang steht die Instrumentalmusik: Reihe I, Sinfonien; Reihe II, Sinfonia concertante; Reihe III, Konzerte usw. Daran schließt sich ab Reihe XXII (verschiedene Kirchenmusik) die Vokalmusik an. Innerhalb jeder Reihe werden die Werke nach Möglichkeit chronologisch angeordnet. Außerdem gibt das Haydn-Institut die »Haydn-Studien« heraus, von denen bisher 41 Hefte veröffentlicht wurden, die unter anderem eine Haydn-Bibliographie enthalten.

Schon um 1800, noch zu Lebzeiten Joseph Haydns (1732–1809), gab es »Gesamtausgaben« von Teilen seines Schaffens. So veröffentlichten Breitkopf & Härtel in Leipzig Werke mit Klavier in den zwölf Bänden der »Œuvres complètes de Joseph Haydn«. Ignaz Pleyel gab in Paris alle Streichquartette heraus. Eine erste Gesamtausgabe im eigentlichen Sinn wurde aber erst 1907 begonnen. Sie kam 1932 nach zehn Bänden zum Erliegen. Ein zweiter Versuch, getragen von der Haydn Society (Boston und Wien), brachte es 1950/51 auf nur vier Bände. 1958 erschien dann der erste Band der vom Joseph Haydn-Institut Köln herausgegebenen Gesamtausgabe.

Bei wohl keinem anderen bedeutenden Komponisten des 18. Jahrhunderts ist die Überlieferung so problematisch wie bei Joseph Haydn. Nur etwa ein Drittel der Werke ist im Autograph erhalten; für den überwiegenden Teil bilden Kopistenabschriften den Schwerpunkt der Überlieferung. Zeitgenössische Drucke sind zwar in großer Zahl vorhanden, spielen für die Edition jedoch seltener eine Rolle. Viele Werke sind ausschließlich in nicht-authentischen Abschriften überliefert; Abschriften also, die nicht in Haydns unmittelbarem Umkreis entstanden. Daher gehen der Edition meist umfangreiche Untersuchungen zur Abhängigkeit der Quellen voraus. Ebenso gilt es, die Echtheit von Werken zu prüfen, denn zahlreiche Kompositionen

wurden Haydn fälschlich zugeschrieben – berühmte Beispiele sind die »Kindersinfonie« und jenes Divertimento, aus dem Johannes Brahms das Thema seiner »Haydn-Variationen« nahm.

Während Haydns Sinfonien bereits früher einmal ediert wurden (wenn auch ohne Berücksichtigung der Chronologie und unter Ignorierung einer Vielzahl wesentlicher Quellen), sind manch andere Kompositionen erst durch die Gesamtausgabe »Joseph Haydn Werke« der Musikpraxis wieder zugänglich, darunter das italienische Oratorium »Il ritorno di Tobia«, mehrere der Opern, die 126 Barytontrios, Huldigungskantaten für den Fürsten Esterházy und schließlich ein großer Teil der ca. 400 Volksliedbearbeitungen, die Haydn zwischen 1791 und 1804 im Auftrag schottischer Verleger schrieb.



Titelseite der »Gesamtausgabe« aller Werke Haydns mit Klavier, um 1800

Kontakt

Joseph Haydn-Institut
Blumenthalstraße 23
50670 Köln

Tel.: (0221) 733796
Fax: (0221) 1208695
E-Mail: info@haydn-institut.de
www.haydn-institut.de

Projektbeginn: 1980

Sammlung von Mikrofilmen im Joseph Haydn-Institut



ERICH WOLFGANG KORNGOLD WERKAUSGABE



Erich Wolfgang Korngold; Library of Congress, Washington, D. C. (Music Division, Korngold Collection); © Korngold Estate (mit freundlicher Genehmigung von Kathrin Korngold Hubbard)



Das von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Mainzer Akademie gemeinsam getragene Vorhaben ›Erich Wolfgang Korngold Werkausgabe (EWK-WA)‹ ist das vierte musikwissenschaftliche Editionsprojekt zu einem Komponisten des 20. Jahrhunderts innerhalb des Akademienprogramms.

Korngolds Werke werden in Kooperation mit dem Verlag Schott Music, Mainz, in einer kritischen Ausgabe präsentiert, die ebenso gedruckte Bände wie digitale, internetbasierte Komponenten umfasst und sich dabei an musikalische Praxis und Wissenschaft gleichermaßen richtet. Die hybrid konzipierten Editionen sollen nicht nur zuverlässige Aufführungstexte bieten, sondern auch als Basis für weiterführende Forschungen dienen, einschließlich Fragen der Exilgeschichte und des Kulturtransfers zwischen Europa und den USA.

Der Komponist Erich Wolfgang Korngold (1897–1957) repräsentiert die Musikgeschichte der Moderne in all ihrer Vielgestaltigkeit, aber auch in ihren Brüchen und Umbrüchen. Als komponierendes Wunderkind für seine avancierte Tonsprache gefeiert und in den 1920er Jahren – spätestens nach der Uraufführung der Oper ›Die tote Stadt‹ (1920) – zu einem der meistgespielten Komponisten aufgestiegen, sah sich Korngold durch das Festhalten an der Tonalität schon bald in die Rolle einer Gegenfigur zur musikalischen Avantgarde gedrängt. Der ästhetischen Kontroverse folgte der biographische Bruch: Aufgrund seiner jüdischen Herkunft wurde der Wiener Korngold 1938 in die Emigration gezwungen. Schon seit 1934 hatte er zeitweise in Hollywood für den Film gearbeitet und maßgeblich das Idiom dessen geprägt, was bis heute als klassischer ›Hollywood-Soundk gilt. Paradoxerweise gereichte ihm diese bahnbrechende Tätigkeit nach dem Zweiten Weltkrieg zum Schaden: Korngolds Versuch, sich in Europa wieder mit Werken für die Opernbühne und den Konzertsaal zu etablieren, scheiterte just an der Stigmatisierung als Filmmusikkomponist. In den letzten Jahren jedoch vollzog sich innerhalb der Rezeptionsgeschichte eine regelrechte Kehrtwende: Was als ›Korngold-Renaissance‹ begann, hat die Werke des Komponisten mittlerweile fest ins Repertoire zurückgebracht.

Die editionsphilologische Aufarbeitung von Korngolds Œuvre indessen steht noch aus. In der EWK-WA werden nun sämtliche musikalischen Werke – mit Ausnahme der Operettenbearbeitungen – ediert. Vor allem die Edition der Filmmusiken zielt dabei auf die Schaffung methodischer Grundlagen für eine innovative multimediale Darstellung von Kompositionen dieses Genres. Aber auch bei allen anderen Partituren – Opern, Instrumental- und Vokalmusik – wird der edierte Notentext auf der Webplattform der EWK-WA unter Verwendung von Ediom-Tools mit Digitalisaten des zugrunde liegenden Quellenmaterials verknüpft.

Kontakt

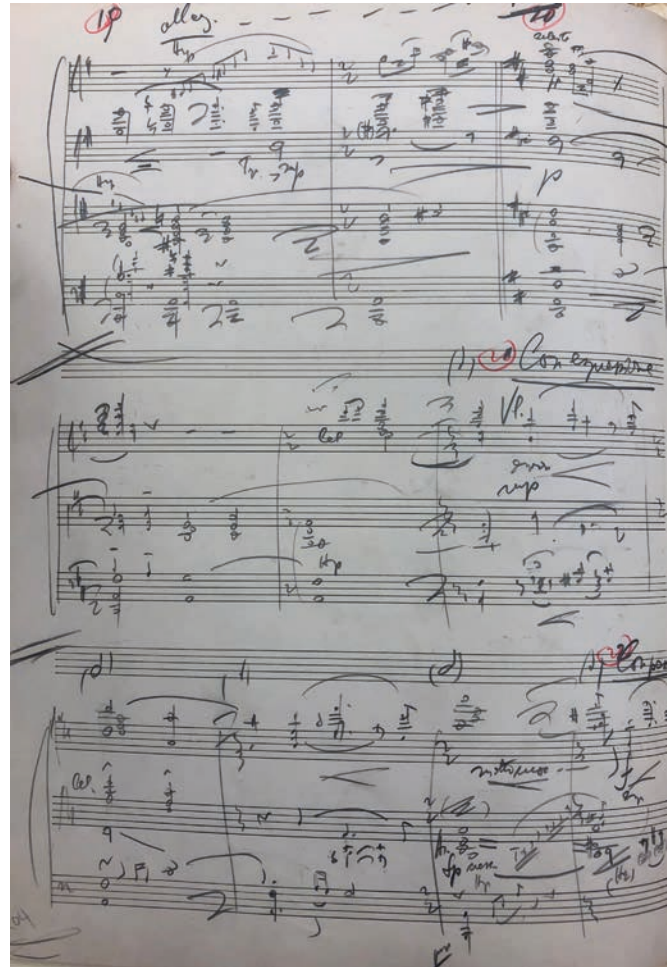
Erich Wolfgang Korngold Werkausgabe
Institut für Musikwissenschaft u. Medienwissenschaft
Humboldt-Universität zu Berlin
Am Kupfergraben 5, 10117 Berlin

Erich Wolfgang Korngold Werkausgabe
Institut für Musikwissenschaft, Musikpädagogik
und Theaterpädagogik
Hochschule für Musik und Theater Rostock
Beim St.-Katharinenstift 8, 18055 Rostock

Erich Wolfgang Korngold Werkausgabe
Institut für Musikwissenschaft (FB 09)
Goethe-Universität Frankfurt a.M.
Postfach 11 19 32, 60054 Frankfurt a.M.

info-korngold@uni-frankfurt.de

Projektbeginn: 2021



Erich Wolfgang Korngold, »The Adventures of Robin Hood« (1938), »Love Scene«, Particell (Autograph); Library of Congress, Washington, D. C. (Music Division, Korngold Collection); © Korngold Estate (mit freundlicher Genehmigung von Kathrin Korngold Hubbard)

links: Erich Wolfgang Korngold, »Kings Row« (1942), »Main Title«, Beginn des Particells (Autograph); Library of Congress, Washington, D. C. (Music Division, Korngold Collection); © Korngold Estate (mit freundlicher Genehmigung von Kathrin Korngold Hubbard)

MAX REGER – AUSWAHLAUSGABE

Der Komponist Max Reger (1873–1916) zählt neben Richard Strauss zu den wichtigsten Repräsentanten der musikalischen Moderne. Seit Januar 2008 entsteht im Max-Reger-Institut in Karlsruhe eine neue, von Musikforschung sowie Interpretinnen und Interpreten gleichermaßen erwartete wissenschaftlich-kritische Ausgabe seiner Werke (RWA). Als Auswahlausgabe erschließt die RWA in Modulen jene drei Schaffensbereiche, deren wissenschaftliche Edition besonders vordringlich ist: I. Orgelwerke (sieben Bände), II. Lieder und Chorwerke (elf Bände) sowie III. Bearbeitungen von Werken anderer Komponisten (elf Bände).

Die Ausgabe baut auf jahrzehntelangen Forschungsarbeiten des Max-Reger-Instituts auf und repräsentiert als Hybrid-Edition in Ihrer Verknüpfung gedruckter und digitaler Inhalte den neuesten Stand musikwissenschaftlicher Editionstechnik.

Die RWA ist als erstes musikwissenschaftliches Editionsprojekt von Anfang an konsequent hybrid angelegt: Den gedruckten Notenbänden ist ein umfangreicher digitaler Apparat (digitale Edition und Enzyklopädie) angeschlossen. Dieser war bisher in Form von DVD-Medien beigelegt. Ab Herbst 2021 wird er online auf dem neuen Projektportal »RWA online« (www.reger-werkausgabe.de) zentral zugänglich sein. Dort sind alle verfügbaren Quellen (Handschriften aus verschiedenen Stadien der Werkentstehung, Erstdrucke sowie weitere relevante Dokumente wie beispielsweise Regers Textvorlagen zu den Vokalwerken) in hochwertigen Scans abgebildet und mit Edirom-Online für den Nutzer erschlossen.

Regers außerordentlich schön mit schwarzer und roter Tinte geschriebenen Manuskripte und die z.T. mit aufwendigen Jugendstil-Illustrationen gestalteten Erstdrucke lassen die im Fach etablierte digitale Präsentation zu einem ästhetischen Erlebnis werden.

Die Quellenpräsentation in Edirom-Online ist mit dem Kritischen Bericht und dem Notentext verknüpft. Farbliche Markierungen in den Quellen weisen die Nutzer/innen auf die Textkritischen Anmerkungen hin und leiten durch die Edition. Der Kompositionsprozess wird nachvollziehbar und der Kritische Bericht erschließt sich intuitiv. Jede Entscheidung der



Reger beim Komponieren, Gemälde von Franz Nölken, 1913

Editoren/innen ist transparent gemacht und bildgestützt überprüfbar.

Der stetig wachsende enzyklopädische Teil von »RWA online« ist direkt mit den Beständen des institutseigenen Max-Reger-Portals verbunden (www.maxreger.info). Er bietet in vernetzter Darstellung weitergehendes Informations- und Bildmaterial zur Werkgeschichte, zu Textdichtern/-innen, Widmungsträgern/-innen und zeitgenössischen Interpreten/-innen, außerdem Briefdokumente und vieles andere mehr. Die RWA fügt somit die edierten Werke in einen für das Verständnis notwendigen historischen und biografischen Kontext ein und eröffnet heutigen Interpretinnen und Interpreten, Wissenschaftler/innen und interessierten Laien vielerlei Einblicke in die Schaffens- und Lebenswelt Max Regers.

Die sieben Bände mit Regers sämtlichen Orgelwerken sowie fünf Bände des Moduls der Lieder und Chorwerke sind bis Ende 2021 bereits im Carus-Verlag erschienen. Zwei weitere (Lieder III sowie Werke für gemischten Chor mit Klavier) befinden sich aktuell (2022) in Vorbereitung. Rund 300

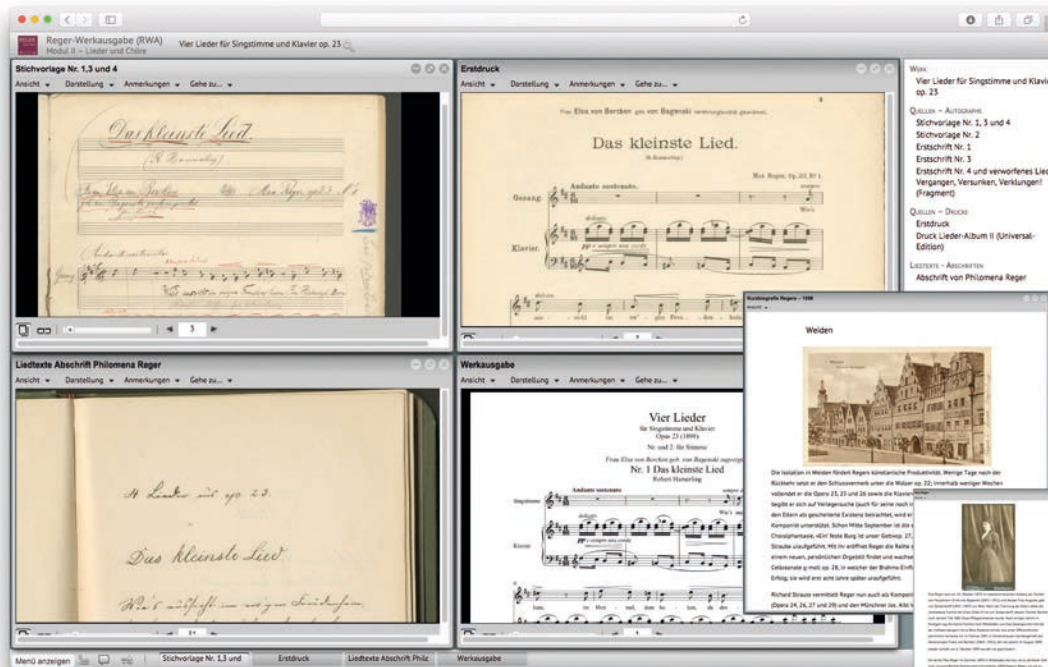
Klavierlieder als »denkbar subtilste Interpretation der geheimsten lyrischen Stimmung« (Max Reger 1900) sowie knapp 250 Chorsätze, vom Volkslied bis zur Motette, hat Reger geschrieben und damit ein Repertoire hinterlassen, das für die Geschichte der Vokalmusik rund um die vorletzte Jahrhundertwende maßgeblich war und das im Konzertleben und in der Musikforschung unserer Zeit noch lange nicht ausgeschöpft ist.

Kontakt

Max-Reger-Institut/Elsa-Reger-Stiftung
Dr. Alexander Becker
Pfnztalstr. 7
76227 Karlsruhe

Tel: (0721) 854501
Fax: (0721) 854502
becker@max-reger-institut.de
<http://www.max-reger-institut.de>

Projektbeginn: 2008



Screenshot aus Ediprint
(Vorschau auf Band III),
Vier Lieder für Singstimme
und Klavier op. 23,
Darstellung mit Quellen und
weiterführenden Texten

FRANZ SCHUBERT – NEUE AUSGABE SÄMTLICHER WERKE



Franz Schubert, Aquarell von Wilhelm August Rieder, 1825

Die Neue Schubert-Ausgabe ist ein internationales Langzeitprojekt mit Arbeitsstellen in Tübingen und Wien. Sie wurde 1963 initiiert, um eine historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke Franz Schuberts (1797–1828) zu erstellen.

Die Neue Schubert-Ausgabe will einen Text bieten, der Wissenschaft und Praxis zugleich dienen soll. Im Vordergrund steht dabei das Bestreben, diesen Text auf der Basis eines Vergleichs aller erreichbaren Quellen zu erarbeiten, darüber hinaus das von Schubert Gemeinte deutlich zu machen, soweit sich dies aus den Quellen erschließen lässt, und dem heutigen Spieler zugleich die »Spiel-Regeln«, mithin verlorene Selbstverständlichkeiten seiner Zeit, in Ossia-Systemen und Anmerkungen einsichtig und anwendbar zu machen.

Geplant sind 84 Bände; seit 1967 erschienen sind 70 Bände

sowie ein Teilband. Die Bände sind in acht Serien nach Werkgruppen gegliedert und innerhalb dieser in der Regel chronologisch geordnet. Eine Ausnahme hiervon machen die Lieder: Hier werden die zu Schuberts Lebzeiten erschienenen Opera – zum ersten Mal seit den Erstausgaben – wieder in der Anordnung wiedergegeben, die der Komponist selbst gewählt hat.

Zu den meisten Werken haben sich Autographe erhalten (s. www.schubert-online.at). Schuberts scheinbar so klare Notierungsweise ist jedoch vielfach nicht leicht zu deuten: In der Mehrzahl liegen nämlich nicht die Reinschriften, sondern seine Kompositionsmanuskripte vor. Sie zeigen, dass sich die musikalische Gestalt eines Einfalls vielfach erst im Verlauf der Kompositionsarbeit herauskristallisiert hat. Insbesondere von Schuberts Liedern und Tänzen sind häufig mehrere, mitunter stark divergierende Fassungen überliefert.

Die Neue Schubert-Ausgabe bietet der musikalischen Praxis die Möglichkeit, verschiedene Fassungen ein und desselben Werkes miteinander zu vergleichen. Von vielen Kompositionen wie etwa den bekannten Liedern »Erlkönig« und »Die Forelle« oder seiner Messe in As-Dur werden mehrere Fassungen abgedruckt.

Auf einzelne Varianten und Lesarten wird in Fußnoten und in einem jedem Band beigegebenen Anhang »Quellen und Lesarten« hingewiesen. Ziel ist es, die Ausgabe »offen« zu halten, den Interpreten nicht »einen« einzigen, verbindlichen Text vorzulegen, sondern ihnen zu ermöglichen, eine eigene Fassung zu erarbeiten. Ein separater Kritischer Bericht gibt darüber hinaus Auskünfte zu den Quellen. Geplant sind 76 Bände Kritische Berichte; davon erschienen sind bisher 63 Bände.

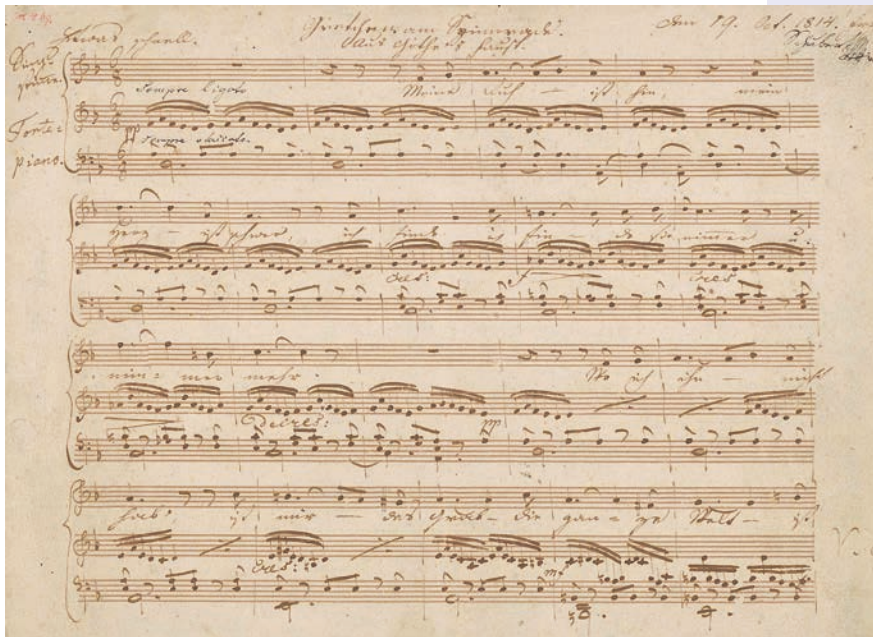
op. 2 Gretchen am Spinnrade

Johann Wolfgang von Goethe

D 118



*) In der ersten Fassung von 1814 (vgl. Vorwort, S. XXX). „Etwas schätz“
 **) Takt 1, Klavierstimme: In der ersten Fassung ist das dritte System mit „tempo ligato“ das zweite mit „tempo moderato“ bezeichnet.
 *** Takt 1 ff. Klavierstimme, unten System, Takt 1 ff. Singstimme: Als unten in jeweils die letzte der ersten Fassung gegeben. 1/2 Quellen und Lesarten.



Kontakt

Neue Schubert-Ausgabe
 Musikwissenschaftliches Institut
 Eberhard Karls Universität Tübingen
 Schulberg 2
 72070 Tübingen
 E-Mail: schubert-ausgabe@uni-tuebingen.de

Neue Schubert-Ausgabe
 Österreichische Akademie der
 Wissenschaften, Austrian Centre for Digital
 Humanities and Cultural Heritage,
 Abt. Musikwissenschaft
 Vordere Zollamststr. 3
 1030 Wien
 E-Mail: schubert-ausgabe@oew.ac.at
 www.schubert-ausgabe.de

Projektbeginn: 1980

oben: Ausdruck aus Neue Schubert-Ausgabe, Kassel 1970

unten: Autographie Reinschrift vom 19. Oktober 1814 zu Gretchen am Spinnrade (D 118) von Franz Schubert (Musiksammlung der Wienbibliothek im Rathaus, Wien, MH 691c)

RICHARD WAGNER SCHRIFTEN (RWS)

HISTORISCH-KRITISCHE GESAMTAUSGABE



Richard Wagner, Photographie, Paris 1867
(Nationalarchiv der Richard-Wagner-Stiftung, Bayreuth)

Richard Wagner (1813–1883) war zeitlebens nicht nur als Komponist produktiv, sondern hat sich außerdem einerseits dichterisch betätigt als Verfasser von Dramentexten für eigene musikhtheatrale Werke, andererseits publizistisch als Kommentator seines musikalischen Schaffens sowie des damaligen Geschehens in Kunst, Geschichte, Philosophie, Religion, Politik und Gesellschaft. Das innerhalb eines halben Jahrhunderts entstandene Œuvre an – in Wagners Terminologie – ›Dichtungen‹ und ›Schriften‹ gehört als integraler Bestandteil zum Gesamtwerk des Künstlers und ist als solches sowohl in Quantität als auch hinsichtlich der inhaltlichen Breite singulär: Es ist zugleich ein herausragendes geistes- und kulturgeschichtliches Zeugnis des 19. Jahrhunderts.

Den lange schon gehegten Plan, seine schriftstellerischen Arbeiten in gebündelter Form zu präsentieren, realisierte Wagner Anfang der 1870er Jahre: Unter dem Titel ›Gesammelte Schriften und Dichtungen‹ brachte er eine Auswahl von über die Jahrzehnte verstreut publizierten, in Funktion, Inhalt und Anspruch sehr verschiedenartigen Texten heraus, die er nun für die Sammelausgabe redigierte oder überarbeitete. Diese von Wagner veranstaltete Ausgabe bildete den Ausgangspunkt der Rezeption seines schriftstellerischen Denkens und lag zahlreichen nach seinem Tod herausgegebenen Veröffentlichungen zugrunde.

Gegenstand des Editionsprojekts ist das 230 Titel enthaltende Corpus an Schriften Wagners mit insgesamt gut 5.000 Seiten Umfang. Ziel ist die wissenschaftliche Erschließung der Texte auf Basis der Fassung des jeweiligen Erstdrucks sowie deren vollständige historisch-kritische Edition und Kommentierung. Verlässliche Grundlage für das Unternehmen bildet ein internes Wagner-Schriften-Verzeichnis, das alle überlieferten Quellen zur Entstehung und Veröffentlichung der Schriften erfasst und beschreibt. Die Ausgabe folgt den aktuellen editionswissenschaftlichen Standards – nicht zuletzt der Computerphilologie. Sie nutzt als sogenannte Hybridedition neben dem Druckmedium alle sinnvollen Möglichkeiten der digitalen Textfassung, -verarbeitung und -darbietung.

Wünscht die Kunst Schwere, lugam die Staatsweisheit und
philosophies: wo jetzt der Staatweisk und philosoph
zu lude sind, da flücht wieder der Künstler an.

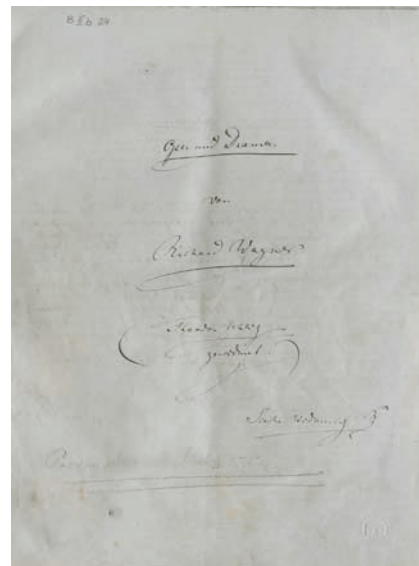
Die Kunst der Revolution und die Revolution.

I.

Fast allgemein ist heutigen Tages die Klage der Künstler über den Schaden, den ihnen
die Revolution verursacht. Nicht zuner große Staatsveränderung, nicht die politische und
kettige Erschütterung des Staatsgebäudes, nicht der förmliche Wechsel der Regierung,
sich werden angeklagt, der einwirkte den solche gewaltige Ereignisse herbeiführen. ^{die geschichtliche}
weist uns stückig und auf kurze Zeit hin, aber der Charakter ^{der Kunst} ist sich nicht
wungen ist es, der dies bisherige Kunstleben ^{so mit} so tieflich berührt.
Nicht die Staatsform, sondern der gesamte Inhalt der Staatsverfassung, die gesell-
schaft wird jetzt vom Geiste der Revolution angegriffen: die bisherigen
Grundlagen des menschlichen ^{des} Lebens, des Reichthums sind ~~er~~ von ihm bedroht
und nach längst hergestellter äußerer Ruhe, nach vollkommener Wiederkehr
der ^{der} Ökonomie des gesellschaflichen Lebens geht ~~er~~ in den einzelnen
dieses Lebens eine fängende Sorge, eine qualende Angst: was sagst du zu mir,
Königreichen, können den Credit, was ich erhalten will ~~er~~ entfällt
einem ungewissen Gewinn, die industrielle Procht und — die Kunst hat nicht

7 ann. für sich
Hefedernachhaltige

Die Ausgabe umfasst voraussichtlich acht Druckbände mit den Texten der Schriften. Auf einer digitalen Plattform werden die weiteren Teile der Edition zugänglich gemacht, so die konstituierten Texte, textkritische Apparate, Stellenkommentare und ergänzende Materialien.



oben: »Die Kunst und die Revolution«, Autograph
links: Titelseite von »Oper und Drama«, Autograph
(Nationalarchiv der Richard-Wagner-Stiftung, Bayreuth)

Kontakt

Richard Wagner Schriften (RWS)
Universität Würzburg
Institut für Musikforschung
Domerschulstraße 13
97070 Würzburg
www.musikwissenschaft.uni-wuerzburg.de/rws
Projektbeginn: 2013

CARL MARIA VON WEBER – SÄMTLICHE WERKE, TAGEBÜCHER, BRIEFE UND SCHRIFTEN

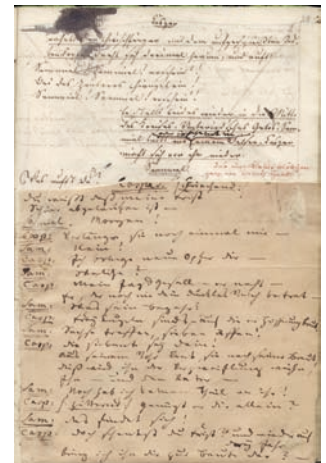


oben: Carl Maria von Weber, Ölgemälde von Caroline Bardua, 1821

rechts: Ausschnitt aus dem Libretto zum Freischütz (Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Musikabteilung, Weberiana Cl. II A. g. Nr. 1)

Die neue Weber-Gesamtausgabe nimmt ein nach dem dritten Band abgebrochenes Editionsprojekt aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts in veränderter Weise wieder auf. Damit wird eine vielfach beklagte Lücke in der Dokumentation der Musik und Musikästhetik des frühen 19. Jahrhunderts geschlossen. Die Ausgabe orientiert sich am heutigen Stand musikwissenschaftlicher Editionsverfahren, wobei sie neben dem kritischen vor allem den historischen Aspekt deutlicher in den Mittelpunkt rückt. Sie legt einerseits in zehn Serien mit etwa 50 Notenbänden alle musikalischen Werke Webers einschließlich der von ihm stammenden Klavierauszüge sowie Bearbeitungen eigener und fremder Werke unter Berücksichtigung aller erreichbaren Quellen vor. Auch fragmentarisch überlieferte Kompositionen, Entwürfe und Skizzen werden nach eingehender Untersuchung in angemessener Form dokumentiert. Incerta erscheinen ggf. in Serie X. In zwei weiteren Serien werden außerdem Webers sämtliche Schriften sowie seine Briefe und Tagebücher vorgelegt; ergänzend treten Rezeptionsdokumente und ein Werkverzeichnis hinzu. Bisher sind 30 Notenbände und 10 Bände Weber-Studien erschienen.

Ziel der Ausgabe ist die Wiedergabe authentischer Werktexte und -fassungen sowie die Dokumentation der Werkgenese und -überlieferung. Die verschiedenen autorisierten Fassungen eines Werkes sollen als historisch bedingte Zeugnisse über den kompositorischen Entwicklung des Autors Auskunft geben. Dabei soll die gewählte Hauptquelle in der Edition, trotz der revidierenden Tätigkeit des Herausgebers (Beseitigung von eindeutigen Schreib-, Kopier- und Druckfehlern oder nachträglichen Zusätzen zum überlieferten historischen Doku-



ment), möglichst deutlich »durchscheinen«, und die Eingriffe des Herausgebers sollen ebenso leicht erkennbar sein.

Die Weber-Gesamtausgabe will als historisch-kritische Ausgabe – d. h. durch die Dokumentation der Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte des Werkes in Verbindung mit einer kritischen Sichtung aller erreichbaren Überlieferungsträger – sowohl für die wissenschaftliche Auseinandersetzung als auch die werktreue Pflege der Musik Webers eine verlässliche Grundlage schaffen.

Indem sich die Ausgabe bei ausgewählten Bänden auch der neuen, im Projekt »Edirom« entwickelten, digitalen Techniken bedient, bietet sie ein Höchstmaß an Transparenz der editorischen Entscheidungen. Zudem macht sie die Texte der Serien XI und XII zunächst in elektronischer Form zugänglich, wobei sie sich auf international geltende Codierungs-Standards stützt und die vielfältigen Verflechtungen der Texte unter einer gemeinsamen Präsentationsoberfläche verdeutlicht. In beiden Bereichen beschreitet die Weber-Ausgabe damit für musikwissenschaftliche Editionen neue, zukunftsweisende Wege.

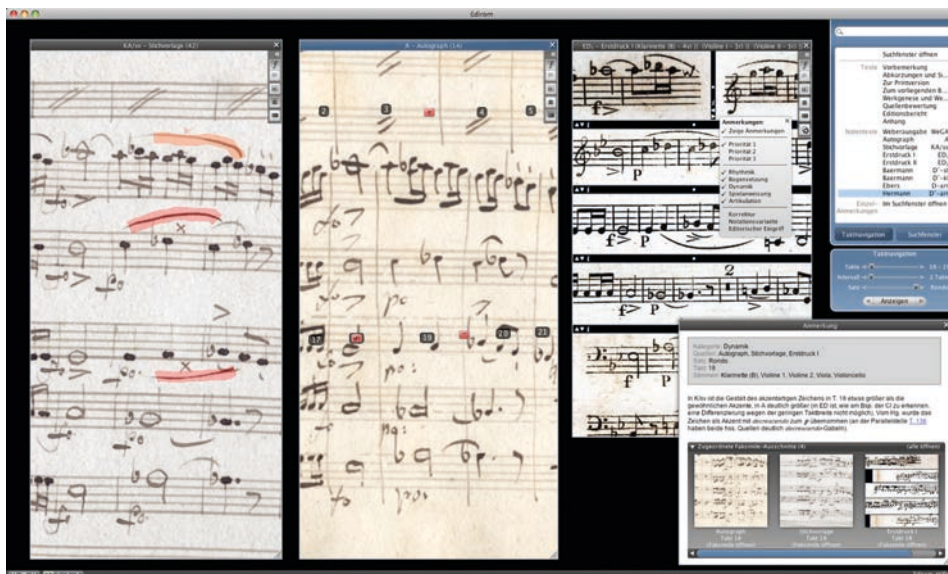
Kontakt

Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe
Musikwissenschaftliches Seminar Detmold/Paderborn
Hornsche Straße 44
32756 Detmold

Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe
Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz,
Musikabteilung
Unter den Linden 8
10117 Berlin
www.weber-gesamtausgabe.de

Projektbeginn: 1993

Ausschnitt aus der Edirom (Version 2008) mit der digitalen Edition von Webers Klarinettenquintett (WeV P.11). Die Software erlaubt eine taktweise Synopse der relevanten Quellen, in denen auf editorische Probleme durch entsprechende Icons hingewiesen wird. Von hier aus lassen sich Anmerkungenfenster mit entsprechenden Erläuterungen öffnen, die wiederum mit Parallelstellen verlinkt sein können.



BERND ALOIS ZIMMERMANN-GESAMTAUSGABE.

HISTORISCH-KRITISCHE AUSGABE SEINER WERKE, SCHRIFTEN UND BRIEFE

Bernd Alois Zimmermann (1918–1970) ist eine der markantesten Komponistenpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts. Gegenstand des von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Mainzer Akademie gemeinsam getragenen Vorhabens ist eine historisch-kritische Ausgabe seiner Werke, Schriften und Briefe. Als erstes musikwissenschaftliches Editionsprojekt für die Musik nach 1945 wurde es in enger Zusammenarbeit mit dem Musikarchiv der Akademie der Künste Berlin und dem dort für den Nachlass des Komponisten zuständigen Musikwissenschaftler entwickelt.

Bernd Alois Zimmermanns Kompositionen haben nicht nur früh das Interesse der Forschung geweckt, sondern sich weltweit auch außerhalb der auf Neue Musik spezialisierten Kreise im Repertoire durchgesetzt. Allein seine Oper »Die Soldaten« hat trotz immenser aufführungstechnischer Schwierigkeiten seit ihrer Premiere etwa 30 Neueinstudierungen in 14 Ländern auf vier Kontinenten erlebt, davon allein vier innerhalb der letzten Jahre. Seine Wirkung verdankt das Schaffen Zimmermanns einem zugleich Gattungsgrenzen sprengenden und Kunstsparten übergreifenden künstlerischen Ansatz, in dem sich die zentralen, auch zeithistorisch begründeten kompositorischen und ästhetischen Herausforderungen des 20. Jahrhunderts wie in einem Brennglas bündeln. Zimmermanns seit den 1950er Jahren technisch äußerst avancierte und theoretisch reflektierte Kompositionsweise erlaubte die Integration verschiedenster musikalischer Stile, Genres und Zitate aus den unterschiedlichsten Sphären sowie eine mediale Öffnung. Eine starke Vernetzung der einzelnen Werke untereinander bindet die Einzelkompositionen zudem in den Gesamtkomplex des Œuvres ein. Diese Multimedialität und Intertextualität des Zimmermannschen Œuvres bietet dem Vorhaben eine derzeit einmalige Chance zur Entwicklung innovativer philologischer Methoden im Bereich der Musik.

Die Ausgabe von Zimmermanns Werken, Schriften und Briefen wird an zwei Arbeitsstellen in Berlin und Frankfurt am Main erstellt und gemeinsam mit dem Verlag Schott Music in einer Hybrid-Edition vorgelegt. Eine digitale, internetbasierte



Bernd Alois Zimmermann © Stefan Odry

Edirom-Ausgabe ist auf die Ansprüche eines vertieften, quellenorientierten Forschungsinteresses und auf die Genese wie Vernetzung des Gesamtwerks ausgerichtet. Die herkömmlich in Bänden erscheinende Druckausgabe (im Fall von elektronischen Kompositionen, Zuspieldbüchern etc. teilweise mit

Tonträgern) umfasst neben dem Notentext alle Informationen, die die kritische Edition für die musikalische Praxis und ein darauf ausgerichtetes wissenschaftliches Interesse bereitstellt. Auch die Schriften und die Auswahlgabe der Briefe erscheinen jeweils in einer hybriden Edition, als gedruckte, mit Kommentar und Quellenangaben versehene Leseausgabe und als eine nach TEI kodierte digitale Version. Dies ermöglicht nicht nur verschiedene Darstellungsformen – etwa chronologisch oder nach einzelnen Themen oder Begriffen sortiert – sondern auch die Einbeziehung verschiedener Text-Varianten und das Sichtbarmachen der für Zimmermann zentralen Vernetzung der Texte und Briefe untereinander sowie mit seinen musikalischen Werken.

Kontakt

Bernd Alois Zimmermann-Gesamtausgabe
 Berlin-Brandenburgische Akademie der
 Wissenschaften
 Jägerstraße 22/23
 10117 Berlin
 Tel.: (030) 20370-578, -350, -556

Goethe-Universität Frankfurt
 Institut für Musikwissenschaft
 Postfach 11 19 32
 60054 Frankfurt a.M
 Tel.: (069) 798-22191, -22192,
 Fax: (069) 798-22190
 www.zimmermann-gesamtausgabe.de

Projektbeginn: 2016

Bernd Alois Zimmermann: *Concerto pour violoncelle et orchestre en forme de 'pas de trois'* (1965/1966), Ausschnitt aus der autographen Partitur (Lichtpausvorlage), S. 24 © Mit freundlicher Genehmigung Schott Music, Mainz

CORPUS MONODICUM:

DIE EINSTIMMIGE MUSIK DES LATEINISCHEN MITTELALTERS. GATTUNGEN – WERKBESTÄNDE – KONTEXTE

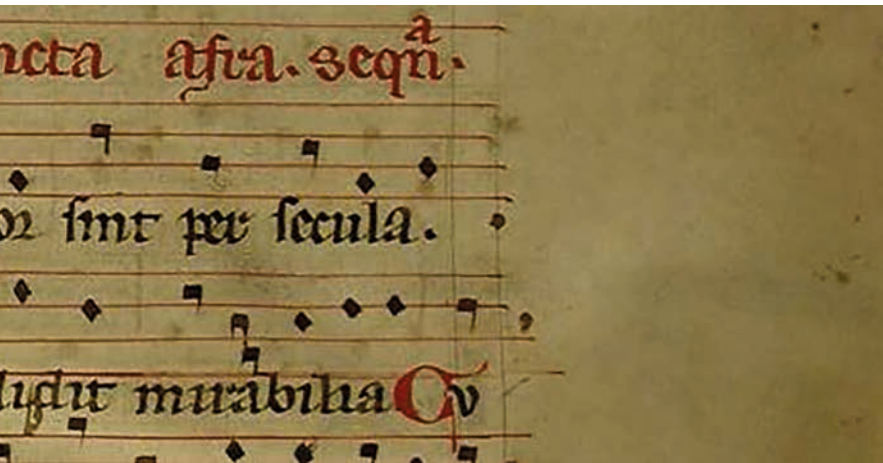
Das an der Universität Würzburg angesiedelte Projekt widmet sich der Erforschung und Edition musikhistorisch signifikanter, editorisch noch unerschlossener Bestände der einstimmigen kirchlichen und weltlichen Musik des europäischen Mittelalters mit lateinischem Text. Vergegenwärtigt werden soll ein musikgeschichtlicher Überlieferungsbestand, der nach mehr als einem Jahrhundert positivistisch ausgerichteter Forschung in erstaunlichem Maße noch immer unerschlossen ist. Somit beleuchtet das Vorhaben die Landschaft einer bislang nur wenigen Fachleuten bekannten Musik und bietet erstmals eine Basis, auf der das Verhältnis zwischen Einstimmigkeit und Mehrstimmigkeit historisch adäquat zu interpretieren und das eklatante Missverhältnis zwischen dem historischen und dem historiografischen Stellenwert dieser beiden Arten europäischer Musik zu korrigieren wäre.

Bis zum Ausgang des Mittelalters war die Musik Europas von der Einstimmigkeit bestimmt. Die dauerhafte Preisgabe der Einstimmigkeit und das neue Konzept der mehrstimmigen Komposition begründen die musikkulturelle Eigenart des neuzeitlichen Europa und bedingen gleichzeitig die Wahrnehmung des Mittelalters als musikalische Fremdkultur. Die handschriftlichen Quellen der einstimmigen Musik des Mittelalters sind dank der intensiven Forschungstätigkeit während der letzten fünfzig Jahre inhaltlich relativ gut erschlossen. Selbst die Texte der in diesen Handschriften überlieferten Gesänge und Lieder sind der Forschung in älteren und neuen Ausgaben zugänglich. Völlig anders ist die Lage bei den Melodien. Sie liegen noch immer nur zu einem sehr geringen Teil in Editionen vor, die wissenschaftlichen Ansprüchen genügen. Ziel des musikwissenschaftlichen Editionsvorhabens ist es daher, maßgeblich zu einer vollständigen Erschließung des Gesamtbestands europäischer Einstimmigkeit beizutragen. Mit dieser soll ein philologisch fundiertes Gesamtbild der musikalischen Hinterlassenschaft des Mittelalters gewonnen werden, eines kulturellen Erbes, das die Kultur Europas seit der Karolingerzeit entscheidend mitgeprägt hat. Als Grundlagenforschung trägt



das Vorhaben zur Erkenntnis der Musik- und Kulturgeschichte insgesamt bei und strebt an, ein philologisch gesichertes Fundament für die weitere Forschung der Formungsphase europäischer Musik zu legen und somit eines der größten Defizite der Musikmediävistik zu beseitigen.

Ziel des auf 16 Jahre angelegten Langzeitprojektes ist die Online-Ausgabe eines rund 6000 Gesänge aus rund 150 handschriftlichen Quellen des 11. bis 15. Jahrhunderts umfassenden digitalen Editions-korpus, das Ordinariumsgesänge der Messe, Tropen, Sequenzen, Lieder und Spiele umfasst (<https://corpus-monodicum.de/>). Zwei Bände der Druckausgabe sind beim Schwabe Verlag Basel erschienen; eine Option zur Erstellung weiterer gedruckter Bände ist vorgesehen. Das CORPUS MONODICUM wird am Zentrum für Philologie und Digitalität der Universität Würzburg unter Leitung von Andreas Haug (Lehrstuhl für Musik des vorneuezeitlichen Europa) und Frank Puppe (Lehrstuhl für Künstliche Intelligenz und Wissenssysteme) herausgegeben. Im wissenschaftlichen Beirat des Projektes wirken international führende Expertinnen und Experten mit.



Kontakt

Corpus monodicum
 Universität Würzburg, Institut für Musikforschung
 Domerschulstraße 13
 97070 Würzburg

Tel.: (0931) 31-82114

Fax: (0931) 31-82830

E-Mail: andreas.haug@uni-wuerzburg.de

www.corpus-monodicum.de

Projektbeginn: 2011

oben: Sequenz Grates deo et honor (Afra), Graduale mit Tropen und Sequenzen, Cividale, 14. Jahrhundert (Cividale, Museo Archeologico Nazionale, ms. 56, f. 298)

rechts: Tropus Hodie celesti igne (Laurentius), Graduale mit Tropen und Sequenzen, Würzburg, Stift Haug, 2. Hälfte 14. Jahrhundert (Würzburg, Universitätsbibliothek, M.p.th.f. 165, f. 117)

OPERA

SPEKTRUM DES EUROPÄISCHEN MUSIKTHEATERS IN EINZELEDITIONEN

Ziel des international ausgerichteten Vorhabens ist die kritische Edition herausragender Werke des europäischen Musiktheaters vom Barock bis zur Moderne. Damit widmet sich erstmals ein Ausgabenprojekt exklusiv dem Musiktheater und dessen vielfältigen Erscheinungsformen. Herausgegeben werden Werke französischer, italienischer, deutscher und englischer Provenienz. Ediert werden insgesamt 9 Werke unterschiedlichster Gattungen, unter Einschluss der Operette, des Melodrams, des Balletts und der Schauspielmusik. Sie werden unter thematischen Modulen gefasst, welche die jeweils spezifische Editionsproblematik widerspiegeln, z. B. »Eigentext und Fremdtex«, »Aufführungspraxis und Interpretation« oder »Transfer und Transformation«.

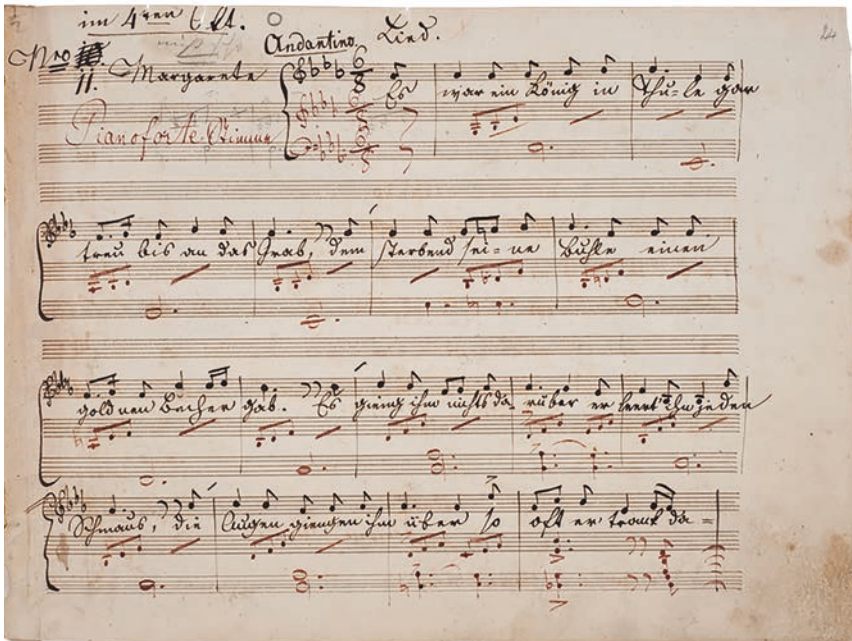
Die Editionen werden in Hybrid-Ausgaben vorgelegt: Die Partituren erscheinen als traditionelle gedruckte Notenausgaben, die Textbücher und kritischen Berichte hingegen werden auf einer elektronischen Plattform (Edirom) erstellt und präsentiert.

Damit hebt sich das Vorhaben markant von der bisherigen Editionspraxis musikalischer Bühnenwerke ab: Zum einen sind die editorischen Entscheidungen aufgrund der Zugriffsmöglichkeit auf die zugrundeliegenden Quellen unmittelbar nachvollziehbar und somit in jeder Hinsicht transparent. Zum anderen ist es für den Benutzer möglich, sich verschiedene Fassungen des Operntextes zu generieren, was nicht nur für die musikalische Bühnenpraxis völlig neue Möglichkeiten eröffnet. Die geplanten Editionen sind gleichermaßen für die Musik- und Theaterwissenschaft wie für die Literaturwissenschaft von Bedeutung.

Für die meisten Ausgaben von musikdramatischen Werken ist der Partiturtex die oberste Instanz der Edition. Dies impliziert die Vorstellung, dass die Textsorte Musik die Textsorte Gesangstext gleichsam (mit-)generiert. Auf diese Weise erhielt die Partitur einen Status, der den (vertonten) Text zu einer nachrangigen Kategorie innerhalb der Edition machte.

Erst in jüngerer Zeit setzte sich die Erkenntnis durch, dass der vertonte Text im Musiktheater, aber auch in anderen vokalen Gattungen, einen eigenständigen Status besitzt und sich dieser auch adäquat in einer Edition widerspiegeln sollte.

Entsprechend macht OPERA die Textsorte Libretto zum integralen Bestandteil der Edition, indem es die Librettotexte, Szenarien und Choreographien ebenfalls in textkritischen Editionen präsentiert.



Peter Joseph von Lindpaintner: »Es war ein König in Thule«, aus ders.: Musik zu Goethes Faust, Autograph [1832], (Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, HB XVII 351b, f. 24r)

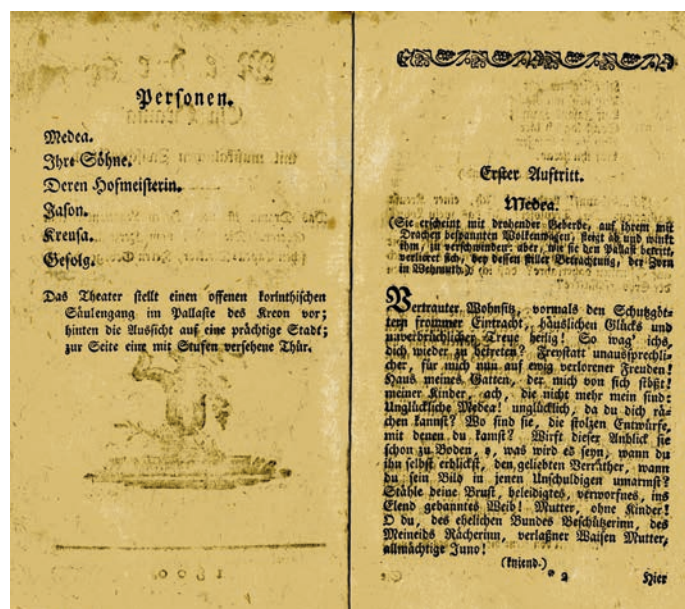
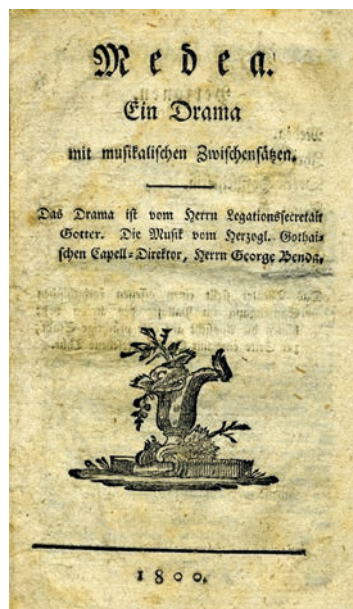
Leitendes Kriterium der Edition ist eine Offenlegung der Statusdifferenzen zwischen Partitur und Libretto, was gleichzeitig heißt, dass sich die kritische Edition des Operntextes auf der Basis aller Quellen, textlicher wie musikalischer, konstituiert. Eine bloße Separatedition des Textbuches, die sich nur komplementär zur Partitur verhielte, hieße nicht nur die Funktion des Operntextes verkennen, sondern diese Textsorte allein aus einer literaturwissenschaftlichen Perspektive edieren, womit man dem Problem letztlich auch nicht gerecht würde. Erschienen sind in der OPERA-Reihe bisher Antonio Salieris »Prima la musica e poi le parole«, die französische Opéra comique »Annette et Lubin« von Favart und Blaise, das Melodram »Medea« von Georg Benda sowie die englische Ballad opera »Love in a Village«.

Kontakt

OPERA – Spektrum des europäischen Musiktheaters in Einzeleditionen
 Institut für Musikwissenschaft (FB 09)
 Goethe-Universität Frankfurt
 Postfach 111 932
 60054 Frankfurt a.M.

E-Mail: opera@uni-frankfurt.de
www.opera.adwmainz.de

Projektbeginn: 2009



Friedrich Wilhelm Gotter,
 Medea, o.O. 1800, Titelblatt,
 Personenverzeichnis und S. 1

RÉPERTOIRE INTERNATIONAL DES SOURCES MUSICALES (RISM)

ARBEITSGRUPPE DEUTSCHLAND

Aufgabe des Vorhabens ist die Erfassung der für die Musikforschung wichtigen Quellen in Deutschland von ca. 1600 bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Arbeitsgruppe Deutschland unterhält zwei Arbeitsstellen, die sich die Quellenerfassung regional teilen, zum einen an der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden und zum anderen an der Bayerischen Staatsbibliothek München.

Seit mehreren Jahren steht die wissenschaftliche Erschließung der Musikhandschriften in den deutschen Bibliotheken von 1600 bis 1850 im Zentrum der Arbeit. Bislang konnten über 300 Sammlungen, von kleinen Stadt- und Kirchenarchiven über Adels- und Klosterbibliotheken bis hin zu den großen Staats- und Landesbibliotheken bearbeitet und die Ergebnisse über den monatlich aktualisierten RISM-OPAC (<http://opac.rism.info>) der Öffentlichkeit frei zugänglich zur Verfügung gestellt werden. Der RISM-OPAC enthält z.Zt. über 1,5 Mio. Titelaufnahmen, wobei die deutsche Arbeitsgruppe ungefähr ein Drittel der Datenbankeinträge erstellt hat. Laut Jahresbericht der Zentralredaktion von RISM des Jahres 2017 wurden gut 50% der fast 45.000 neu gelieferten Titelaufnahmen von den deutschen Mitarbeitenden beigesteuert: Die restlichen Titellieferungen verteilten sich auf 23 weitere Länder.

Eine laufend aktualisierte Übersicht über die von der RISM-Arbeitsgruppe Deutschland katalogisierten Musikhandschriftenbestände ist auf den Internet-Seiten verfügbar.

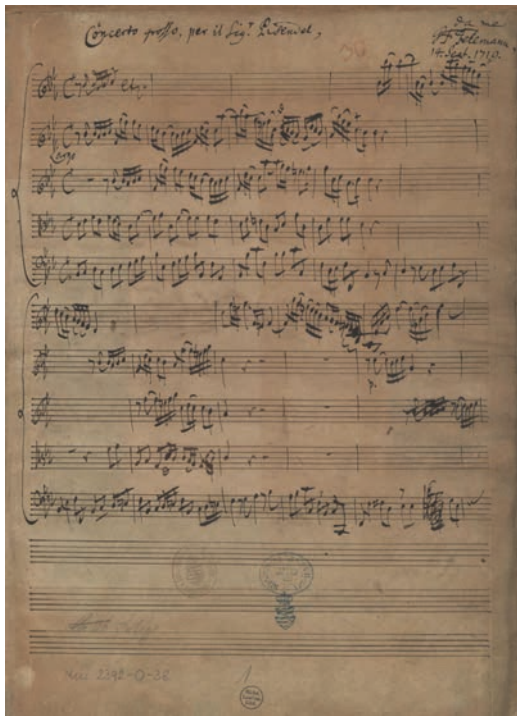
Weitgehend abgeschlossen und in verschiedenen Publikationen veröffentlicht sind die insgesamt ca. 181.600 Nachweise zu den in deutschen Bibliotheken vorhandenen gedruckten Quellen zur Musik aus der Zeit zwischen ca. 1600 und 1800 (Musikdrucke, Schriften über Musik, Libretti, letztere bis 1850). Hierzu werden jedoch auch laufend Ergänzungen gesammelt, die über die beiden Arbeitsstellen für Interessierte zugänglich sind.

Darüber hinaus erschließt innerhalb von Deutschland die Münchner Arbeitsstelle in Kooperation mit dem »Répertoire International d'Iconographie Musicale« (RIdIM) systematisch Darstellungen von Musik und Tanz im Bereich der bildenden



Johann Rudolf Schellenberg (1740–1806), »Concerto a Cembalo obligato con stromenti« (Staatliche Graphische Sammlung München, Z 22364)

Kunst und des Kunsthandwerks, vornehmlich aus den Beständen größerer öffentlicher Museen und Bibliotheken. In der Münchner Arbeitsstelle sind heute rund 23.420 Darstellungen aus 150 Institutionen nachgewiesen. Die begleitende Bilddokumentation umfasst derzeit 13.376 Abbildungen. Große Teile des Materials (ca. 20.900 Darstellungen) sind bereits in einer Datenbank erfasst und über den Internetauftritt der Arbeitsstelle recherchierbar.



oben: Georg Philipp Telemann (1681-1767): Konzert für Violine und Orchester, B-Dur, TWV 51:BI, Johann Georg Pisendel gewidmet. (Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Mus.2392-O-38, digital.slub-dresden.de/id338753176)

rechts: Friedrich der Große, König von Preußen (1712-1786): Autograph der Sonate No.161 in E-Dur für Flöte und Basso Continuo, Satz 1 (Kunstsammlungen der Veste Coburg, A.1,179,(1),17) mit der Notiz von Johann Samuel Harson »Diese Noten haben Ihre Majestät der König eigenhändig geschrieben.«



Kontakt

RISM-Arbeitsstelle Dresden
Sächsische Landesbibliothek – Staats- und
Universitätsbibliothek Dresden
01054 Dresden
E-Mail: andrea.hartmann@slub-dresden.de

RISM-Arbeitsstelle München
Bayerische Staatsbibliothek
80328 München
E-Mail: gottfried.heinz-kronberger@bsb-muenchen.de
<http://de.rism.info>
E-Mail: dagmar.schnell@bsb-muenchen.de (für RIdIM)
<http://ridim-musiconn.de>

Projektbeginn: 1980

RÉPERTOIRE INTERNATIONAL DES SOURCES MUSICALES (RISM)

ZENTRALREDAKTION FRANKFURT AM MAIN

Das Répertoire International des Sources Musicales (RISM) – Internationales Quellenlexikon der Musik – ist ein länderübergreifendes, gemeinnützig orientiertes Unternehmen mit dem Ziel, die weltweit überlieferten Quellen zur Musik umfassend zu dokumentieren. Die erfassten musikalischen Quellen sind handschriftliche oder gedruckte Noten, Schriften über Musik und Textbücher. Sie werden in Bibliotheken, Archiven, Klöstern, Schulen und Privatsammlungen aufbewahrt. RISM weist nach, was vorhanden ist und wo es aufbewahrt wird. Sein Angebot richtet sich an Musikwissenschaftler, ausführende Musiker sowie alle weiteren Interessenten.

Das 1952 in Paris gegründete RISM ist das größte und einzige global operierende Unternehmen zur Dokumentation schriftlicher musikalischer Quellen. In etwa 40 Ländern beteiligen sich mehr als 100 Mitarbeitende an diesem Projekt und geben die Arbeitsergebnisse an die RISM-Zentralredaktion weiter, welche die Titelmeldungen redaktionell bearbeitet und publiziert. Zu diesem Zweck unterhält RISM einen Online-Katalog, der kostenlos durchsucht werden kann (über die Website der Zentralredaktion oder <http://opac.rism.info>). Er enthält derzeit knapp 1,3 Millionen Einträge (Stand: August 2021), mehr als 1,1 Millionen Titel mit Beschreibungen von Musikhandschriften, darüber hinaus ca. 200.000 Titel von Musikdrucken. Dieser Online-Katalog konnte in Kooperation mit der Bayerischen Staatsbibliothek, München, und der Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz, erstellt und publiziert werden.

Alle RISM-Daten sind (linked) open data, stehen also öffentlich zur weiteren Nutzung zur Verfügung. Dieses Angebot richtet sich vor allem an Bibliotheken, die ihren lokalen Online-Katalog ergänzen wollen, und an wissenschaftliche Projekte, die die RISM Daten als Basis zur weiteren Erforschung verwenden möchten. Die Zentralredaktion bietet Tools, die den Zugriff auf die Daten erleichtern.

Der Online-Katalog hat sich zum zentralen Publikationsmedium des RISM entwickelt. Zunehmend werden aus geeigneten früher erschienenen Buchpublikationen Daten generiert und dem Online Katalog hinzugefügt.

Die Buchpublikationen sind in Serien organisiert: Die Serie A enthält Quellen alphabetisch nach Komponistennamen, wohingegen die Serie B nach systematischen Kriterien vorgeht. Serie C verzeichnet Quellen besitzende Institutionen mit den Bibliothekssigeln (speziell von RISM entwickelte Abkürzungen, die die Institutionen eindeutig, aber platzsparend bezeichnen). Die Serie A ist nochmal unterteilt in Serie A/I: »Einzeldrucke vor 1800«, die in 13 Bänden erschienen ist, und Serie A/II: »Musikhandschriften nach 1600«, die wegen der Menge an Quellen aber auch des Umfangs der Beschreibungen nie als Buchpublikation angelegt war. Die Serie B begann mit zwei Bänden Sammeldrucken (Drucke mit Werken von mehreren Komponisten), entwickelte sich aber weiter zu einer Buchreihe für Spezialrepertorien wie z. B. musiktheoretische Quellen in lateinischer, griechischer, arabischer, hebräischer und persischer Sprache, handschriftliche Quellen vor dem 16. Jahrhundert, Quellen zu bestimmten Gattungen und Regionen, usw. Alle Bände der Serie A/I und der Band B/I sind bereits im Online Katalog enthalten.



Insgesamt sind in den verschiedenen Serien 52 Bände erschienen, wobei die Serien B und C von externen Autoren erarbeitet wurden. Für die Zentralredaktion bildet die Arbeit an den Musikhandschriften, dem umfangreichsten Komplex des gesamten RISM, gegenwärtig den Schwerpunkt.

Die Notenmanuskripte werden nach einem einheitlichen Schema in mehr als 100 MARC-Feldern ausführlich beschrieben. Die wichtigsten davon sind: Name des Komponisten, Titel des Werks sowohl in normierter Form als auch in diplomatischer Wiedergabe, Musik-Incipient, Form der Quelle (Partitur, Stimmen usw.) sowie Fundort und Bibliothekssignatur.

RISM konnte mit mehreren wichtigen Partnern – z. B. Bibliothèque nationale de France, Österreichische Nationalbibliothek, Istituto Centrale per il Catalogo Unico – Vereinbarungen treffen, wonach Daten aus deren Katalogen zum Import zur Verfügung gestellt werden. Diese Kooperationen bereichern den Datenbestand des RISM erheblich an, und es ist mit einem weiteren großen Zuwachs in nächster Zeit zu rechnen.

Kontakt

Internationales Quellenlexikon der Musik
RISM Zentralredaktion
Goethe-Universität
Campus Bockenheim
Senckenberganlage 31-33
60325 Frankfurt a.M

Tel.: (069) 706-231

Fax: (069) 706-026

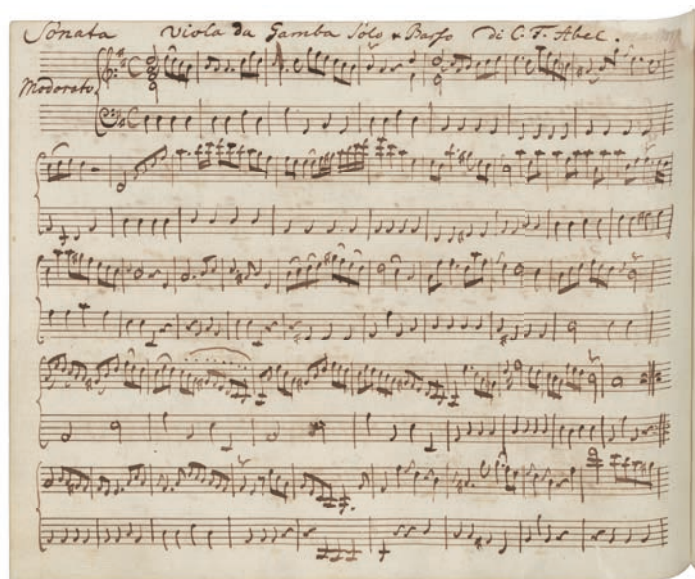
E-Mail: contact@rism.info

<https://rism.info>

Projektbeginn: 1980

links: Logo von RISM (Firma Marketing Art, Miltenberg) und Orgelmesse von Nicolas de Grigny in der Abschrift von Johann Sebastian Bach (Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg in Frankfurt a.M.)

rechts: Karl Friedrich Abel, Sonate für Viola da Gamba und Bass D-Dur (Poznań, Biblioteka Uniwersytecka. Sekcja Zbiorów Muzycznych w Oddziale Zbiorów Specjalnych (PL-Pu), Signatur 7836); aus dem Besitz von Graf Joachim Carl Maltzan (1733-1817), preußischer Gesandter in London.



ARBEITSSTELLEN

Geistes- und sozialwissenschaftliche Klasse

Altägyptische Kursivschriften (AKU): Digitale Paläographie und systematische Analyse des Hieratischen und der Kursivhieroglyphen

Kommissionsvorsitz: Prof. Dr. Hans-Werner Fischer-Elfert

Projektleitung: Prof. Dr. Ursula Verhoeven-van Elsbergen

Kooperationspartnerin: Prof. Dr. Andrea Rapp

Arbeitsstellenleitung: Svenja A. Gülden M.A.

Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter: Tobias Konrad M.A., Michael Leuk, Dr. Kyra V. J. van der Moezel

Arbeitsstelle Mainz:

Institut für Altertumswissenschaften, Ägyptologie, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Hegelstr. 59, 55122 Mainz

Tel.: (06131) 39-38349

E-Mail: verhoeve@uni-mainz.de

Arbeitsstelle Darmstadt:

Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft
Technische Universität Darmstadt, Landwehrstr. 50A,
64293 Darmstadt

Tel.: (0651) 1657408, Fax: (0651) 1657411

E-Mail: rapp@linglit.tu-darmstadt.de

<http://aku.uni-mainz.de>

Buber-Korrespondenzen Digital (BKD). Das Dialogische Prinzip in Martin Bubers Gelehrten- und Intellektuellennetzwerken im 20. Jahrhundert

Projektleitung: Prof. Dr. Christian Wiese, Prof. Dr. Martin Leiner

Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter: Dr. Susan Baumert, Dr. Heike

Breitenbach, Dr. Francesco Ferrari, Denise Jurst-Görlach M.A.,

drs Thomas Kollatz, Dr. Lea Müller-Dannhausen, Dr. Inka Sauter

Arbeitsstelle Frankfurt:

Buber Korrespondenzen Digital, Buber-Rosenzweig Institute for Modern and Contemporary Jewish Intellectual and

Cultural History, Goethe Universität Frankfurt, Norbert-Wollheim-Platz 1, 60323 Frankfurt am Main

Tel.: (069) 798 32154

E-Mail: c.wiese@em.uni-frankfurt.de

Arbeitsstelle Jena:

Buber Korrespondenzen Digital, Jena Center for Reconciliation Studies, Friedrich Schiller Universität Jena, Letragraben 1, 07743 Jena

Tel.: (03641) 9 42784

E-Mail: martin.leiner@uni-jena.de

Burchards Dekret Digital. Kirchliches Recht und kultureller Wandel zwischen karolingischer Reform und frühscholastischer Wissenschaft

Projektleitung: Prof. Dr. Ingrid Baumgärtner, Prof. Dr. Klaus Herbers, Prof. Dr. Ludger Körntgen

Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter: Helena Geitz M.A., Daniel Gneckow M.A., Dr. Andreas Grote, Dr. Birgit Kynast, Dr. Hans-Christian Lehner, Dr. Melanie Panse-Buchwalter, Dr. Cornelia Scherer, Michela Parma, Dr. Michael Schonhardt M.A., Elena Vanelli M.A.

Arbeitsstelle Kassel:

Burchards Dekret Digital, Universität Kassel, Fachbereich 05, Mittelalterliche Geschichte, Nora-Platiel-Straße 1, 34127 Kassel
Tel.: (0561) 804 3104, -3099, Fax: (0561) 804 3464

E-Mail: ibaum@uni-kassel.de

Arbeitsstelle Mainz:

Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Historisches Seminar, Jakob-Welder-Weg 18, 55128 Mainz

Tel.: (06131) 39 22 664

E-Mail: ludger.koerntgen@uni-mainz.de

Arbeitsstelle Erlangen:

Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg, Department Geschichte, Kochstraße 4, 91054 Erlangen

Tel.: (09131) 85 22356, Fax: (09131) 85 25891

E-Mail: klaus.herbers@fau.de

**Controversia et Confessio. Quellenedition zur
Bekennnisbildung und Konfessionalisierung (1548–1580)**

Kommissionsvorsitz: Prof. Dr. Harriet Rudolph

Projektleitung: Prof. Dr. Irene Dingel

Mitarbeiter: Dr. Jan Martin Lies, Dr. Hans-Otto Schneider

Arbeitsstelle:

Controversia et Confessio, Johannes Gutenberg-Universität
Mainz, Colonel-Kleinmann-Weg 2 (SB II), Postfach Nr. 15,
55099 Mainz

Tel.: (06131) 39-39340, -26421, -26422, Fax: (06131) 39-30153

E-Mail: dingel@ieg-mainz.de, lies@uni-mainz.de,

haschnei@uni-mainz.de

www.controversia-et-confessio.adwmainz.de

**Corpus der hethitischen Festrитуale: Staatliche Verwaltung
des Kultwesens im spätbronzezeitlichen Anatolien (HFR)**

Kommissionsvorsitz: Prof. Dr. Norbert Nebes

Projektleitung: Prof. Dr. Daniel Schwemer,

Prof. Dr. Elisabeth Rieken

Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter: Dr. Susanne Görke, Dr. Silvin

Košák, Dr. Jürgen Lorenz, Prof. Dr. Gerfrid G.W. Müller,

Dr. Charles Steitler

Arbeitsstelle Mainz:

Hethitologie-Archiv, Akademie der Wissenschaften und der
Literatur, Geschwister-Scholl-Str. 2, 55131 Mainz

Tel.: (06131) 577-233, -232, -260, -231

E-Mail: silvin.kosak@adwmainz.de, gerfrid.mueller@

adwmainz.de, charles.steitler@adwmainz.de

Arbeitsstelle Marburg:

Institut für Klassische Sprachen und Literaturen, Philipps-
Universität Marburg, Wilhelm-Röpke-Str. 6E, 35032 Marburg

Arbeitsstelle Würzburg:

Institut für Altertumswissenschaften, Altorientalistik, Julius-
Maximilians-Universität Würzburg, Residenzplatz 2, Tor A,
97070 Würzburg

Corpus Vitrearum Medii Aevi (CVMA)

Kommissionsvorsitz: Prof. Dr. Werner Jacobsen

Projektleitung: Prof. Dr. Werner Jacobsen, Dr. Hartmut Scholz

Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter: Gabriele Biehle, Dr. Uwe Gast,

Andrea Gössel, Adrian Klormann, Dr. Elena Kosina,

Dr. Daniel Parello.

Arbeitsstelle:

Corpus Vitrearum Medii Aevi, Forschungszentrum für

mittelalterliche Glasmalerei, Lugostraße 13, 79100 Freiburg i. Br.

Tel.: (0761) 75502, Fax: (0761) 709319

E-Mail: scholz@cvma-freiburg.de

www.cvma-freiburg.de

Die Deutschen Inschriften

Kommissionsvorsitz: Prof. Dr. Petra Schulte

Projektleitung: Prof. Dr. Klaus Herbers

Arbeitsstellenleitung: Dr. Susanne Kern

Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter: Dr. Eva-Maria Dickhaut, Dr. Rüdiger

Fuchs, Dr. Stefan Heinz, Dr. Raoul Hippchen, Dr. des. Julia Noll,

Dr. Eberhard J. Nikitsch, Prof. Dr. Michael Oberweis

Fotografen: Astrid Garth, Thomas G. Tempel

Arbeitsstelle:

Die Deutschen Inschriften, Akademie der Wissenschaften
und Literatur, Uferstraße 31, 55116 Mainz

Tel.: (06131) 577-291

E-Mail: susanne.kern@adwmainz.de

www.inschriften.net

Digitales Familiennamenwörterbuch Deutschlands (DFD)

Kommissionsvorsitz: Prof. Dr. Dr. h.c. Wolfgang Schweickard

Projektleitung: Prof. Dr. Nina Janich (Darmstadt),

Prof. Dr. Damaris Nübling (Mainz)

Arbeitsstellenleitung: Dr. Rita Heuser (Mainz), Prof. Dr. Andrea

Rapp (Darmstadt)

Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter: Mehmet Aydin, Dr. Walter Amaru Flores Flores, Dr. Julia Griebel, Dr. Daniel Kroiß, Anne Rosar M.Ed., Dr. habil Andrea Scheller, Lena Späth M.A., Dr. Christiane Schiller, Beate Thull

Arbeitsstelle Mainz:

Digitales Familiennamenwörterbuch Deutschlands (DFD), Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Geschwister-Scholl-Straße 2, 55131 Mainz
Tel.: (06131) 577-253, Fax: (06131) 577-277
E-Mail: dfd@adwmainz.de, rita.heuser@adwmainz.de
www.familiennamenwoerterbuch.de
www.namenforschung.net

Arbeitsstelle Darmstadt:

Technische Universität Darmstadt, Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft, Dolivostraße 15, 64289 Darmstadt (Gebäude: Landwehrstraße 50a, 64289 Darmstadt, S4/23, Raum 110), Tel.: (06151) 16-57408, Fax: (06151) 16-57411

Europäische Religionsfrieden Digital (EuReD)

Kommissionsvorsitz: Prof. Dr. Armin Kohnle

Projektleitung: Prof. Dr. Irene Dingel, Prof. Dr. Thomas Stäcker

Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter: Marion Bechthold-Mayer, Silke Kalmer, PD Dr. Christopher Voigt-Goy, Kevin Wunsch, Dr. Andreas Zecherle

Arbeitsstelle Mainz:

Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Geschwister-Scholl-Straße 2, 55131 Mainz
Tel.: (06131) 577-161
E-Mail: voigt-goy@ieg-mainz.de

Arbeitsstelle Darmstadt:

Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt, Magdalenenstraße 8, 64289 Darmstadt
Tel.: (06151) 16 76202, Fax: (06151) 76201
E-Mail: thomas.staecker@ulb.tu-darmstadt.de
www.eured.de

Forschungskontinuität und Kontinuitätsforschung. Siedlungsarchäologische Grundlagenforschung zur Eisenzeit im Baltikum

Kommissionsvorsitz: Prof. Dr. Carola Metzner-Nebelsick

Projektleitung: Prof. Dr. Claus von Carnap-Bornheim (Schleswig), Prof. Dr. Matthias Wemhoff (Berlin)

Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter: Dr. Ute Dietz, Judith Fütterer M.A., Dr. Heidemarie Eilbracht, Cecilia Herghelegiu M.A., Dr. Timo Ibsen, Dr. Dr. Jaroslaw Prassolow, Sebastian Kriesch M.A., Signe Rode M.A., Hans Whitefield M.Sc., Koviljka Zehr-Milic

Arbeitsstelle:

Forschungskontinuität und Kontinuitätsforschung
Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie
Schloss Gottorf, Schlossinsel 1, 24837 Schleswig
Tel.: (04621) 813-507

E-Mail: claus.carnap@landesmuseen.sh,
m.wemhoff@smb.spk-berlin.de
www.akademieprojekt-baltikum.eu

Handschriftencensus (HSC) - Kompetenzzentrum Deutschsprachige Handschriften des Mittelalters

Kommissionsvorsitz: Prof. Dr. Wolfgang Haubrichs

Projektleitung: Dr. Nathanael Busch, Prof. Dr. Jürgen Wolf

Arbeitsstellenleitung: Dr. Daniel Könitz

Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter: Carsten Becker M.A., Dr.

Wieland Carls, Teresa Küppers M.A., Christiane Römer M.A., Bernhard Runzheimer M.A., Markéta Trillhaase M.A., Svenja Walkenhorst M.A., Kerstin Weidenhiller B.A.

Arbeitsstelle:

Philipps-Universität Marburg, Institut für Deutsche Philologie des Mittelalters, Deutschhausstr. 15, 35037 Marburg
Tel.: (06421) 28-24680

Email: handschriftencensus@adwmainz.de
<https://handschriftencensus.de>

Hans Kelsen Werke (HKW)

Kommissionsvorsitz: Prof. Dr. Thomas Duve

Projektleitung: Prof. Dr. Matthias Jestaedt

Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter: Rodrigo Cadore LL.M., David Freudenberg, Martin Hinze PD, Dr. Jörg Kammerhofer LL.M., Dr. Angela Reinthal, Elena Suarez-Cronauer, Marjam Trautmann M.A., Amelie Tscheu M.A.

Hans-Kelsen-Forschungsstelle

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i.Br.

79085 Freiburg im Breisgau

Tel.: (0761) 203-97800

E-Mail: rechtstheorie@jura.uni-freiburg.de

Arbeitsstelle Frankfurt:

Rechts- und Wirtschaftswissenschaften

Johann Wolfgang Goethe-Universität (Campus Westend)

Theodor-W.-Adorno-Platz 4, 60323 Frankfurt am Main

E-mail: elena.suarezcronauer@adwmainz.de

Lessico Etimologico Italiano (LEI)

Kommissionsvorsitz: Prof. Dr. phil. Wolfgang Haubrichs

Projektleitung: Prof. Dr. Dres. h.c. Wolfgang Schweickard,

Prof. Dr. Elton Prifti

Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter: Prof. Dr. Maria Besse,

Dr. Adriana Cascone, Dr. Francesco Crifò, Dr. Stephen Dörr,

Dr. Thomas Hohnerlein-Buchinger, Marcus Husar,

Dr. Giorgio Marrapodi, Dr. Yvonne Tressel

Arbeitsstelle Saarbrücken:

Lessico Etimologico Italiano, Universität des Saarlandes,

FR 4.2 - Romanistik, 66041 Saarbrücken

Tel.: (0681) 302-64051, Fax: (0681) 302-4588

E-Mail: wolfgang.schweickard@mx.uni-saarland.de

www.uni-saarland.de/lehrstuhl/schweickard/lei.html

Arbeitsstelle Mannheim:

Lessico Etimologico Italiano, Universität Mannheim,

Romanisches Seminar, 68131 Mannheim

Tel.: (0621) 181-2295

E-Mail: prifti@uni-mannheim.de

Mittelhochdeutsches Wörterbuch (MWB)

Kommissionsvorsitz: Prof. Dr. Andrea Rapp

Projektleitung: Prof. Dr. Dr. h.c. Ludwig M. Eichinger

Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter: Dr. Niels Bohnert, Patrick Daniel

Brookshire M.A., Dr. Birgit Herbers, Dr. Ralf Plate, Ute

Recker-Hamm M.A., Dr. Jingning Tao

Arbeitsstelle Mainz:

Mittelhochdeutsches Wörterbuch

Deutsches Institut der Johannes Gutenberg-Universität,

Jakob Welder-Weg 18, 55128 Mainz

Tel.: (06131) 39-23974, Fax: (06131) 39-23366

E-Mail: herbers@uni-mainz.de

Arbeitsstelle Trier:

Mittelhochdeutsches Wörterbuch, Universität Trier,

Universitätsring 15, 54286 Trier

Tel.: (0651) 201-3372, Fax: (0651) 201-3589

E-Mail: plate@uni-trier.de

www.mwb.uni-trier.de

Propyläen. Forschungsplattform zu Goethes Biographica.

Briefwechsel, Tagebücher, Begegnungen und Gespräche.

Chronologie. Quellen. Recherche. Fokus.

Kommissionsvorsitz: Prof. Dr. Daniel Fulda (IAK)

Projektleitung: Prof. Dr. phil. Ernst Osterkamp,

Prof. Dr. phil. Klaus Manger, Prof. Dr. Marcel Lepper

Mitarbeiter: Hans-Werner Bartz (Digitale Akademie), Max

Grüntgens (Digitale Akademie), Gregor Middell, Christian

Thomas

Arbeitsstelle Weimar:

Klassik Stiftung Weimar, Direktion Goethe- und Schiller-Archiv, Jenaer Str. 1, 99423 Weimar
Tel.: (03643) 545-242, Fax: (03643) 545-241
<http://www.klassik-stiftung.de/>

Arbeitsstelle Frankfurt:

Digitale Akademie im Frankfurter Goethe-Haus – Freies Deutsches Hochstift, Großer Hirschgraben 23-25, 60311 Frankfurt am Main
Tel.: (069) 13880-278, Fax: (069) 13880-222
<http://www.goethehaus-frankfurt.de/forschung-und-editionen/propylaen-forschungsplattform-zu-goethes-biographica>

Regesta Imperii (Quellen zur Reichsgeschichte)

Kommissionsvorsitz: Prof. Dr. Petra Schulte

Gesamtprojektleitung: Prof. Dr. phil. Klaus Herbers,
Prof. Dr. Johannes Helmrath

Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter: Dr. Christina Abel, Magdalena Maria Berkes, Dr. Doris Bulach, Dr. Johannes Deißler, Dr. Karl Augustin Frech, Dr. Dirk Jäckel, Prof. Dr. Steffen Krieb, Prof. Dr. Andreas Kuczera, Dr. Sigrid Oehler-Klein, Dr. Dieter Rübsamen, Dr. Ulrich Schmidt, Dr. Marianna Spano, Yanick Strauch M.A., Viktoria Trenkle, Dr. Veronika Unger, Yannick Pultar M.A., Jun.-Prof. Matthias Weber, Dr. Magdalena Weileder, Dr. Miriam Weiss, Dr. Johannes Wetzell

Arbeitsstelle Mainz:

Regesta Imperii XIII: Friedrich III. 1440-1493 / RI Online Akademie der Wissenschaften und der Literatur Uferstraße 31, 55116 Mainz
Tel.: (06131) 577-211, Fax: (06131) 577-214
E-Mail: Regesta-Imperii@adwmainz.de
www.regesta-imperii.de

Arbeitsstelle Marburg:

Regesta Imperii I: Karolingerzeit 840-926
Fb. Geschichte und Kulturwissenschaften
Philipps-Universität Marburg
Wilhelm-Röpke-Straße 6C/5, 35032 Marburg
Tel.: (06421) 2824569

Arbeitsstelle Erlangen:

Regesta Imperii I: Papstregesten 800 (795)-911
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg,
Kochstr. 4, 91054 Erlangen
Tel.: (09131) 85-25834

Arbeitsstelle Bochum:

Regesta Imperii III: Salierherrscher. 1056-1106
Historisches Institut, GA 4/40
Ruhr-Universität, 44780 Bochum
Tel.: (0234) 32-24666

Arbeitsstelle Tübingen:

Regesta Imperii III: Papstregesten 1024-1058, 1181-1198
Am Lustnauer Tor 6, 72074 Tübingen
Tel.: (07071) 550611

Arbeitsstelle Saarbrücken:

Regesta Imperii VI: Heinrich VII. 1308-1313
Historisches Institut Mittelalter
Universität des Saarlandes, Campus B3.I,
Räume 2.II und 2.I6, 66123 Saarbrücken
Tel.: (0681) 302-2204

Arbeitsstelle München:

Regesta Imperii VII: Ludwig der Bayer und Friedrich der Schöne 1314-1347
Historisches Seminar, Abt. Historische Grundwissenschaften und Medienkunde, Geschwister-Scholl-Platz I,
80539 München
Tel.: (089) 21806174

Regionalsprache.de (REDE)

Kommissionsvorsitz: Prof. Dr. Damaris Nübling

Projektleitung: Prof. Dr. Joachim Herrgen, Prof. Dr. Jürgen Erich Schmidt, Prof. Dr. Alfred Lameli, Prof. Dr. Roland Kehrein (beurlaubt)

Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter: Dennis Beitel, PD Dr. Hanna Fischer, Prof. Dr. Heiko Girnth, Milena Gropp M.A., Dr. Simon Kasper, Dr. Carolin Kiesevalter, Maria Luisa Krapp M.A., Vanessa Lang M.A., Juliane Limper M.A., Salome Lipfert M.A., Dr. Georg Oberdorfer, Tillmann Pistor, Dr. Bernd Vielsmeier, Dr. Anna Wolanska

Arbeitsstelle:

Regionalsprache.de, Philipps-Universität Marburg
Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas,
Pilgrimstein 16, 35032 Marburg
Tel.: (06421) 28-22483, Fax: (06421) 28-28936
E-Mail: dsa@deutscher-sprachatlas.de
www.deutscher-sprachatlas.de

Die Schule von Salamanca. Eine digitale Quellensammlung und ein Wörterbuch ihrer juristisch-politischen Sprache

Kommissionsvorsitz: Prof. Dr. theol. Johannes Meier

Projektleitung: Prof. Dr. jur. Thomas Duve,
Prof. Dr. phil. Dr. theol. Matthias Lutz-Bachmann

Arbeitsstellenleitung: PD Dr. Christiane Birr

Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter: Dr. José Luis Egío García,
Marie-Astrid Hugel M.A., Dr. Maxim Kupreyev, Cindy Rico
Carmona M.A., Dr. Andreas Wagner

Arbeitsstelle:

Die Schule von Salamanca, Max-Planck-Institut für
Rechtsgeschichte und Rechtslehre, Hansaallee 41, 60323
Frankfurt a.M., Postfach 50 07 01, 60395 Frankfurt a.M.
Tel. (069) 78978-161
E-Mail: salamanca@ihlt.mpg.de
www.salamanca.school

Vorsitzender der Kommission für Musikwissenschaft:

Prof. em. o. Dr. phil. Albrecht Riethmüller

Beethovens Werkstatt: Genetische Textkritik und Digitale Musikedition

Träger: Akademie der Wissenschaften und der Literatur | Mainz

Projektleitung: Prof. Dr. Bernhard Appel (Bonn),

Prof. Dr. Joachim Veit (Detmold)

Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter: Dr. des. Susanne Cox, Kristin

Herold M.A., Dr. Johannes Kepper, Prof. Dr. Andreas

Münzmay, Ran Mo M.A., Dr. Elisa Novara, Richard York

Sänger M.A, Agnes Seipelt M.A., Jan-Peter Voigt B.Sc.

Arbeitsstelle Bonn:

Beethoven-Haus, Bonngasse 24-26, 53111 Bonn

Tel.: (0228) 98175-69, -89

E-mail: appel@beethovens-werkstatt.de

Arbeitsstelle Detmold:

Musikwissenschaftliches Seminar Detmold/Paderborn,

Hornsche Str. 44, 32756 Detmold

Tel.: (05231) 975-663, -669

E-mail: veit@beethovens-werkstatt.de

Johannes Brahms – Neue Ausgabe sämtlicher Werke

Träger: Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU)

Projektleitung: Prof. Dr. Siegfried Oechsle

Herausgeber: Musikwissenschaftliches Institut der CAU Kiel

in Verbindung mit der Johannes Brahms Gesamtausgabe e. V.

und der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien

Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter: Dr. Johannes Behr, Dr. Katrin

Eich, Dr. Jakob Hauschildt, Mag. Monika Jaroš, Vasiliki

Papadopoulou PhD, Dr. Bernd Wiechert

Arbeitsstelle Kiel:

Johannes Brahms Gesamtausgabe am musikwissenschaftlichen

Institut der Christian-Albrechts-Universität

Olshausenstraße 40, 24098 Kiel

Tel.: (0431) 880 -2632, -5040, -5509, -2304

Fax: (0431) 880-1697

E-Mail: brahmsausgabe@email.uni-kiel.de

www.brahmsausgabe.uni-kiel.de

Verlag: G. Henle Verlag, München

Arbeitsstelle Wien:

Johannes Brahms Gesamtausgabe

Austrian Centre for Digital Humanities and Cultural Heritage

Österreichische Akademie der Wissenschaften

Vordere Zollamtstraße 3

A-1030 Wien

Tel.: (00431) 51581-3718, -3705

Email: vasiliki.papadopoulou@oeaw.ac.at,

monika.jaros@oeaw.ac.at

<https://www.oeaw.ac.at/acdh/musikwissenschaft/forschung/>

[musikedition-und-quellendokumentation](https://www.oeaw.ac.at/acdh/musikwissenschaft/forschung/musikedition-und-quellendokumentation)

Corpus monodicum. Die einstimmige Musik des lateinischen Mittelalters. Gattungen – Werkbestände – Kontexte

Träger: Akademie der Wissenschaften und der Literatur | Mainz

Projektleitung: Prof. Dr. Andreas Haug, Prof. Dr. Frank Puppe

Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter: Dr. David Catalunya, Tim Eipert

M.A., Alexander Hartelt M.A., Dr. Isabel Kraft, Dr. Salah

Eddin Maraqa, Dr. Andreas M. Pfisterer

Arbeitsstelle:

Corpus monodicum, Universität Würzburg, Institut für

Musikforschung, Domerschulstraße 13, 97070 Würzburg

Tel.: (0931) 31-84218, -82144, Fax: (0931) 31-82830

E-Mail: andreas.haug@uni-wuerzburg.de,

frank.puppe@uni-wuerzburg.de

www.musikwissenschaft.uni-wuerzburg.de/forschung/corpus_monodicum

Softwareentwicklung: Olyro GmbH
Notengrafik: notengrafik berlin
Verlag: Schwabe Verlag, Basel

Christoph Willibald Gluck – Sämtliche Werke

Träger: Akademie der Wissenschaften und der Literatur | Mainz

Projektleitung: Dr. Tanja Gölz, Prof. Dr. Klaus Pietschmann

Herausgeber: Akademie der Wissenschaften und der Literatur | Mainz

Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter: PD Dr. Daniel Brandenburg, Yin-Shao Liu M.A., Prof. Dr. Daniela Philippi, Franziska Reich M.A., Dr. Yuliya Shein

Arbeitsstelle Mainz:

Gluck-Gesamtausgabe, Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Geschwister-Scholl-Str. 2, 55131 Mainz
Tel.: (06131) 577-120, -241, Fax: (06131) 577-122

E-Mail: yin-shao.liu@adwmainz.de,
franziska.reich@adwmainz.de, yuliya.shein@adwmainz.de

Arbeitsstelle Frankfurt a.M.:

Gluck-Gesamtausgabe, Institut für Musikwissenschaft (FB 09), Goethe-Universität, Postfach 11 19 32, 60054 Frankfurt a. M.
Tel.: (069) 798-22161, -22167

E-Mail: D.Brandenburg@em.uni-frankfurt.de,
philippi@em.uni-frankfurt.de
www.gluck-gesamtausgabe.de

Verlag: Bärenreiter-Verlag, Kassel

Georg Friedrich Händel, Hallische Händel-Ausgabe (HHA)

Träger: Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft e.V., Halle, unter Vorsitz von Präsident Prof. Dr. Wolfgang Hirschmann

Projektleitung: Prof. Dr. Wolfgang Hirschmann

Herausgeber: Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft e.V., Halle

Editionsleitung: Prof. Dr. Donald Burrows (Cranfield/UK), Prof. Dr. Wolfgang Hirschmann (Halle)

Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter: Stephan Blaut M.A., Dr. Annette

Landgraf, Dr. Michael Pacholke, Dr. des. Teresa Ramer-Wünsche, Phillip Schmidt M.A., Hendrik Wilken M.A.

Arbeitsstelle:

Hallische Händel-Ausgabe, c/o Stiftung Händel-Haus
Große Nikolaistraße 5, 06108 Halle

Tel.: (0345) 50090-230, -231, -232, -233

Fax: (0345) 50090-235

E-Mail: blaut@musik.uni-halle.de, landgraf@musik.uni-halle.de, michael.pacholke@musik.uni-halle.de, teresa.ramer-wuensche@musikwiss.uni-halle.de, phillip.schmidt@musik.uni-halle.de, hendrik.wilken@musikwiss.uni-halle.de
www.haendel.de

Verlag: Bärenreiter-Verlag, Kassel

Joseph Haydn – Werke

Träger: Joseph Haydn-Institut e.V., Köln, unter Vorsitz von Prof. Dr. Arnold Jacobshagen

Projektleitung: Prof. Dr. Arnold Jacobshagen

Herausgeber: Joseph Haydn-Institut, Köln
(Leitung: Dr. Armin Raab)

Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter: Dr. Andreas Friesenhagen, Friederike Mühle M.A., Dr. Armin Raab, Silke Schloen, Dr. Heide Volckmar-Waschk

Arbeitsstelle:

Joseph Haydn – Werke, Joseph Haydn-Institut,
Blumenthalstraße 23, 50670 Köln

Tel.: (0221) 733796, Fax: (0221) 1208695

E-Mail: info@haydn-institut.de
www.haydn-institut.de

Verlag: G. Henle Verlag, München

Erich Wolfgang Korngold Werkausgabe

Träger: Akademie der Wissenschaften und der Literatur | Mainz,
Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften
Projektleitung: Prof. Dr. Arne Stollberg, Prof. Dr. Friederike
Wißmann

Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter: Dr. Florian Henri Besthorn,
Dr. Johannes C. Gall, Gabriele Groll M.A., Sandra Kebig M.A.,
PD Dr. Ulrich Krämer, Silke Reich M.A.

Arbeitsstelle Berlin:

Erich Wolfgang Korngold Werkausgabe, Institut für
Musikwissenschaft und Medienwissenschaft, Humboldt-
Universität zu Berlin, Am Kupfergraben 5, 10117 Berlin,
Post: Unter den Linden 6, 10099 Berlin
Telefon: (030) 2093 65807
E-Mail: info-korngold@uni-frankfurt.de

Arbeitsstelle Rostock:

Erich Wolfgang Korngold Werkausgabe, Institut für
Musikwissenschaft, Musikpädagogik und Theaterpädagogik,
Hochschule für Musik und Theater Rostock,
Beim St.-Katharinenstift 8, 18055 Rostock
Telefon: (0152) 0900 8322, (030) 20370 373
E-Mail: info-korngold@uni-frankfurt.de

Arbeitsstelle Frankfurt a.M.:

Erich Wolfgang Korngold Werkausgabe, Institut für
Musikwissenschaft (FB 09), Goethe-Universität Frankfurt
a.M., Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt a.M.,
Postfach 11 19 32, 60054 Frankfurt a.M.
Telefon: (069) 798 22425, 798 22426
E-Mail: info-korngold@uni-frankfurt.de

Verlag: Schott Music, Mainz

OPERA – Spektrum des europäischen Musiktheaters in Einzeleditionen

Träger: Akademie der Wissenschaften und der Literatur | Mainz
Projektleitung: Prof. Dr. Thomas Betzwieser

Herausgeber: Akademie der Wissenschaften und der Literatur
Mainz, unter der Leitung von Prof. Dr. Thomas Betzwieser
Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter: Tobias Bachmann M.A.,
Sebastian Biesold M.A., Tina Köth-Kley M.A., Christin
Seidenberg M.A., Janette Seuffert M.A.

Arbeitsstelle:

OPERA, Goethe-Universität, Institut für Musikwissenschaft
(FB 09), Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt a. M.,
Postfach 11 19 32, 60054 Frankfurt a.M.
Tel.: (069) 79822-164, -165, -166, -171, Fax: (069) 79822-170
E-Mail: opera@uni-frankfurt.de
www.opera.adwmainz.de
Verlag: Bärenreiter-Verlag, Kassel

Max Reger – Auswahlsgabe

Träger: Akademie der Wissenschaften und der Literatur | Mainz
Projektleitung: Prof. Dr. Susanne Popp, Prof. Dr. Thomas Seedorf
Herausgeber: Max-Reger-Institut/Elsa Reger-Stiftung
Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter: Nikolaos Beer M.A.,
Dr. Knud Breyer, Dr. Christopher Graftschmidt,
Dr. Stefan König, Claudia Seidl B.A.

Arbeitsstelle:

Reger-Auswahlausgabe im Max-Reger-Institut,
Pfinztalstraße 7, 76227 Karlsruhe-Durlach
Tel.: (0721) 854-501, Fax: (0721) 854-502
E-Mail: rwa@max-reger-institut.de
www.max-reger-institut.de
Verlag: Carus-Verlag, Stuttgart

Répertoire International des Sources Musicales (RISM), Arbeitsgruppe Deutschland

Träger: Répertoire International des Sources Musicales
(RISM), Arbeitsgruppe Deutschland e. V., München,
Vorsitzende: Prof. Dr. Nicole Schwindt (Trossingen),
Stellv. Vorsitzender: Dr. Bernhold Schmid (München),

Prof. Dr. Barbara Wiermann (Beisitzerin)
Projektleitung: Prof. Dr. Nicole Schwindt
Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter: Dr. Andrea Hartmann,
Dr. Gottfried Heinz-Kronberger, Dr. Helmut Lauterwasser,
Dr. Miriam Roner, Dr. Dagmar Schnell (RIdIM), Dr. Steffen
Voss, Dr. Undine Wagner

Arbeitsstelle Dresden:

RISM, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und
Universitätsbibliothek Dresden, 01054 Dresden
Tel.: (0351) 4677-398, -396
E-Mail: andrea.hartmann@slub-dresden.de,
undine.wagner@hfm-weimar.de

Arbeitsstelle München:

RISM, Bayerische Staatsbibliothek, 80328 München
Tel.: (089) 28638-2110, -2884, -2395 (RISM) und -2927
(RIdIM), Fax: (089) 28638-2479
E-Mail: gottfried.heinz-kronberger@bsb-muenchen.de,
helmut.lauterwasser@bsb-muenchen.de,
dagmar.schnell@bsb-muenchen.de,
steffen.voss@bsb-muenchen.de
<http://de.rism.info/de/home.html>,
für RIdIM: <http://ridim.musiconn.de>

**Répertoire International des Sources Musicales (RISM),
Zentralredaktion Frankfurt am Main**

Träger: Internationales Quellenlexikon der Musik e.V.,
Frankfurt a.M. unter Vorsitz von Prof. Dr. Klaus Pietschmann
(Mainz)

Projektleitung: Prof. Dr. Klaus Pietschmann

Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter: Martin Bierwisch M.A.,
Dr. Martina Falletta, Stephan Hirsch, Kristina Krämer M.A.,
Guido Kraus, Alexander Marxen, Dr. Balázs Mikusi (Leiter
der Zentralredaktion), Jennifer Ward

Arbeitsstelle:

RISM-Zentralredaktion, Internationales Quellenlexikon der
Musik, Goethe-Universität, Campus

Bockenheimer Anlage 31-33, 60325 Frankfurt a. M.
Tel.: (069) 706-231, Fax: (069) 706-026
E-Mail: contact@rism.info
<https://rism.info>
Verlag: Bärenreiter-Verlag, Kassel, G. Henle Verlag, München,
EBSCO Publishing, Inc., Birmingham, USA

Franz Schubert – Neue Ausgabe sämtlicher Werke

Träger: Eberhard Karls Universität Tübingen und
Internationale Schubert-Gesellschaft e.V., Tübingen, unter
Vorsitz von Prof. Dr. Thomas Seedorf (Karlsruhe)

Projektleitung: Prof. Dr. Thomas Seedorf

Herausgeber: Internationale Schubert-Gesellschaft e.V.,
Tübingen

Editionsleitung: Dr. Rudolf Faber, PD Dr. Michael Kube,
Dr. Christine Martin

Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter: Dr. Rudolf Faber, Jun.-Prof.
Dr. Matthew Gardner, PD Dr. Michael Kube, Dr. Katharina
Loose-Einfalt, Dr. Felix Loy, Dr. Christine Martin, Vasiliki
Papadopoulou PhD, Marlene Peterlechner M.A.

Arbeitsstelle Tübingen:

Neue Schubert-Ausgabe, Musikwissenschaftliches Institut der
Universität Tübingen, Schulberg 2, 72070 Tübingen
Tel.: (07071) 2972-336 oder -337
E-Mail: schubert-ausgabe@uni-tuebingen.de,
www.schubert-ausgabe.de

Arbeitsstelle Wien:

Neue Schubert-Ausgabe, Österreichische Akademie der
Wissenschaften, Austrian Centre for Digital Humanities,
Vordere Zollamtstraße 3, 1030 Wien
Tel.: (00431) 51581-3708, Fax: (00431) 51581-2400
E-Mail: schubert-ausgabe@oeaw.ac.at
[https://www.oeaw.ac.at/acdh/musikwissenschaft/forschung/
musikedition-und-quellendokumentation/franz-schubert](https://www.oeaw.ac.at/acdh/musikwissenschaft/forschung/musikedition-und-quellendokumentation/franz-schubert)
Verlag: Bärenreiter-Verlag, Kassel, Verlag der Internationalen
Schubert-Gesellschaft e.V., Tübingen

Richard Wagner Schriften (RWS). Historisch-kritische Gesamtausgabe

Träger: Akademie der Wissenschaften und der Literatur | Mainz

Projektleitung: Prof. Dr. Ulrich Konrad

Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter: Sarah Finke M.A., Dr. Debora Helmer, Georg Högl M.A., Martin Jedamzik M.A., Dr. Birgit Schmidt, Dr. Bettina Schwemer

Arbeitsstelle:

Richard Wagner Schriften (RWS), Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Institut für Musikforschung
Domerschulstraße 13, 97070 Würzburg
Tel.: (0931) 31-82828; Fax: (0931) 31-82830
E-Mail: rws@uni-wuerzburg.de
www.musikwissenschaft.uni-wuerzburg.de/rws

Carl Maria von Weber – Sämtliche Werke, Tagebücher, Briefe und Schriften

Träger: Akademie der Wissenschaften und der Literatur | Mainz

Projektleitung: Prof. Dr. Joachim Veit (Detmold)

Herausgeber: Prof. Dr. Gerhard Allroggen (Hamburg)

Mitarbeiter: Dr. Markus Bandur, Salome Obert M.A., Dr. Solveig Schreiter, Peter Stadler M.A., Prof. Dr. Joachim Veit, Frank Ziegler

Arbeitsstelle Detmold:

Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe,
Musikwissenschaftliches Seminar Detmold/Paderborn,
Hornsche Str. 44, 32756 Detmold
Tel.: (05231) 975-663, -676, Fax: (05231) 975-668
E-Mail: obert@weber-gesamtausgabe.de,
stadler@weber-gesamtausgabe.de,
veit@weber-gesamtausgabe.de

Arbeitsstelle Berlin:

Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Musikabteilung
Unter den Linden 8, 10117 Berlin
Tel.: (030) 266435-211, -212, -383; Fax: (030) 266335-201
E-Mail: bandur@weber-gesamtausgabe.de,
schreiter@weber-gesamtausgabe.de,
frank.ziegler@sbb.spk-berlin.de
www.weber-gesamtausgabe.de
Verlag: Schott Music, Mainz

Bernd Alois Zimmermann-Gesamtausgabe. Historisch-kritische Ausgabe seiner Werke, Schriften und Briefe

Träger: Akademie der Wissenschaften und der Literatur | Mainz,

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

Projektleitung: Prof. Dr. Dörte Schmidt

Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter: Benjamin W. Bohl M.A.,
Hemma Jäger M.Ed., Dr. Adrian Kuhl, Felix Marzillier M.Ed.,
Dr. Matthias Pasdzierny, Katharina Schlosser M.A.

Arbeitsstelle Berlin:

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften,
Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin
Tel.: (030) 20370-578, -350 und -556
pasdzierny@bbaw.de, felix.marzillier@bbaw.de,
hemma.jaeger@bbaw.de

Arbeitsstelle Frankfurt a.M.:

Goethe-Universität Frankfurt, Institut für Musikwissenschaft
(HP 112), Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt a.M.
Postfach 111 932, 60054 Frankfurt a.M.
Tel.: (069) 798-22191, -22192, Fax: (069) 798-22190
a.kuhl@em.uni-frankfurt.de, bohl@em.uni-frankfurt.de,
schlosser@em.uni-frankfurt.de
<http://www.zimmermann-gesamtausgabe.de>

Altägyptische Kursivschriften • Buber-Korrespondenzen Digital • Burchards Dekret Digital • Controversia et confessio • Corpus der hethitischen Festrитуale • Corpus Vitrearum Medii Aevi • Die Deutschen Inschriften • Digitales Familiennamenwörterbuch Deutschlands • Europäische Religionsfrieden Digital • Forschungskontinuität und Kontinuitätsforschung • Handschriftencensus • Hans Kelsen Werke • Lessico Etimologico Italiano • Mittelhochdeutsches Wörterbuch • Propyläen. Forschungsplattform zu Goethes Biographica • Regesta Imperii • regionalsprache.de • Die Schule von Salamanca • Beethovens Werkstatt • Neue Brahms-Ausgabe • Corpus monodicum • Gluck-Gesamtausgabe • Hallische Händel-Ausgabe • Haydn-Gesamtausgabe • Erich Wolfgang Korngold Werkausgabe • OPERA • Wissenschaftlich-kritische Herausgabe von Werken Max Regers • Répertoire International des Sources Musicales • Neue Schubert-Ausgabe • Richard Wagner Schriften • Carl Maria von Weber-Gesamtausgabe • Bernd Alois Zimmermann Gesamtausgabe